

gebräumt 6 Mai 1930, mit illustrierten Beiträgen „Gesamt und Teil“ und der Ausbildung „Großmutter“, sowie den Textbeiträgen „Die Seele der See“, „Reichslicher Ratgeber“, „Das goldene Glück“, „Allgemeine Zeitung“, „Reichslicher Ratgeber“ und „Die Freiheit“. Herausgeber: Dr. G. Seeger, Dresden.

und da der Wille einfließen gelähmt ist, so kann es nicht mehr sein, dass in jedem werden müssen. Es ist eine schändliche Sache. Die Nationalen haben sich, doch Ihnen genommen wird, welche sie haben.

— aber die mit einer Ver-
näher dem blie-
ben, das in jedem werden müssen.
Es ist eine schändliche Sache.
Die Nationalen haben sich, doch Ihnen genommen wird, welche sie haben.

he

schaften beginnt
diese erfolgt am
in bei der An-
gen sind: Schul-
Bücherimpfungen,
berinnen werden
manchen Jahren
seine wird.
verpflichtet, den
einen Renten die
n und sie zum

über bei den
d. Mädchens
festgelegt: bei
sätzlich 13. M.
den Klassen:
inen aus Me-
Dresden-Althabt
Das Schuhzah-

indigten Hand-
nehmen.

Mathematische
Hochschule
Franz Schob,
Professoren in
der Pandemie
für Volks-
erberge auf
geführt werden,
und Muß hat
mentenpielen
Gefangenegruppe
Kunst und Ver-
trautheit, und
Länderbemisste
nen oder ihren
Bürgern haben
hochschulbüro
weitere Aus-

rkt

Bullen, 2 Räume,
Schweine, zu-
Schafe befam-
1911, d) 60—68
(85), e) 64 bis
88 Schafe,
Schweine.

n Rande der
neuen Zeichen

ging er nicht
es sonst seine
am und voll
dem Lüftchen.
I sollte er zu
et Gard steh.
sies erfunden,
nes erlunden,
at dies ohne
s weit reichte
lüften konnte,
war es doch
nen bei hellem
ile und Blit
d solchen Ge-

entfernt sich
Dieser Schuh
ll sich davon.
Ich will ihn
die Türe.
aufgerettet und
die Wand ent-
lassenden

fernt hatte
recht gemacht.
er seine
nieder und
der Umstand,
sitz hier oben
sitzt über.

Sächsische Volkszeitung

Für christliche Politik und Kultur

Sonntag, den 30. März 1930

Verlagssitz: Dresden
Hausnummer: Die sogenannte Batterie 30 g, Kommissionen
am 1. April 1930. Die Zeitung erscheint wöchentlich bei Verkaufspreis
40 P. für Einzelkäufer 1.00 M. Preisgeb. 10 P. Das heißt
dass der Gesamtkauf 100 P. für Veröffentlichung auf Wertung sowie
Verkauf in Rossmann-Mühlberg u. Zeitung u. Edelstein
Gesellschaft Zahl: 200000. Dresdner Zeitung, Dresden.

Redaktion der Sächsischen Volkszeitung
Dresden-Kloster 1. Telefonische 11. Wachau 3011
und 3012.

vor dem Abschluß

Brünings Verhandlungen über die Kabinettbildung

Mit oder ohne Schiele

Berlin, 29. März.

Der Reichstag hat sich gestern auf unbestimmte Zeit verlegt und den Präsidenten ermächtigt, nach der Neubildung der Reichsregierung, und zwar voraussichtlich für Dienstag eine neue Sitzung einzuberufen. Schon daraus geht hervor, daß die Verhandlungen über die Regierungsbildung nicht zu dem schnellen Abschluß kommen, den man anfangs erhofft und gewünscht hat.

Die Hauptförderer bei den gestrigen Verhandlungen scheint die Berufung des Abgeordneten Schiele ins Ernährungsministerium gebildet zu haben. Schiele ist gestern noch mit großem Erfolg auch vom Reichspräsidenten von Hindenburg empfangen worden. Dem Vernehmen nach wünscht der Abgeordnete Schiele, daß die neue Regierung ein umfassendes Agrarprogramm vertreten soll und daß für die Durchführung dieses Agrarprogramms die Anwendung des Artikels 48 zugesichert werde. Ob Schiele bei seinem Eintritt ins Kabinett aus der deutschnationalen Fraktion ausscheiden und ob er dabei irgendwelche Beschlüsse haben werde, ist noch eine völlig unentschiedene Frage. Man hat behauptet ursprünglich angenommen, daß dem Abgeordneten Schiele etwa die Hölle der deutschnationalen Fraktion folgen würde. Diese Erwartung scheint sich bei den bisherigen Sonderungen als unwahrcheinlich herausgestellt zu haben.

Im Verlaufe des gestrigen Tages hat Dr. Brüning weiter den Reichsminister Groener, den Abgeordneten Trebitz und den bisherigen Ernährungsminister Dietrich empfangen. Heute vormittag soll eine Aussprache mit dem bisherigen Außenminister Dr. Curtius stattfinden, der heute früh in Berlin eingetroffen ist.

Dr. Brüning hat seine Verhandlungen heute vormittag wieder aufgenommen, sie sind bis zur Stunde noch nicht abgeschlossen. Es ist mit Bestimmtheit damit zu rechnen, daß die Entscheidung noch im Laufe des heutigen Tages fällt. Gegebenenfalls wird die Bildung des Kabinetts ohne Hinzu-

setzung des Abgeordneten Schiele erfolgen. — Die Kombinationen die die Männer am Sonnabend früh über die Zusammensetzung des künftigen Kabinetts verhandelt haben, sind zum großen Teile völlig unbegründet. Wie verlaufen es nun, auf diese Kombinationen einzugehen, da ja in Kürze völlige Klarheit über die Zusammensetzung des neuen Kabinetts gegeben sein wird.

Die Haltung der SPD.

Berlin, 29. März.

Der sozialdemokratische Parteivorsitz ist gestern in Berlin zur Beratung des politischen Loses zusammengetreten. Der bisherige Reichsanziger Hermann Müller erhielt einen einen Sitzenbericht. Er ließ keinen Zweifel daran, daß er die Entwicklung bedauerte, die die Dinge in die Wege geraten haben, und sprach deutlich aus, daß man eine Wahlposition, wie sie die Sozialdemokraten durch ihre Teilnahme an der Regierung innegehabt haben, nicht um verzerrungsmäßig kleinen Dingen willen aufgeben dürfe. Der bisherige Reichsverteidigungsminister Wissell vertrat den gegenteiligen Standpunkt.

Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Der Parteivorsitz billigte den Vorschlag des Parteivorstandes, heute einen Aufruf herauszugeben, in dem die Einigung der Krise gefordert und die Stellungnahme der Reichsregierung begründet wird. Darin wird ausgeführt, daß die Reichsregierung freut der auf dem Magdeburger Parteitag gegebenen Zusage sich von der Regierungskoalition getrennt habe, als ihr angedeutet wurde, einen Abbau der Leistungen der Arbeitslosenversicherung zu gestatten. Es handelt sich jedoch nicht nur um die Arbeitslosenversicherung, sondern darum, daß in der bestehenden Regierungskoalition ein Kampf für die Sicherung der sozialen Lage der Arbeiterschaft unmöglich geworden sei. Die sozialdemokratische Reichsregierung werde nun diesen Kampf, den sie innerhalb der Regierungskoalition führte, außerhalb der Regierungskoalition weiterführen.

Die Forderung der Stunde

Wer die Presse der verschiedenen Richtungen in diesen Stunden zwischen dem alten und neuen Kabinett durchzuarbeiten hat, glaubt, zur Belebung des babylonischen Turniers eingeladen worden zu sein. In den Parteikreisen, die die Presse der Rechten und Linken der Regierungsbildung widersetzen, sucht man vergebens das Wort Deutschland. Da ist auf der Rechten davon die Rede, daß die Deutschnationalen im Reich nur mitmachen können, wenn auch in Preußen eine Rechtskoalition gebildet würde. Und auf der Linken hört man, daß die „Steuereid der Bestehenden“ der Grund zum Sturz des Kabinetts Müller gewesen sei. „Die Forderung der Stunde lautet: Neuwahlen!“ schreibt die „Deutsche Zeitung“. Und die sozialdemokratische Presse antwortet nicht weniger kampfhaft: „Wenn die bürgerlichen Parteien Neuwahlen haben wollen, finden sie uns gerüstet.“

Deuten diese sachkundigen Beurteile zur Rechten und Linken die Zeichen der Zeit recht? Brauchen wir wirklich nichts notwendiger als Neuwahlen? — Erstaunlich haben die Herren vergessen, warum denn das Kabinett Müller gestürzt worden ist. Die SPD hat das Kabinett gestürzt, weil sie sich mit den anderen Koalitionsparteien nicht einigen konnte über die bis 1. April notwendige Finanzanpassung. Sie muß bis zu diesem Datum erreicht sein, wenn der Kredit des Reichs im Ausland und die Ruhe und Ordnung im Innern nicht gefährdet werden sollen. Diese Aufgabe muß bewältigt werden, erst an diese wird Zeit zu Neuwahlen oder anderen Entscheidungen sein. Und zur Lösung dieser vordeinglichen Aufgabe ein Kabinett zu bilden — das ist der Auftug, den Brüning vor Reichspräsidenten erhalten hat.

Es muß meßwürdig an, daß heute gerade die Männer der Rechten Neuwahlen fordern, die früher über das Parlament und die Bedeutung des Volkswillens recht gespekulierende Ansichten gehabt haben. „Vor populär vor Kündrich“, sagte vereint der Herr v. Oldenburg-Zinnischau (der wenigstens noch Mitternacht hatte, was man von den heutigen Volksvertretern nicht mehr behaupten kann). Heute aber wollen die Gesinnungsfreunde des Herrn v. Oldenburg an die Entscheidung dieser „vor Kündrich“ appellieren. In einem Augenblick, in dem etwa acht Millionen männliche Männer und Frauen unter den unmittelbaren Einwirkungen der Arbeitslosigkeit stehen, das Ergebnis einer Neuwahl unter solchen Vorzeichen würde wohl nur das sein, daß überhaupt keine Regierungsbildung auf parlamentarischer Basis mehr möglich wäre. Wir haben es in Sachen erlebt — wen gelüstet es, das gleiche Trauerspiel im Reichstag wiederholen zu sehen?

Was wir brauchen, ist eine Regierung, die ohne Rücksicht auf Parteimeinungen das Notwendige zu tun weiß. — Das ist die Forderung der Stunde, nicht Neuwahlen, die Geld holen und die Not des Volkes nicht wenden. Was wir brauchen, darüber ist man sich ja eigentlich auf allen Seiten einig: Sanierung der Finanzen, Reform des Steuerwesens, Sparfamkeit in der Verwaltung, Reform des Reiches an Haupt und Gliedern. Aber über das wie kann man sich nicht einigen. Offenbar werden die Dinge nur dann in Auge gebracht werden können, wenn man das Parlament eine Weile aufzuhalten. Schon einmal, in der Zeit der Stabilisierung ist das ja geschehen. Es wird jetzt vielleicht noch in einem rigoroseren Form gelingen müssen. Das Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung kann der Reichspräsident die Maßnahmen anordnen, die zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung notwendig erscheinen. Daß die öffentliche Ordnung gejagt ist, wenn die zivile Zuständen des Reichstages das Reich in die Lage geraten würde, seine finanziellen Verpflichtungen nicht zu erfüllen zu können — darüber kann kein

Die Krise in Polen

Krawall im Sejm

Warschau, 29. März.

Die Morgenpost erwartet mit Spannung die heute für 11 Uhr vormittags angekündigte Sejmssitzung. Schwere Zusammenstöße zwischen dem Regierungsbloc, der das Zusammentreffen der Sitzung um jeden Preis verhindern will und der Opposition scheinen unvermeidlich, wenn es nicht dem Abg. Jan Piłsudski bis 11 Uhr noch gelingen sollte, eine Regierung zu bilden.

Seine gestrigen Mittelungen an die Presse klangen reichlich pessimistisch, was einigesmäßig unverständlich ist, da ja jeder Betrachter nimmt, daß Marschall Piłsudski — und sein Bruder wohl in erster Linie — jederzeit in wenigen Stunden eine Regierung bilden kann, umsonst als nennenswerte Schwierigkeiten in der Personalselektion nicht bestehen. Die Behauptung von Schwierigkeiten, auf die der Abg. Piłsudski bei seiner Mission abgesehen steht, wird deshalb von niemand ernst genommen; wohl aber glaubt man, daß Jan Piłsudski den Auftrag bekommen hat, die Regierungsbildung zu verzögern, um eine Sitzung vor der am 31. d. M. zu Ende gehenden ordentlichen Budgetsession auf jeden Fall zu verhindern.

Der sozialistische Robothnik ruft die Arbeitermassen in einem Extrablaß für Sonnabend vormittags zu erhöhter Kampfbereitschaft und zum Schutze der Freiheit auf. Extreme Blätter rechneten sogar damit, daß Tränengas und Waffen in der Sejm-Sitzung zur Anwendung kommen.

Regierungswechsel in Irland

Devaleira wird Ministerpräsident.

London, 29. März.

Die Regierung des irischen Staates ist auf Grund ihrer Niederlage im Parlament zurückgetreten. Devaleira, der sich zur Zeit in Dublin aufhält, hat daraufhin seine soziale Blüte angekündigt. Er gab bekannt, vom irischen Parlament offiziell darüber unterrichtet worden zu sein, daß er als Nachfolger Gedgar als Amt des Ministerpräsidenten in Auktion genommen

worden sei. Alle den Fall seiner Wahl werde er für die vollständige Unabhängigkeit Irlands, die allgemeine Einführung der gälischen Sprache und die Entwicklung der irischen Industrie einsetzen.

Der Agrarkurs der Sowjet

Rom, 29. März.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat am gestrigen Donnerstag der Rat der Volkskommissare der Sowjetunion in einer Sitzung beschlossen, die im Vorzeiten Landwirtschaftskommission zur Bekämpfung der Vergärung des Grundbesitzes aufzulösen. Die Aussicht über den Gutbesitz des Bauerns wurde an die Dorfsowjets übertragen. Durch die Auflösung der Landwirtschaftskommission wird eine völlig neue Lage im Dorf geschaffen, die zur Hebung der Bodenflächen dienen soll. Die Maßnahme ist auf telegraphischem Wege in Kraft getreten.

Das faschistische Erzlehrungsmonopol

Rom, 29. März.

Der große faschistische Rat hat sich in einer Nachsitzung mit der Frage der Schulbildung der Schulen befaßt und beschlossen, der Organisation der faschistischen Studentengruppen mehr Aufmerksamkeit zu widmen, vor allem hinsichtlich der militärischen Vorbereitung und der Propaganda für die faschistische intellektuelle Jugend. Keiner wurde beschlossen, daß die Bevölkerung der Verbände der Univeritätätsprofessoren und Hochschulen von den Rektoren übernommen werden, und weiter, daß die Rektoren der Universitäten, die Dekane der Fakultäten, sowie die Rektoren der Mittelschulen vornehmlich aus den Kreisen faschistischer Professoren, die bereits fünf Jahre der Partei angehören, ausgewählt werden sollen.

Heute:

Heimat und Welt (Ill. Wochenbeilage)
Unterhaltung und Wissen
Filmwelt
Faszistischer Ratgeber
Turnen, Sport und Spiel

Zweifel bestehen. Es ist also nicht mehr als eine verständliche parteipolitische Agitation, wenn die Sozialdemokratie jetzt vor dem Sturz Müllers noch anders die Anwendung des Artikels 48 in diesem Fall für ungültig erklärt. Auch der Aufruf des sozialdemokratischen Parteivorstandes, der heute veröffentlicht werden soll, wird wohl auf diesen Schluss hinauskommen. Diese Manöver dürfen jetzt nicht mehr beachtet werden. Die größte deutsche Partei hat sich gegen den Rat ihrer bedeutendsten politischen Köpfe aus der Verantwortung ausgeschaltet in einem Augenblick, in dem die Folgen für das Parlament und sein Ansehen verderblich sein müssen. Sie allein trägt die Verantwortung, wenn heute zu Formen der Regierung greifßen werden muss, die keinen Anhänger der demokratischen Republik sympathisch sein können.

Wir glauben nicht daran, dass sich die Anwendung des Artikels 48 noch umgehen lässt. Gern wünschen wir im Gange, einem Kabinett Brüning die normative Unterstützung von rechts zu sichern. Der Eintritt des Landbundsführers Schiele und die Unterstützung dieses Ministers durch eine Reihe deutschnationaler Abgeordneter sollen den Weg zu diesem Ziel freimachen. Wir glauben nicht, dass das möglich ist. Nicht bei Schiele, sondern bei Hugenberg liegt noch wie vor das Schwergewicht der Deutschnationalen Partei. Hugenbergs Parole aber lautet nach wie vor: „Alles oder nichts!“ Er will sympathisch in seiner Toleranz die ganze Macht, im Reich sowohl wie in Preußen; die Mittelparteien sollen nur die Stufen bilden, über die er zur Diktatur emporsteigt. Der Traum, den manche unserer Freunde hegen, dass man aus kulturpolitischen Gründen so viel besser mit den Rechten als mit den Linken zusammen regieren könnte und müsste, als Gleichberechtigten neben dem Gleichberechtigten, scheitert an Hugenbergs unbedenklichem Willen zur Alleinherrschaft. Unbedenklich würde Hugenberg alle Folgerungen ziehen, die sich irgendwie aus dem Artikel 48 herausdeuteten lassen. Eine solche Diktatur wäre das Vorspiel zum Bürgerkrieg.

Angefangen dieser Lage halten wir es für notwendig, dass die Parteien der Mitte, in deren Hände der Reichspräsident heute die Macht und die Verantwortung gelegt hat, sich nicht scheuen, von dieser Macht mit Klugheit, aber auch mit Energie Gebrauch zu machen. Besser eine Diktatur der Mitte als eine Diktatur Hugenbergs oder die von Herrn Grzesinski unschönen Angedenken angekündigte Diktatur der roten Gewerkschaft! Verfolgten die Führer der Mitte jetzt die Nerven, dann geht Deutschland schweren Tagen entgegen. Wer energetische Taten will, wird im Reichstag schwerlich eine Mehrheit finden. Aber das Vertrauen des Volkes wird ihn tragen, wenn er wirklich einen Weg aus den Verwirrungen der letzten Monate zu zeigen weiß!

Dyk.

Der Fall Edel

Ein Deutscher Opfer eines amerikanischen Justizsystems?

Man erinnert sich aus der Presse, dass im Dezember 1927 der deutsche Staatsangehörige Fred W. Edel in New York wegen der Ermordung der Schauspielerin Emily Harrington zum Tode verurteilt wurde. Der Verurteilte, der die Tat entschieden bestritt, hat auf Grund neu hergeholt Beweismaterial wiederholt Verhören eingeklagt, und auch decimal Strafzettel erhalten. Eine WLB-Bericht aus New York vom 15. ds. Mon. zufolge ist jedoch eine Wiederaufnahme des Verfahrens von dem zuständigen New Yorker Gericht abgelehnt worden, und die Hinrichtung soll nunmehr endgültig am 3. April erfolgen.

Es besteht die dringende Gefahr, dass Edel das Opfer eines Justizsystems werden wird. Die Ereignisse spielen sich folgendermaßen ab: Die Schauspielerin wurde am 29. 12. 1927 ermordet in ihrer Wohnung aufgefunden. Die Kriminalpolizei stellte fest, dass die Tat am 23. 12. abends begangen sein musste. Der mit der Schauspielerin bekannte deutsche Staatsangehörige Edel wurde verhaftet; in seinem Bett fand man Werkzeugen der Schauspielerin, ferner einen Hammer, mit dem nach Ansicht des Gerichts die Tat ausgeführt worden war. Er bezeichnete fortwährend seine Unschuld. Über die Herkunft der Kleider gab er an, dass er sie am Tage vor dem Mord mit Frau H. verabredet habe und sie ihm geben hätte, ihre Sachen mitzunehmen. Während des Prozesses stellte sich ferner heraus, dass die Ermordete mit gewissen der Kriminalpolizei verdächtigen Verbrechern in Beziehung gestanden hatte, auch fanden sich Zeugen, die behaupten, Frau H. noch am 25. Dezember geschen zu haben. Die Beurteilung erfolgte allein auf Grund eines Indizienbeweises. Der Verteidigung, die mit dem Deutschen Generalkonsulat in New York zusammenarbeitete, gelang es, verhältnismäßig Aufschub der ursprünglich für den 18. Dezember v. d. R. festgestellten Hinrichtung zu erreichen. Der 3. April v. d. R. ist jedoch nunmehr als endgültiges Datum für die Hinrichtung festgesetzt worden.

Wir wissen aus der Geschichte der Kriminaljustiz, dass Indizienbeweise niemals mit voller Gewissheit die Schuld eines Verurteilten bestätigen, und es gibt zahlreiche Kulturländer, welche die Todesstrafe auf Grund von Indizienbeweisen ausdrücklich ausschließen. Noch in jüngster Zeit haben wir in Deutschland drei Fälle erlebt, wo angeblich schärfstes Beweismaterial durch später hinzugewordene Einzelheiten erschüttert und widerlegt wurde. Wir glauben, dass die Neuerlernte Justiz mit allen notwendigen Sorgfalt zu Werke gegangen ist, aber wir fürchten, dass sie dennoch einen Justizkurst zum Opfer gefallen kann könnte. Der einzige Weg der Rettung für den zum Tode Verurteilten wäre der der Begnadigung durch den Gouverneur des Staates New York, Mr. Roosevelt. Die deutsche Toleranzkeit würde es als einen Akt amerikanischer Großherzigkeit begrüßen, wenn dieser von seinem Gouverneur die Gnade mache, und wir geben der Hoffnung Ausdruck, dass sich in Zukunft das Geheimnis um den Fall Harrington doch einmal lichten wird, ohne dass Unwiderstehliches geschieht.

* Aufhebung des Demonstrationserbotes in Preußen. Der preußische Minister des Innern hat durch Ministerialer 1. Kl. die Rechte des 1. 1. zu beitreten. Der Vorstand des Preußischen Justizministeriums und Ministerialer vom 20. Januar 1928.

* Die französische Kommission zur Rettung der Nore ist am 1. Februar 1928 in Paris eingetroffen. Sie besteht aus 12. Die Abmachungen zwischen Frankreich und Preußen.

Der fröhliche Reichstag

In ernster Stunde amüsiert er sich über eine wirtschaftsparteiliche „Bier-Rede“

Politische Knällerie

Berlin, 20. März.

Der Reichstag legt scheinbar Wert darauf, seine Entbehrlichkeit zu beweisen. In einem Augenblick, wo die ersten Entscheidungen über das Schicksal des Reiches fallen, hat das Plenum nichts besseres zu tun gewusst, als eine Stunde lang über die Rolle des Wirtschaftspartei-Käfers zu lächen. Diese Käfer — eine bemerkenswerte „politische Leistung“ der Wirtschaftspartei wurde im Rahmen der zweiten Verhandlung des Staatsräte-Sitzes gehalten.

Käfer wurde sich gegen das Schankstätten-Gesetz. Jeder wisse, dass der Brauereiverbrauch in Deutschland sehr zurückgegangen sei. (Zurück des kommunistischen Abg. Schumann, Leipzig.) Ja, wie von der Wasserhante halten und manches Leid vom Halse durch einen heißen Bier. Würden Sie, Herr Schumann, Bier trinken, dann würden Sie sich nicht den Bogen verderben und hier die Leute ärgern. (Heiterkeit.) Der Gastwirt bestimmt ja nicht, sondern der Kunde, ob Alkohol getrunken wird oder nicht. Stein Mensch würde Herrn Sollmann — der Führer einer Abstinenz-Bewegung ist — hindern, in einer Gastwirtschaft alkoholische Getränke zu genießen. Er sagt, ihm sei das Essen im Gastwirtschaft zu salzig, es mache lustig. Ja, da entgeht dem Kollegen Sollmann der hohe Geschmack, einen berühren Durst mit einem guten Glas Bier zu stillen. (Heiterkeit.) Kollege Sollmann ist sicherlich ein tröstlicher, kluger Mann, aber das hat er nicht seiner Alkoholgegnerschaft zu verdanken. Seine Parteifreunde Wels, Scheidegger und Simon sind lebende Beweise dafür, dass auch Freunde eines guten Schoppens sehr tröstliche Leute sein können. (Große Heiterkeit.) Ob der Alkohol schädlich ist, das können gerade die Abstinenzler nicht beurteilen, denn Alkoholiker geht über Studieren. Im Ausschuss waren so viele der geschätzten weiblichen Mitglieder, dass wir weniger wirtschaftlich als bevölkerungspolitisch gearbeitet haben. (Schallende Heiterkeit, die den Redner zunächst überdeckt. Präsident Löbe: Ich würde auch für die Heiterkeit etwas mehr Möglichkeit empfehlen!) — Heiterkeit.) Ja, Unmöglichkeit ist auf jedem Gebiet ein Käfer. Den Gastwirten sind die Gäste gar nicht sympathisch, die mehr trinken als sie vertragen können.

Weiter wühlte Käfer, immer wieder von schallendem Gelächter unterbrochen, aus: Für den soliden Betrieb einer Gastwirtschaft bieten nicht die reichlichen Vermögen die Gewähr, die einzige Gewähr liegt in der launigen Persönlichkeit des Wirtes. (Abg. Toreler, Komm.: Und in der guten Qualität der Getränke!) Sehr richtig! Sie sind Schwermüthiger, Kollege Toreler (Heiterkeit). Das Gesetz verbietet die Alkohol-

abgabe an Betrunkenen. Das ist leicht gelöst. Aber wie steht man fest, ob jemand betrunken ist? Der Beteiligte hält sich immer sicher für nüchtern und die anderen für betrunken. (Heiterkeit.) Der Käfer kommt doch nicht mit einem Schlag, sondern in Stufen, für die in der deutschen Sprache 200 Ausdrücke bestehen. Ein Begriff, den man nicht definieren kann, gehört nicht in ein Gesetz hinein. Die Polizeistunde sollte ganz verschwinden. (1) Die Frauen treten besonders dafür ein, dass auf diese Weise die Männer früh ins Bett gebracht werden. Ich schaue dieses Gefühl der Müterlichkeit, aber es wird hier am ungeeigneten Objekt angewandt.

Solche und ähnliche Weisheiten versprach Herr Käfer einer Stunde lang. Es war eine richtige „Bier-Rede“ — Die Herren Kollegen freute der Moersbach außerordentlich, und als Käfer nach einer Stunde noch nicht fertig war, rief man ihm zu: „Wirreden reden!“ Käfer aber hatte nun selber genug, er verließ die Tribüne.

Dem heiteren Redner und dem heiteren Reichstag erzielte dann der wirtschaftsparteiliche Abgeordnete Käfer die verdiente Abschaltung. Für mich, so erklärte er, hat das ganze Gesetz nicht eine einzige heitere Seite. Der große Erfolg des Problems ergibt sich aus dem engen Zusammenhang zwischen Alkoholmissbrauch und Verbrechen. Dieser Zusammenhang ist viel stärker als jemals durch die Sozialität festgestellt werden kann. Die Art, wie Trunkenheit eins noch als mildsinniger Umbau gilt, ist zum Abschluss vorüber. Wir wollen Recht hat der Ausschluss im neuen Strafrechtsentwurf die Bekämpfung über Trunkenheitsverbrechen sehr kräftig erlaubt. Wenn vorhin gefragt wurde, ob habe sich nicht viel verschärft, so mich ich erwidern: Verbessert hat sich gar nichts. Die Schwierigkeit der Feststellung des Auslasses der Trunkenheit ist nur nicht vorhanden. Dieser Ausschluss lässt sich leicht erkennen bei einem solchen Personat des Richters, der das zu beurteilen hat. Deutschen Einigkeit und Einwohnerwirtschaft müssen die Fürsten sehr genau zu unterscheiden. Mir tut der Wirt sehr der nicht umstehende ist zu erkennen, wann ein Gott betrunken ist.

Weiter kamen in der Aussrede die Abgeordneten Sparrer (Dem.) und Blaich (D. Pd.) zu Wort. Nur vor 18 Uhr wurde die Sitzung abgebrochen und auf unbestimmte Zeit, bis nach Neubildung der Regierung verlängert.

Dieser Ausschluss einer durch nichts berechtigten Heiterkeit ist Reichstag mutig und hundertlich am. Es ist eine offizielle Erfahrung, dass militärische Praktiken im Ausschuss gegenwärtiger Versammlungen in Hempholtes Weltkrieg ausbrechen. Sollte der Reichstag endlich einer Tage, die keine eigne Bedeutung und mindestens den Bestand des lebhaften Reichstags bedroht, einen ähnlichen Anfall von Käfern erleben sein?

Washington weiß von nichts

Borah nennt den Konsultativpakt einen frommen Betrug

Wieder festgefahren

Washington, 28. März.

Senator Borah hörte in einer formellen Erklärung aus, ein Konsultativpakt, auf Grund dessen die Parteien nicht vorgehen und tun würden, was immer die Lage erfordere, wäre ein Stromer Vertrag*. Ein Konsultativpakt sei ein verdeckter Sicherheitspakt, Freiland sei Realität, er habe klar und deutlich erklärt, er habe kein Vertrauen zu einem Friedensvertrag, der nicht durch Armeen und Flotten unterstutzt würde. Borah legte weiter, er fristete nicht die französische Macht. Ganz Amerika einwilligen wolle, er forderte stattdessen Gewalt anzuwenden und seine Armeen und Flotte zur Sicherung des Friedens als Pfand einzusehen, so sei das eine Sache für sich. Das sei die einzige Auffassung, die das französische Volk von einem Konsultativ- oder Sicherheitspakt habe.

London, 28. März.

Der „Correspondent“ der „Times“ in Washington meldet: Es herrscht hier allgemeine Verblüffung über die Dienstag abend ausgewebte Erklärung der amerikanischen Delegation in London. Nach Mitteilungen aus einer sehr zuverlässigen Quelle hat die amerikanische Regierung keine Kenntnis von dem Inhalt der Erklärung S. 1100 uss gehabt, bevor sie ausgegeben worden war. Personen, die in engster Führung mit dem Präsidenten und dem Staatsdepartment stehen, sind nahezu einmälig der Meinung, dass die Regierung entschieden gegen jede Art von Konsultativpakt ist.

Es besteht guter Grund zu der Annahme, dass die Regierung angefangen hatte, ihre Interessen an einem Friedensabkommen aufzugeben und die öffentliche Meinung darauf vorzubereiten, einen Dreimächtervertrag als beinahe ebenso wünschenswerte anzusehen. Es ist daher kaum überraschend, dass hierzu Beobachter durch Simsons Erklärung eingerahmt aus dem Konzept gebracht sind und darin weniger eine Bemühung um einen Friedenspakt erblieben als vielmehr eine Verfestigungsmassnahme gegenüber der einheimischen Kritik für den Fall, dass nur ein Dreimächtervertrag erreicht wird. Die Tatsache, dass Unterstaatssekretär Cott auf sich beibt, hat die Erklärung Simsons die Neuheit abstreiten und ihre Wichtigkeit abzuschwächen, hat den Eindruck verstärkt, dass die Regierung ihre eigene Erklärung mehr als eine Kundgebung an ihre Kritiker denn als eine Förderung des Gedankens eines Konsultativpaktes ansetzt.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ stellt nochmals fest, dass die britische Regierung keinesfalls einen Vertrag eingehen werde, der ihre militärischen Verpflichtungen vernachlässigt würde. England werde sich auf nichts gelaufen, was über seine bereits entsprechend der Völkerbundsauftrag bestehenden Verpflichtungen hinausgehe. Weiter meldet der Korrespondent, dass die italienische Delegation lebt unerschöpfl. an ihrer Forderung nach formeller Anerkennung des italienischen Rechtes auf Italiengleichheit mit Frankreich bestrebt, während die Franzosen mit gleicher Festigkeit diesen Anspruch ablehnen. Die neuzeitliche Wendung in den Verhandlungen scheint also wenig oder gar nichts bewirkt zu haben, der Konferenz über diese besondere Schwierigkeit hinwegzuhelfen.

Über die Rolle der amerikanischen Vertreter auf der Italienkonferenz wird weiter erläutert, dass die Meldungen über die Tätigkeit irgendeines amerikanischen Delegierten im Sinne einer Vermittlung zwischen Frankreich und Großbritannien frei erlaufen sind. Tatsächlich ist das Interesse Amerikas an der

Konferenz und an deren Erfolg eine wahre Lebensfrage, und in dieser Periode der Unsicherheit und des Rotens kann man nichts Weißeres tun, als folgenden Antrag aus dem von Mac Donald und Hoover im Rapiden veröffentlichten Communiqué wiederzugeben: „Der Anteil einer jeden von unseren Regierungen an der Förderung des Weltfriedens ist infolge verschieden, als die eine sich niemals in die europäische Politik vermiseln lassen wird, während die andere beihalten hat eine Politik der aktiven Zusammenarbeit mit ihren europäischen Nachbarn zu verfolgen. Jedoch wird jede Regierung ihre Gedanken nach der Sicherung und der Aufrechterhaltung des Weltfriedens richten nach Ihren Einsichten dafür vermenden.“

Die Gerüchte um Hiller

Wilmer, 29. März. Der Wahrschauer staubt auf (Demokrat), brachte letztern im London von Bürgern eine leise Anfrage ein, in der gefragt wird, ob es wahr ist, dass Adolf Hitler die Errichtung der italienischen Staatsgrenze in Hempholts Weltkrieg ausbrechen. Sollte der Reichstag endlich einer Tage, die keine eigne Bedeutung und mindestens den Bestand des lebhaften Reichstags bedroht, einen ähnlichen Anfall von Käfern erleben sein?

Das Prager „deutsche“ Theater

Prag, 28. März.

Nachdem nun das Chorpersonal und die technischen Kräfte am Prager Deutschen Theater schon fast durchweg Tschechen sind, werden in leichter Zeit nach Mitteilungen aus Theatertreinen auch tschechische Solokräfte solchen deutscher Nationalität immer mehr vorgezogen. Nachdem schon im Herbst vorigen Jahres eine größere Anzahl tschechischer Kräfte verpflichtet worden waren, soll nun in nächster Zeit der tschechische Tenor Libal engagiert werden. Dem Prager Theaterverein sollte in Erinnerung gebracht werden, dass das Prager Deutsche Theater in erster Linie die Aufgabe hatte, deutsche Kunst durch deutsche Künstler zu vermitteln.

* Kein Haan hat nunmehr auf die Rettung des Hungersufs verzichtet, da am Sonnabend die Brüder zur Verhandlung kommt und über ihre provisorische Ablösung entschieden werden soll, um zu beweisen, dass sie keinen Druck auf die Ruhm ausüben.

* Wolfram Heselbach, der Verleger des „Sudostjahr“ (Zeitung), der vor einigen Wochen von einem Motorradfahrer angefahren worden war, ist infolge der dabei erlittenen Verletzungen im Krankenhaus stirb.

Wetterbericht der Dresdner Wetterwarte

Witterungsaussichten. Teils wolkenlos, teils zeitweise auch ansehnliches Weitwetter. Weiter ohne wesentliche oder längere Befreiungslagen. Geringer Temperaturrückgang, dabei aber immer noch mild. Schwache bis mäßige Winde aus südlicher bis westlicher Richtung.



Gebr.
Dresden-A.

Die gesuchte

Hausse
von Bautzen
mache ich besonders
samt auf meine pre

Stoffre

Sophie Maler
Bautzen Auflage

Die Lage des Schneidergewerbes

Das deutsche Schneidergewerbe veranstaltet in ganz Deutschland eine Werbung für seine Erzeugnisse, weil es der Aussöhnung ist, daß es heute der Propaganda für seine Erzeugnisse nicht mehr mittragen kann. Die deutsche Mähschneiderei hat bisher nicht zu den Gewerben gehört, die ihr Geschäft von Hause aus auf große Reklame aufgebaut haben. Ihre Erzeugnisse sprechen sehr einzigartig genug von ihrer unbedeutenden Leistungsfähigkeit und ihrem nicht zu übertreffenden Ruhm. Die schweren wirtschaftlichen Nöte der letzten Jahre haben jedoch die Mähschneiderei ganz besonders hart getroffen. Die veränderten Lebensformen mit ihrer Einteilung auf Nachtlust und Nachleistung des Tempos haben in Verbindung mit mancherlei Einflüssen wirtschaftlicher Natur die solide, auf hochwertigem Material und charaktervoller Wertarbeit gegründete Eleganz der Mähschneiderei weniger beachtenswert erscheinen lassen. Wenn das Schneiderhandwerk sich gewöhnen sieht, seine altmögliche Rechte aufzugeben und sich mit allen Mitteln der heutigen Reklamekunst an die große Öffentlichkeit wendet, so geschieht dies also nicht lediglich unter dem machenden Zwange der vielen tausend gefüllten Hände, die seit langem müdig ruhen, auch eine wichtige kulturelle Mission wird damit erfüllt.

Unsere Zeit zeichnet sich durch einen außerordentlichen Mangel an jenem Vertrauen aus, das die Grundlage eines in jeder Hinsicht befriedigenden Verkehrs zwischen Erzeugern und Verbrauchern bilden müßte. Die verschiedensten Umstände haben es zuwege gebracht, daß weitesten Kreisen des Publikums nicht nur das Vertrauen zur Mähschneiderei verloren ging, daß an seine Stelle offenkundiges höchstes Misstrauen getreten ist. Insbesondere werden dem Schneidergewerbe immer wieder Vorwürfe wegen keiner Preisgestaltung. Man hat sich daran gewöhnt, diese hohen Preise für Arbeit nur mit übertriebenen Verdienstansprüchen des Herstellers zu erklären. Die Aussöhnung ist völlig irrtümlich. Die Entwicklung, die der Lohnarbeits für die Fleißigen und Hartarbeiter seit 1914 durchgemacht hat, ist dem Publikum nicht bekannt. Es weiß nichts davon, daß die gewöhnlich zu bestehenden Erhöhung des Stundenlohnes in Verbindung mit einer ständig verschärften Spezialisierung der einzelnen Arbeiten eine Steigerung des einzelnen Arbeitsstundensatzes um durchweg mehr als 100 Prozent bewirkt haben. Eine von der ganzen deutschen Wirtschaft beklagte Erhöhung ist das Anwachsen der Preiswerte beeinflussenden Unfossen, von denen die auf den Betrieben lastenden Steuern und sozialen Abgaben nicht den geringeren Teil ausmachen. Die Rohstoffe, die das Schneidergewerbe heute verwendet, liegen z. T. 150–200 Proz. über dem Kriegspreis. Es ist kein Wunder, daß insgesamt auch die Preise für Mähschneiderei heute außerordentlich hoch liegen. Niemand behauptet das mehr als das Schneidergewerbe selbst. Gegenüber unsrer Fleißigen und Meister würden es begreiflich, wenn sie wieder einmal dem Publikum Preise machen könnten, wie das in der Vorstellung möglich war. Das Schneidergewerbe ist dem Publikum des Publikums nach Senkung der Preise bis an die Grenzen des Erträglichen entgegengelommen. Eine monopoliell hochhaltende Preisbildung ist ja auch um deswollt nicht möglich, weil die Konkurrenz in den eigenen Reihen infolge der Verschärfung des Gewerbes ohnedies schon riesengroß ist, noch eine Verschärfung aber erfährt, daß die Konfession mit ihren Berufsgenossen immer mehr vorzudringen versucht. Besonders bestellt das deutsche Schneidergewerbe den Umstand, daß das Publikum heute in außerordentlichem Umfang die Oberstoffe selbst beschafft. Es steht dafür ein weiterer Beweis für das Misstrauen der Öffentlichkeit dem Schneidergewerbe gegenüber.

Gewiß mag diese Erhöhung ihren Ursprung haben in der wachsenden und nach dem Krieg vorhandenen starken Warenknappheit. Heute jedoch ist das Schneidergewerbe wiederum in der Lage, die Oberstoffe selbst zu liefern und ist vor allen Dingen in der Lage, bei der Auswahl dieser Stoffe mit sachmäßiger Rat den Kunden zur Seite zu stehen. Der Einkauf von Oberstoffen ist fernerwegs so einfach, wie sich das mancher denkt. Er setzt

Gemeinde- und Vereinswesen

Der Katholische Gemeindeverein Dresden-Strehlen hat bemerkt, daß er in den 21 Jahren seines Bestehens getreu den Söhnen die Gemeinde zusammengehalten hat in trocken und trüben Stunden. Das konnte der umfassende Bericht des Kirchenvorstandes, der Vermögensausweis des Kassierers und die kürzlich beigelegte Mitgliedsliste zur Generalversammlung feststellen. Die Familiolokalität stand auch in der Wiederwahl des Vorstandes ihren Ausdruck. Der Großteil zeigte sich in einem bunten Familienkreis, der mit einer großzügig angelegten Darlegung der Reise um den Mond im Rahmen und luffigen Darstellungen aller Arten alle froh vereint steht. Der traditionelle Rosenmontag rief die Getreuen mit ihren Anhängern nach der Großen Kirche. Man wußte nicht, ob man dem Kirchlein der lieben Gemeindeschwestern, der gut und flott gespielten "Vorhangsfigur" oder dem frohen Tanzbahn den meisten Applaus leisten sollte. — Dies die gesellige Seite, der zum anderen aber auch die Zulieferung der Seelen genügt. — Am Mittwoch, den 30. April d. J. in sämtlichen Räumen des Königsbades in Strehlen am Waldplatz erwartet die Gemeinde alle Freunde Dresden zu ihrer Auftaktkonferenz des Chorwerkes "Die Glorre" von Romberg. Die in den letzten Aufführungen mehrfach genannten Solisten, der Chorverein Tonkunst und die Cäcilienchor Löbtau und Strehlen werden allen einen seltenen musikalischen Genuss bieten und den Beimischt dem Kirchbau aufzuführen. Möge die Unterstüzung eine deutliche rege sein, damit unser feinfühliger Mund nach einem eignen Gotteshaus immer mehr geeignete Gestalt annimme. Solisten sind in den bekannten Verhantstellen jederzeit zu hören. — Um aber auch der frohen Seite zu dienen, ist ein Fußball mit verbunden, der einen gesuchtreichen Abend verspricht. Datum die 30. April; kein Osterfest ohne eine Teilnehmerkarte zum 30. April in Strehlen.

Der Katholische Gemeindeverein Dresden-Klotzsche feierte am 23. März ihre bisjährige Faschingsfeier. V. Albrecht von Hohenlohe hatte in drei Abendveranstaltungen die Vorbereitung übernommen. Nicht umsonst: denn der Sonnabendabend zeigte bereits volle Bänke. Die Kommunion der Kinder wurde mit besonderer Feierlichkeit begangen. Durch Ein- und Auszug aus der Kirche, Aufzüge an die Schulen, Entlassfeier, Kommunion des Taufschülers und dann endlich durch ein gemeinsames Frühstück, von Damen des Frauenbundes gereicht.

Der Katholische Gemeindeverein Dresden-Klotzsche feierte am 23. März ihre bisjährige Faschingsfeier. V. Albrecht von Hohenlohe

hatte in drei Abendveranstaltungen die Vorbereitung übernommen. Nicht umsonst: denn der Sonnabendabend zeigte bereits volle Bänke. Die Kommunion der Kinder wurde mit besonderer Feierlichkeit begangen.

Durch Ein- und Auszug aus der Kirche, Aufzüge an die Schulen, Entlassfeier, Kommunion des Taufschülers und dann endlich durch ein gemeinsames Frühstück, von Damen des Frauenbundes gereicht.

Der Katholische Gemeindeverein Dresden-Klotzsche feierte am 23. März ihre bisjährige Faschingsfeier. V. Albrecht von Hohenlohe

hatte in drei Abendveranstaltungen die Vorbereitung übernommen. Nicht umsonst: denn der Sonnabendabend zeigte bereits volle Bänke. Die Kommunion der Kinder wurde mit besonderer Feierlichkeit begangen.

Durch Ein- und Auszug aus der Kirche, Aufzüge an die Schulen, Entlassfeier, Kommunion des Taufschülers und dann endlich durch ein gemeinsames Frühstück, von Damen des Frauenbundes gereicht.

Der Katholische Gemeindeverein Dresden-Klotzsche feierte am 23. März ihre bisjährige Faschingsfeier. V. Albrecht von Hohenlohe

hatte in drei Abendveranstaltungen die Vorbereitung übernommen. Nicht umsonst: denn der Sonnabendabend zeigte bereits volle Bänke. Die Kommunion der Kinder wurde mit besonderer Feierlichkeit begangen.

Durch Ein- und Auszug aus der Kirche, Aufzüge an die Schulen, Entlassfeier, Kommunion des Taufschülers und dann endlich durch ein gemeinsames Frühstück, von Damen des Frauenbundes gereicht.

Der Katholische Gemeindeverein Dresden-Klotzsche feierte am 23. März ihre bisjährige Faschingsfeier. V. Albrecht von Hohenlohe

hatte in drei Abendveranstaltungen die Vorbereitung übernommen. Nicht umsonst: denn der Sonnabendabend zeigte bereits volle Bänke. Die Kommunion der Kinder wurde mit besonderer Feierlichkeit begangen.

Durch Ein- und Auszug aus der Kirche, Aufzüge an die Schulen, Entlassfeier, Kommunion des Taufschülers und dann endlich durch ein gemeinsames Frühstück, von Damen des Frauenbundes gereicht.

Der Katholische Gemeindeverein Dresden-Klotzsche feierte am 23. März ihre bisjährige Faschingsfeier. V. Albrecht von Hohenlohe

hatte in drei Abendveranstaltungen die Vorbereitung übernommen. Nicht umsonst: denn der Sonnabendabend zeigte bereits volle Bänke. Die Kommunion der Kinder wurde mit besonderer Feierlichkeit begangen.

Durch Ein- und Auszug aus der Kirche, Aufzüge an die Schulen, Entlassfeier, Kommunion des Taufschülers und dann endlich durch ein gemeinsames Frühstück, von Damen des Frauenbundes gereicht.

Der Katholische Gemeindeverein Dresden-Klotzsche feierte am 23. März ihre bisjährige Faschingsfeier. V. Albrecht von Hohenlohe

hatte in drei Abendveranstaltungen die Vorbereitung übernommen. Nicht umsonst: denn der Sonnabendabend zeigte bereits volle Bänke. Die Kommunion der Kinder wurde mit besonderer Feierlichkeit begangen.

Durch Ein- und Auszug aus der Kirche, Aufzüge an die Schulen, Entlassfeier, Kommunion des Taufschülers und dann endlich durch ein gemeinsames Frühstück, von Damen des Frauenbundes gereicht.

Der Katholische Gemeindeverein Dresden-Klotzsche feierte am 23. März ihre bisjährige Faschingsfeier. V. Albrecht von Hohenlohe

hatte in drei Abendveranstaltungen die Vorbereitung übernommen. Nicht umsonst: denn der Sonnabendabend zeigte bereits volle Bänke. Die Kommunion der Kinder wurde mit besonderer Feierlichkeit begangen.

Durch Ein- und Auszug aus der Kirche, Aufzüge an die Schulen, Entlassfeier, Kommunion des Taufschülers und dann endlich durch ein gemeinsames Frühstück, von Damen des Frauenbundes gereicht.

Der Katholische Gemeindeverein Dresden-Klotzsche feierte am 23. März ihre bisjährige Faschingsfeier. V. Albrecht von Hohenlohe

hatte in drei Abendveranstaltungen die Vorbereitung übernommen. Nicht umsonst: denn der Sonnabendabend zeigte bereits volle Bänke. Die Kommunion der Kinder wurde mit besonderer Feierlichkeit begangen.

Durch Ein- und Auszug aus der Kirche, Aufzüge an die Schulen, Entlassfeier, Kommunion des Taufschülers und dann endlich durch ein gemeinsames Frühstück, von Damen des Frauenbundes gereicht.

Der Katholische Gemeindeverein Dresden-Klotzsche feierte am 23. März ihre bisjährige Faschingsfeier. V. Albrecht von Hohenlohe

hatte in drei Abendveranstaltungen die Vorbereitung übernommen. Nicht umsonst: denn der Sonnabendabend zeigte bereits volle Bänke. Die Kommunion der Kinder wurde mit besonderer Feierlichkeit begangen.

Durch Ein- und Auszug aus der Kirche, Aufzüge an die Schulen, Entlassfeier, Kommunion des Taufschülers und dann endlich durch ein gemeinsames Frühstück, von Damen des Frauenbundes gereicht.

Der Katholische Gemeindeverein Dresden-Klotzsche feierte am 23. März ihre bisjährige Faschingsfeier. V. Albrecht von Hohenlohe

hatte in drei Abendveranstaltungen die Vorbereitung übernommen. Nicht umsonst: denn der Sonnabendabend zeigte bereits volle Bänke. Die Kommunion der Kinder wurde mit besonderer Feierlichkeit begangen.

Durch Ein- und Auszug aus der Kirche, Aufzüge an die Schulen, Entlassfeier, Kommunion des Taufschülers und dann endlich durch ein gemeinsames Frühstück, von Damen des Frauenbundes gereicht.

Der Katholische Gemeindeverein Dresden-Klotzsche feierte am 23. März ihre bisjährige Faschingsfeier. V. Albrecht von Hohenlohe

hatte in drei Abendveranstaltungen die Vorbereitung übernommen. Nicht umsonst: denn der Sonnabendabend zeigte bereits volle Bänke. Die Kommunion der Kinder wurde mit besonderer Feierlichkeit begangen.

Durch Ein- und Auszug aus der Kirche, Aufzüge an die Schulen, Entlassfeier, Kommunion des Taufschülers und dann endlich durch ein gemeinsames Frühstück, von Damen des Frauenbundes gereicht.

Der Katholische Gemeindeverein Dresden-Klotzsche feierte am 23. März ihre bisjährige Faschingsfeier. V. Albrecht von Hohenlohe

hatte in drei Abendveranstaltungen die Vorbereitung übernommen. Nicht umsonst: denn der Sonnabendabend zeigte bereits volle Bänke. Die Kommunion der Kinder wurde mit besonderer Feierlichkeit begangen.

Durch Ein- und Auszug aus der Kirche, Aufzüge an die Schulen, Entlassfeier, Kommunion des Taufschülers und dann endlich durch ein gemeinsames Frühstück, von Damen des Frauenbundes gereicht.

Der Katholische Gemeindeverein Dresden-Klotzsche feierte am 23. März ihre bisjährige Faschingsfeier. V. Albrecht von Hohenlohe

hatte in drei Abendveranstaltungen die Vorbereitung übernommen. Nicht umsonst: denn der Sonnabendabend zeigte bereits volle Bänke. Die Kommunion der Kinder wurde mit besonderer Feierlichkeit begangen.

Durch Ein- und Auszug aus der Kirche, Aufzüge an die Schulen, Entlassfeier, Kommunion des Taufschülers und dann endlich durch ein gemeinsames Frühstück, von Damen des Frauenbundes gereicht.

Der Katholische Gemeindeverein Dresden-Klotzsche feierte am 23. März ihre bisjährige Faschingsfeier. V. Albrecht von Hohenlohe

hatte in drei Abendveranstaltungen die Vorbereitung übernommen. Nicht umsonst: denn der Sonnabendabend zeigte bereits volle Bänke. Die Kommunion der Kinder wurde mit besonderer Feierlichkeit begangen.

Durch Ein- und Auszug aus der Kirche, Aufzüge an die Schulen, Entlassfeier, Kommunion des Taufschülers und dann endlich durch ein gemeinsames Frühstück, von Damen des Frauenbundes gereicht.

Der Katholische Gemeindeverein Dresden-Klotzsche feierte am 23. März ihre bisjährige Faschingsfeier. V. Albrecht von Hohenlohe

hatte in drei Abendveranstaltungen die Vorbereitung übernommen. Nicht umsonst: denn der Sonnabendabend zeigte bereits volle Bänke. Die Kommunion der Kinder wurde mit besonderer Feierlichkeit begangen.

Durch Ein- und Auszug aus der Kirche, Aufzüge an die Schulen, Entlassfeier, Kommunion des Taufschülers und dann endlich durch ein gemeinsames Frühstück, von Damen des Frauenbundes gereicht.

Der Katholische Gemeindeverein Dresden-Klotzsche feierte am 23. März ihre bisjährige Faschingsfeier. V. Albrecht von Hohenlohe

hatte in drei Abendveranstaltungen die Vorbereitung übernommen. Nicht umsonst: denn der Sonnabendabend zeigte bereits volle Bänke. Die Kommunion der Kinder wurde mit besonderer Feierlichkeit begangen.

Durch Ein- und Auszug aus der Kirche, Aufzüge an die Schulen, Entlassfeier, Kommunion des Taufschülers und dann endlich durch ein gemeinsames Frühstück, von Damen des Frauenbundes gereicht.

Der Katholische Gemeindeverein Dresden-Klotzsche feierte am 23. März ihre bisjährige Faschingsfeier. V. Albrecht von Hohenlohe

hatte in drei Abendveranstaltungen die Vorbereitung übernommen. Nicht umsonst: denn der Sonnabendabend zeigte bereits volle Bänke. Die Kommunion der Kinder wurde mit besonderer Feierlichkeit begangen.

Durch Ein- und Auszug aus der Kirche, Aufzüge an die Schulen, Entlassfeier, Kommunion des Taufschülers und dann endlich durch ein gemeinsames Frühstück, von Damen des Frauenbundes gereicht.

Der Katholische Gemeindeverein Dresden-Klotzsche feierte am 23. März ihre bisjährige Faschingsfeier. V. Albrecht von Hohenlohe

hatte in drei Abendveranstaltungen die Vorbereitung übernommen. Nicht umsonst: denn der Sonnabendabend zeigte bereits volle Bänke. Die Kommunion der Kinder wurde mit besonderer Feierlichkeit begangen.

Durch Ein- und Auszug aus der Kirche, Aufzüge an die Schulen, Entlassfeier, Kommunion des Taufschülers und dann endlich durch ein gemeinsames Frühstück, von Damen des Frauenbundes gereicht.

Der Katholische Gemeindeverein Dresden-Klotzsche feierte am 23. März ihre bisjährige Faschingsfeier. V. Albrecht von Hohenlohe

hatte in drei Abendveranstaltungen die Vorbereitung übernommen. Nicht umsonst: denn der Sonnabendabend zeigte bereits volle Bänke. Die Kommunion der Kinder wurde mit besonderer Feierlichkeit begangen.

Durch Ein- und Auszug aus der Kirche, Aufzüge an die Schulen, Entlassfeier, Kommunion des Taufschülers und dann endlich durch ein gemeinsames Frühstück, von Damen des Frauenbundes gereicht.

Der Katholische Gemeindeverein Dresden-Klotzsche feierte am 23. März ihre bisjährige Faschingsfeier. V. Albrecht von Hohenlohe

hatte in drei Abendveranstaltungen die Vorbereitung übernommen. Nicht umsonst: denn der Sonnabendabend zeigte bereits volle Bänke. Die Kommunion der Kinder wurde mit besonderer Feierlichkeit begangen.

Durch Ein- und Auszug aus der Kirche, Aufzüge an die Schulen, Entlassfeier, Kommunion des Taufschülers und dann endlich durch ein gemeinsames Frühstück, von Damen des Frauenbundes gereicht.

Der Katholische Gemeindeverein Dresden-Klotzsche feierte am 23. März ihre bisjährige Faschingsfeier. V. Albrecht von Hohenlohe

hatte in drei Abendveranstaltungen die Vorbereitung übernommen. Nicht umsonst: denn der Sonnabendabend zeigte bereits volle Bänke. Die Kommunion der Kinder wurde mit besonderer Feierlichkeit begangen.

Durch Ein- und Auszug aus der Kirche, Aufzüge an die Schulen, Entlassfeier, Kommunion des Taufschülers und dann endlich durch ein gemeinsames Frühstück, von Damen des Frauenbundes gereicht.

Der Katholische Gemeindeverein Dresden-Klotzsche feierte am 23. März ihre bisjährige Faschingsfeier. V. Albrecht von Hohenlohe

hatte in drei Abendveranstaltungen die Vorbereitung übernommen. Nicht umsonst: denn der Sonnabendabend zeigte bereits volle Bänke. Die Kommunion der Kinder wurde mit besonderer Feierlichkeit begangen.

Durch Ein- und Auszug aus der Kirche, Aufzüge an die Schulen, Entlassfeier, Kommunion des Taufschülers und dann endlich durch ein gemeinsames Frühstück, von Damen des Frauenbundes gereicht.

Der Katholische Gemeindeverein Dresden-Klotzsche feierte am 23. März ihre bisjährige Faschingsfeier. V. Albrecht von Hohenlohe

VERLANGEN SIE DEN RENNER KATALOG

Unser Katalog gibt Ihnen einen Einblick über die Reichhaltigkeit unserer großen Warenlager



Damenkonfektion
Herrenbekleidung
Kindergarderobe
sowie alle Artikel eines großen modernen Kaufhauses

KAUFAUHUS RENNER am ALTMARKT DRESDEN

Wir bitten Sie, bei Anforderung des Katalogs auf diese Zeitung Bezug zu nehmen

Die Verlobung Ihrer Kinder
Siglinde und Hellmuth
zeigen an
Anna verm. Rudorf geb. Wagner
Albert Arnhold u. Frau Emma
geb. Volba

Riesa a. E. Dresden, 30. März 1930

**Siglinde Rudorf
hellmuth Arnhold**

Verlobte

Riesa a. E. Chemnitz

Kauf Zwinne - Lose

zu 1 Mk. bei allen Kollektoren!

Ziehung bestimmt am 12. u. 14. April

Teppich - Brücken

3 selte Kopien von indischen Teppichen aus dem 16. Jahrh. von gr. Schönheit ca. 90 x 250 für 45.— € das Stück zu verkaufen. Anfragen unter Nr. 6731 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Katholiken gebild. Kreise

haben eine hervorragende Möglichkeit, auf eine vornehme u. anerkannte Art einen wertvollen, kath. Lebensgefährten kennen zu lernen durch uns, seit 1914 bestehende und über 6500 Mitglieder zählende Organisation. — Keine Vermittlung — niedriger Beitrag, kein Vorschuss. — Garantie: Rückzahlung des Beitrages bei Nichterfolg* — ist möglich durch individuelle Behandlung jedes Einzelfalles. Vielen Tausenden hatten Erfolg, notariell beglaubigt. Rundschrift H 67 gegen 30 Pf. Rückporto verschlossen und ohne Aufdruck.

„Der Bund“

Zentrale Kiel

Zweigst.: Dresden - A. 1
Pöllerstr. 18 (Ecke Ammonstr.)

Kath. Gesellenverein Dresden-A.

Einführung zum Theaterabend am 30. März 1930, abends 1/2 Uhr im Gesellenhaus, Dresden-A. Käffnerstr. 4

Zur Aufführung gelangen:

„Brot“ (Ein Großstadtspiel) und

„Grubenunglück“

Ein Spiel in 5 Szenen

Schulpflichtige Kinder haben keinen Zutritt.

Konservatorium V. Prüfungs-Konzert mit Orchester

Donnerstag, den 3. April, abends 1/2 Uhr
im Harmoniesaal, Dresden, Landhausstraße 11, I.
Eintrittskarten im Konservatorium: Landhausstr. 11, II.
Werderstr. 22, Eg. — Bautzner Str. 22, I. — Nicolaistr. 22, I.

Eigenheim-Kredit für jedermann

Sieben Vorträge

Für alle, die nicht ewig Mieter, sondern auch einmal Hauseigentümer sein wollen, insbesondere für Brautleute und junge Ehepaare. Jeder, auch der Kapitalschwache, kommt zum Ziel.

Jeweils abends 8 Uhr

Eintritt frei

Montag den 31. März Dresden-Striesen, Hammers Hotel, Augsburger Straße 7

Dienstag den 1. April Dresden-Loschwitz, „Weißer Adler“, Weißer Hirsch

Mittwoch den 2. April Dresden-Cossebaude, Gasthof Cossebaude, Dresden-Straße 3

Donnerstag den 3. April Dresden-Wilder Mann, Gasthof Wilder Mann, Döbelner Straße 130

Freitag den 4. April Dresden-Leuben, Gasthof Leuben, Pirnaer Landstraße 131

Montag den 7. April Heldenau, Gasthof Deutsches Haus, Königstraße 25

Dienstag den 8. April Pirna, Gasthof Schwarzer Adler

Wer nicht kommen kann, verlange Prospekt Nr. 135 oder rufe uns an. Telefon Nr. 23887

VATERLAND

Gemeinnützige Bauspar A.-G., Dresden-A. 1, Plauenscher Platz

Das echte Kulmbacher Bierhaus

Alt-Gäßmeyer

Die führende Bayrische Bierstube

Dresden, nur Schloßstr. 21

Direkte Bierkeller - Kühlung. — Keine Eis-Biero.
Beste Küche billigt! — 1 großes Glas Echtes nur
42 Pf. — Fernruf 20765. Bes. H. Weisse.

feinbäckerei und Konditorei

Dresden-A. Otto Frenzel Borsbergstr. 15

fernsp. 30322

empfiehlt seine bekannt vorzüglichen

Bäck- und Konditoreiwaren jeder Art

Ratskeller Loschwitz

Empfehlenswertes Einkehrhaus am Eingang
der Drahtseilbahn. Fernsprecher: 37593

Moor-Bäder
Eisenschwefel-,
Kohlen-, Stahl-,
Vierzellen-

Schmeckwitz
b. Kamenz Sa.
Ort: Nik. Rachel
heilt selbst in hart-
näckigsten Fällen:
Gicht, Ischias,
Rheumatismus, Stoff-
wechsel-Frauen-Herzleiden.
Herrliche Waldlage!
Bäder im Hause, Zentralheizung.
Der Kurbetrieb ist eröffnet.
Eigenes Fleischerei und Landwirtschaft.

Haus Silberquelle

Bestens empfohlene Familienpension, vorzügliche
Verpflegung, aller Art Diätküche, Reformküche.
Behagliche Zimmer mit Veranden, Liegezimmern, in
der Nähe der Bäder. Fernruf 84

Besitzerin: Frau O. Cibis, Bad Flinsberg

Die offene Tür

der Nachwuchsen Handels- und Sprachschule ge-
botet Ihnen lebhaftes den Stundenplan, in der Schule
eingehen und leben beliebigen Unterricht
beizumachen. Besonders solche Unterrichten für
Sprachunterricht, die Vorkenntnisse haben, in den ver-
schiedenen Gruppen unverblüffend holzieren, um so
selbst festzustellen, ob sie passenden Anschluß finden.

Privat-Fachschule
der Schwestern vom hl. Kreuze mit O. K.
in Hainspach, Nordböhmien
(Nähe von Sebnitz)

Neuerliches Katholisches Internat in gesunder Lage mit bester
Verpflegung. Ganzheitliche Ausbildung in allen Zweigen des Haus-
halts, Welt-, Haiderkunst, Modistenarbeiten, Musik, fremde
Sprachen, Maschinenschreiber usw.

Prospekte durch die Oberin.

Hortnerin- u. Kindergärtnerin-Seminar
am Ursulinen-Kloster zu Erfurt
jährlicher Lehrgang mit staatlicher Abschluß-
prüfung.

Aufnahmebedingungen:
Mitteloberschule oder Lyceumabschluß, Nach-
weis hausw. Kenntnis, wünschenswert dafür
Besuch einer Frauenschule oder Haushaltsschule.
(Beide Vorklassen sind an der Anstalt St. Ursula).
Angeschlossen ist eigenes Internat mit schönem
Garten. Die Großstadt Erfurt bietet manche
Anregung für den Beruf und der Thüringer
Wald sowie die nähere Umgebung Gelegenheit
zu erholsamen Ausflügen.

Dresdner Theater

Opernhaus

Sonntag
Kinderkonzert
Lohengrin (6)

Montag
Unterhaltkreis A
Die Entführung aus dem
Saray (1/2)

8 U. G. Gr. 1: 4401—4500
und 9001—9000
Gr. 2: 651—750

Opernspielhaus

Sonntag
Kinderkonzert

Katharina Enlo (1/2)

Montag
Unterhaltkreis A
Torquato Tasso (1/2)

Albert-Theater

Sonntag

Menschen im Hotel (8)

8 U. G. Gr. 1: 8001—8200
8501—8700 u 9401—9500
Gr. 2: 601—650

Montag

Menschen im Hotel (8)

8 U. G. Gr. 1: 8001—8200
und 8301—8500

Die Komödie

Sonntag

Sommerfest 11 Uhr

Ball um Frieda

Gekrönte Vorstellung

Der Kaiser von Amerika

(1/4)

Vollvorstellung

Rasende Reporter (1/2)

8 U. G. Gr. 1: 8101—8200
Gr. 2: 281—300

Montag

Gefangenführung

Trio (1/2)

8 U. G. Gr. 1: 1201—1250

Neffen-Theater

Saturni Eugen Babos

Sonntag

4 und 8 Uhr

Die Herzogin von Chlänge

Central-Theater

Sonntag

Friederike (4)

abends 8 Uhr

Das Land des Lächelns

Vincenz Richter

Interessantestes

Lokal von

Meissen

Erbaut 1523

Kirche

und

Platz

und

Kirche

Demokratie und Diktatur

Moderne Staaten können auf die Dauer nur getragen werden von der Mitarbeit der Verantwortung der gesamten Staatsbürgerschaft. Die Diktatur verlangt Gehorsam, sie ist für Kinder und Urehe, die Demokratie erzieht und überzeugt, sie ist für Kameraden und Mitbürger."

M. D. So schreibt der berühmte deutsche Reichstagspräsident Löbe in einer kurzen Abhandlung „Diktatur und Demokratie“ in einem von Otto Forst de Battaglia herausgegebenen höchst beachtlichen und zeitgemäßen Werke „Prozeß der Diktatur“ (Amalthea-Verlag, Wien). In dieser Neuerscheinung wird das Problem der Diktatur von den verschiedensten Blickrichtungen aus offen und kritisch angefaßt. Neben Löbe kommen u. a. zu Wort: Guglielmo Ferrero, Friedrich Müdermann S. J., Emile Vandervelde, Albert Einstein, Ludwig Bernhard, Rudolf Sauerwein, Walther von Molo, die vom Historischen, Sozialistischen, Sozialpolitischen, Wissenschaftlichen, Wirtschaftlichen, Außenpolitischen und Literarisch-Künstlerischen aus an diese schwierige Zeitsfrage herangehen. Neben diesen allgemeinen Aspekten der Diktatur werden auch deren konkrete Erscheinungsformen in den bedeutenderen europäischen Staaten, so in Italien, Spanien, Jugoslawien, Ungarn und Polen, von Fachkundigen Autoren behandelt. Das Buch wird auf diese Weise zu einem Mosaik, das in seinem Schlusshilfe die Battaglias These Tendenzlosigkeit nochmals ausdrücklich herausstellt. Es will — um mit den Worten des Herausgebers zu sprechen — „statt einer nur für den engen Bereich unserer eigenen Überzeugung geltenden Antwort das Material zum objektiven Urteil darstellen“. Dementsprechend abwägend ist das abschließende Urteil des Herausgebers, das sich wie folgt zusammenfassen läßt: Die örtlich und zeitlich begrenzte Existenzberechtigung der Diktatur ist nicht zu leugnen, ebenso wenig die Möglichkeit positiver Erfolge der Diktatur. Trotzdem aber bleibt die Diktatur — vom demokratischen Blickfeld aus gesehen — ein Kind der Illeratilität. Sie gleicht, wie Battaglia sagt, darin dem Hochverrat — mit dem sie in ihren Anfängen steht (?) — formal zusammenfällt — daß ihr gescheiterter Versuch das unbestrafte Verbrechen, ihr Gelingen hochgerichtete patriotische Leistung ist. Das Buch schließt mit dem freisprechenden Urteil eines imaginären Gerichtshofes, der in dem Prozeß der Diktatur zu befinden hat. Und die Begründung: „Was zielt es weiter, die Diktatur blind zu verbreiten, noch triktlos sie zu lobpreisen. Sie hat formal das Recht gebrochen, und es wäre frevelhaft, jedem dazu den Briefschein zu erteilen, wenn wir die Gewalt schlechthin billigten. Allein es liegt ein Notstand vor, unvermeidlicher Zwang zum Zwang, Not zu nötigen. Strafauskliebung nach sämtlichen Kodifikationen. Ich spreche frei!“ (S. 413).

Wird man der Angeklagten Vocationen bereiten? Werden sich Presse und Publikum entzücken? So fragt Battaglia vorsichtig. Sein Buch ist jedenfalls für uns keinerlei Grund zur Entrüstung. Im Gegenteil: Über die Demokratie austrichtig will, der hat allen Grund dazu, reicht oft und reicht über Weitern und Ursprung der Diktatur nachzudenken, und die konkreten staatsrechtlichen Fälle der Diktatur in einzelnen Ländern eifrig zu studieren. Man braucht nicht soweit zu gehen, wie es Battaglia in seinem Schlußresümee tut, und den hochverräterschen Sturz einer demokratischen Verfassung nach dem Vorbild des Mussolini-Marsches auf Rom als einzigen Weg zur Diktatur anzusehen, ebenso wenig wie es richtig wäre, den Begriff der Diktatur naturnotwendig mit dem Gedanken an die Herrschaft des politischen Extremismus zu verbinden. Zwischen Demokratie und Diktatur gibt es schließlich mannigfache Nuancen, und wenn man sich über den Standpunkt der Gegenwart erhebt, und die große politische Entwicklungslinie aus einer weiteren Perspektive betrachtet, dann wird man in der Polarität zwischen Diktatur und

Demokratie eine organische Lebenskraft der politischen Entwicklung schlechthin erkennen. So erhält Battaglias Feststellung einen Sinn: „Wir mögen theoretisch die Gewalt und mit ihr die Diktatur verdammen, aber ihr steht Dauer wünschen. Praktisch gelingt es weder sie auszuhalten, noch sie zu verewigeln.“ Oder mit anderen Worten: Diktatorischen Tendenzen kann man mit Donnern und Blitzen nicht wirksam begegnen. Man mag von den demokratischen Idealen noch so sehr überzeugt sein, in praxi ist der Demokratie auf die Dauer nicht zu helfen, wenn die Einsicht und der Einfluß der verantwortlichen Hütter der Demokratie nicht hinreicht, eine allzu starke Diskrepanz zwischen den Idealen und der konkreten Erscheinungsform der Demokratie zu verhindern.

Wenn heute diese Feststellung teilweise eine gewisse Persönlichkeit auslösen sollte, so wäre das für den Wert unserer Demokratie kein besonders gutes Omen. Man mag mit Löbe an eine gewisse sozial-ethische Minderwertigkeit der Diktatur glauben, oder mit Walther von Molo der Meinung sein, daß sich deutscher Geist und Diktatur nicht nur nicht vertragen, sondern ausschließen. Damit ist der gegenwärtigen Erscheinungsform unserer Demokratie niemals ein Freibrief erteilt, die psychologischen Zusammenhänge, die jeder Staatsform zugrunde liegen, völlig außer Acht zu lassen. Selbst Löbe, ein sicher unverdächtiger Zeuge, macht in seinem oben erwähnten Zitat eine wesentliche Einschränkung: „Moderne Staaten können auf die Dauer nur getragen werden von der Mitarbeit und der Verantwortung der gesamten Staatsbürgerschaft“. Dieser Satz ist unmöglich verständlich. Dieses „auf die Dauer“ entspricht einer ernsten und schwerwiegenden Voraussetzung: Die Mitarbeit und der Mut zur Verantwortung steht bei dem Gros der Staatsbürgerschaft ist die conditio sine qua non der Demokratie. Im Parlament und in den Parteien muß sich dieser Mut zur Verantwortung und der Wille zur Mitarbeit wiederholen. Erst diese Kräfte geben der oben skizzierten Polarität des politischen Geschehens ihre entscheidende Richtung. So gelehrt, kann der Gedanke an die Möglichkeit der Diktatur sehr wohl zum ordnenden Regulativ des demokratischen Staates werden. Vielleicht sieht man klarer, wenn man Löbes Zitat umkehrt: Eine Demokratie, die nicht erzieht und nicht überzeugt, ist auf die Dauer unmöglich. Diese Einsicht sollten alle Parteien, die sich als Organe der Demokratie fühlen, sich bei jeder politischen Entscheidung gegenwärtig halten.

Auch Friedrich Müdermann stellt in seinem Beitrag zu vorliegendem Buche die Forderung auf nach der richtig verstandenen Demokratie. Er bezieht sich dabei auf eine Rede Seipels, der als Vertreter der Demokratie das Verantwortungsgefühl und Verantwortungsbewußtsein bezeichnet und ergänzend betont, daß die Verantwortlichkeit vor einem Parlament oder vor einem Staatsgerichtshof für das Leben der richtig verstandenen Demokratie nicht genügt. Die Verantwortlichkeit vor dem Gewissen müsse hinzukommen und auch diese führe erst zum Ziel, wenn man sich verantwortlich weiß vor einer Macht, die absolut genug ist, um die Verantwortung irgend eines Menschen zur Geltung zu bringen unter allen Umständen. Ob ein Parlament in einer Ministerverantwortlichkeitsfrage ein Urteil fällt oder nicht, ob sich die Geschichte mit den Taten eines Menschen beschäftigt oder nicht, das Schicksal der Völker ist am besten ausgehoben in den Händen derer, die sich verantwortlich wissen vor Gott. Hier stoßen wir auf die Kernfrage der Demokratie. Dieser klaren Einsicht gegenüber verfängt es auch nicht, wenn Richard Steed in demselben Buche in seinem Beitrag „Diktatur und liberale Weltanschauung“ einen Widerspruch konstruiert zwischen „organisierter Religion“, sagen wir kurz: Kirche und Demokratie, ja, wenn er Religion



100 Jahre unabhängiges Griechenland.

Am 25. März hat das griechische Volk die unabhängige Wiederkehr des Landes gefeiert, an dem durch das sogenannte Londoner Protokoll Griechenland von der Türkenherrschaft frei und zum selbständigen Staat erklärt wurde. Unter Bild jetzt: Bild auf die griechische Hauptstadt Athen mit der Akropolis im Hintergrund.

und Kirche in Parallele steht zur Diktatur, insfern, als erstere seiner Meinung nach den Einzelnen der Notwendigkeit eigenen Urteils enthebe. (S. 82.) Damit verfällt Steed der irgendeine Klärung, als ob die Demokratie, die an sich berechtigter Weise das Schwergewicht des politischen Geschehens stellte zu Gunsten des Individiums verschiebt, ohne eine besondere moralische Verantwortung dieses Individuum und mit ihm der demokratischen Regierungssform auskommen könnte. Beweist nicht der Rückgang des politischen Liberalismus in Europa, den auch Richard Steed offen zugibt (Seite 85), das Gesetz? Wenn die Demokratie von Dauer sein soll, und das ist eine einfache Forderung der politischen Elit, dann muß sie an die Stelle der äußerlich-organisatorischen Bindungen, wie sie die Diktatur kennt, andere innerlich-moralische Bindungen setzen. Das liberal-individualistische Denken bedeutet an sich keine innere Bindung an die Gemeinschaft. Es kann u. G. die sozial-ethischen Forderungen nach Gemeinschaft und Verantwortlichkeitgefühl nicht in dem gleichen Maße erfüllen, wie das religiöse-kirchliche Leben, das nur nach der Meinung Richard Steeds einen „begrenzten Ausweg“ aus der Verantwortung bedeutet, in Wahrheit aber durch freiwillige übernommene Bindungen, also durch freiwillige Lebennahme von Verantwortungen das Individuum aus der Isolation des bloßen Liberalismus befreit. Friedrich Müdermann betont in dieser Hinsicht mit Recht: „Es ist eine Folge nicht nur der Einsicht in die heutigen Verhältnisse, sondern in die Grundlagen alles Politischen überhaupt, wenn wir von den modernen Demokraten verlangen, daß sie jene Mächte wieder anerkennen, die berufen sind, mit der Religion auch die Tugend zu pflegen. Daher unsere Forderung: Europa muß die Kirchenpolitik der Periode des antiklerikalen Liberalismus liquidieren. Es muß jene europäische Geistesmacht, die die Mutter der Kultur dieses Erdteiles gewesen ist, ihre alten Rechte wieder einnehmen.“ (Seite 79 f.)

Löbe sieht, wie das obige Zitat zeigt, ein Charakteristikum der Diktatur darin, daß sie Gehorram verlangt. Das ist nur bedingt richtig. Auch die Demokratie verlangt Gehorram. Aber während die Diktatur jederzeit

Kirche und Sektenwesen

Vor dem Volksverein Dresden-Reudnitz hielt Dr. Ritter, Leiter der Volksvereins-Zentrale in Gladbach, einen kleinen zweiten Vortrag über „Schwierigkeiten und Zettsenvorwissen“. Er gab einleitend einen auszehrenden Überblick über die Entwicklung des Christentums vom Mittelalter zur Neuzeit, aus der die Entwicklung des Christentums erläutert. Zwei Ausgaben der Bibel von Christus gezeigt werden; die Einführung zu beispielnden und die Gemeinschaft, die ganze menschliche Geschichtsdenkmal des Heiligen Geistes unterordneten. In der Zeit der Katastrophen habe die Kirche nur die ersten Aufgaben können, ihr Symbol sei damals der gute Hirte gewesen. Nach der Befreiung durch Konstantin nimmt die Kirche erfolgreich auch die zweite Aufgabe in Anspruch. Ihr Symbol ist nun der Christus Adonis. Am Ende dieser Entwicklung steht die christentumsgeschichtliche Kultur des Mittelalters. Der Grundzweck dieser Kultur ist nicht etwa, daß die Menschen von Sünden frei waren, sondern sie hat der Menschheit bewußt waren und immer wieder danach streben, mit dem Geiste Gottes in Einklang zu kommen.

Zum Beginn dazu will der moderne Mensch sich selbst sein Eigentum geben, moderne Kultur ist anthropozentrisch. Begonnen hat die Entwicklung zu diesem modernen Ideal mit der Reformation, die den Bruch der Menschheit mit der Kirche bedeutet. Die Reformatoren waren gewiß religiöse Menschen, die Gott und Gottesgeist liebten. Aber ihr Verlust, die Kirche auszuhalten, eine direkte Beziehung zwischen dem Einzelnen und Gott herzustellen, hat notwendigerweise dazu geführt, daß die Menschheit schließlich auch mit Gott brach. Der Bruch mit Gott erfolgt im Nationalismus, dessen Erbauer das Nationalkultum ist. Der Nationalismus hat wenigstens noch einen vagen Gottsbegriff; der Bruch mit Gott erfolgt auf dem Materialismus, der nicht in der Vernunft, sondern in den Sinnen die lebte Nächstenliebe des Wahrheit sieht. Mit den Sinnen aber kann der Mensch nur die Materie erkennen, er leugnet alles Geistige, also auch Gott. Das Ende ist schließlich der Verlust der menschlichen Gemeinschaft im 19. Jahrhundert, der sich ausdrückt in der Entwicklung der sozialen Gegenseitigkeit, also in der Unterdrückung der einen Bevölkerungsschicht durch die andere und durch den modernen Nationalismus, der an

Stelle des Begriffs der einzigen Christenheit den Zsch zwischen den Zetteln setzt. Im Familienleben wird dieser Zsch gekennzeichnet durch den Geburtenrückgang und die Zunahme der Zahl der Eheschließungen.

Plus XI. hat diese Entwicklung den Gedanken der Rebholzischen Aktion und den Gedanken des Heiligen Christus Adonis entgegengestellt. Gott und Kirche sind überzeugt, daß die Entwicklung der Menschheit in den letzten Jahrhunderten und nicht zum Beispiel aus verlorenen Sachen. Die Zetteln bauen sich doch an und dienen leichter Erfall der Gemeinschaft der Wille zu einer neuen Gemeinschaft empfohlen. Die Zukunft des katholischen Gläuberslebens, die nach dem Antike erwartet auch in Deutschland eine Wiedergeburt erlebt, ist ein Zeichen dafür. Ein weiteres Zeichen ist das Zeigen nach neuen Gemeinschaftsformen, daß sich in unserer Jugend zeigt. Ein positiv zu deutender Aspekt und schließlich auch die Zetteln, wenn wir auch die Attitüde dieser ethisch lebenden Menschen bedauern müssen.

Das erste Kennzeichen der modernen Zetteln ist ein besonders stark angesetztes Gemeinschaftsideal. Dieses Gemeinschaftsideal führt jedoch zu einem menschenlosen Leben, es ist aber ein Irrtum, wenn die Zetteln annehmen, daß sie auf Gründen dieser einzigen Gemeinschaft die Gemeinde des Christus aufzubauen. Denn nicht als Gemeinde der Auseinandersetzen hat Christus seine Kirche gegründet, sondern gerade auch die Schwaben glauben in dieser Kirche einzugehen werden, um sie durch die Gemeinschaft zu fördern und ihnen immer neue Gemeinschaften mit Bekleidung zu geben. — Das zweite Kennzeichen aller Zetteln ist die immer wieder betonte Verherrlichung der Bibel. Sie behaupten, daß die Auseinandersetzen die Bibel nicht lesen und nicht leben dürfen. Das ist unrichtig. Die Kirche weißt nicht daß ihre Gläubigen die Bibel lesen, aber sie weißt auch, daß sie sie lesen mit den von ihr gezeigten Nutzen. Die Bibel ist in der Zwischen- und den Verstaltungsfällen einer vergangenen Zeit geschrieben, die für den heutigen Menschen nicht immer ohne weiteres verständlich sind. Das der Wortlaut der Bibel allein nicht zur Erkenntnis der Wahrheit ausreicht, beweist ja die Zetteln, daß mehr als 600 Seiten entstanden sind, von denen jede behauptet, die Bibel nicht andeuten zu können. Die Kirche will, daß die Bibel verstanden wird im Sinne der Tradition, und sie allein ist die Erzählerin dieser Tradition. Der Protestantismus ist entstanden im 16. Jahrhundert, die modernen Zetteln zum großen Teil erst im

19. Jahrhundert. Sie alle waren überzeugt nicht im 16. Jahrhundert gelebt zu haben, wenn die Kirche einen Bruch an der Weltlinie nicht durch die Zetteln hinzu treu beweisen hätte. — Dr. Maiermüller schreibt mit einer Gemeinten, die politischen Werte der Zettelnbewegung auch im Katholizismus immer wieder lebendig zu machen, vor allem durch den Gemeinschaftsgeist und tätige Nachfragen zu plausieren.

Der Vortrag wurde mit lebhaften Beifall aufgenommen. Die Begeisterung, die Herr von Wallfahrt zeigte, ist nicht anders zu verstehen. Der Vortrag war ein lebhafter Beitrag auf dem Gebiete der Diakonie und Kirchenwirksamkeit des Volkes. Daher unser Dank an Herrn von Wallfahrt für das katholische Deutschland, das die Verantwortung mit Worten des Dankes an Romeo und Julia.

P. Andreas Hommel: Wie das Herzmephistoherkollen in Böhmen drückt, ist heute Sonnabend, 29. März P. Andreas Hommel sehr schwer. Diese Nachricht wird die Friedensfeierlichkeiten sehr belasten. Die Verantwortung ist auf Dienstag, 1. April, vormittags angetreten. R. i. p.

Schriftsteller Georg Jerga in Dresden verstarb am 31. d. M. das 70. Lebensjahr. Jerga ist ein Name, der weit über Dresden hinaus, wohl im ganzen Lande bekannt. Das Stadt-Rundschau bei Radebeul kommend, erwuchs Jerga aus Dresden. Sein Realgymnasium (Altmühlstraße) seine Schulbildung mit seines Bruders in Leipzig studierend, Geschichtsunterricht und Literaturstudien. Danach zu können. Dann war er kurze Zeit Lehrerberuf tätig, um im Februar 1889 in die Schriftleitung des Dresdner Anzeigers einzutreten. Hier bot er 30 Jahre hindurch den lokalen Teil geleitet und sich außerdem als Theaterkritiker betätigt. Seine Berufsausbildung hat ihn mit allen Schichten der Bevölkerung zusammengeführt und sein liebenswürdiges persönliches Leben führte ihn umgestülpt Freunde. Auch in den Dienst des Gemeinwohls stellte er oft seine Fäder, aus der viele Festspiele, Prologie und andere schöpferische Schöpfungen hervorbrachten. Auch seit seinem Rücktritt von verantwortlicher Stelle ist Jerga, der sich großer Sehnsucht und Körperlichkeit erfreut, noch schriftstellerisch tätig. Zur Auseinandersetzung und Debattierung seiner Meinungen steht er gern seiner Freunde. In seinen Kreisen wird man gewiß gern seiner am Montag glückwunschend

Aus der Zentrumspartei

Pariser Kirsch bei der Ortsgruppe Dresden.

Der neue Landesvorsitzende der Sächsischen Zentrumspartei, Pariser Ludwig Kirsch, wird auf der Generalversammlung der Zentrumsparteigruppe Dresden über "Zentrumsarbeit in Sachsen" sprechen. Die Generalversammlung der Ortsgruppe findet am Montag, den 7. April, abends 8 Uhr im Saale von Schloss Hotel, Engelsstraße 15 (am Hauptbahnhof), statt.

Die Tagesordnung der Generalversammlung ist folgende: 1. Referat "Zentrumsarbeit in Sachsen"; 2. Bericht über den Landesparteitag am 9. März und die Sitzung des Reichsparteiausschusses am 6. April; 3. Jahresbericht und Kassenbericht; 4. Neuwahl des Vorstandes; 5. Verschiedenes.

Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Tagesordnung bittet der Vorstand der Ortsgruppe die Mitglieder um zahlreichen Besuch der Generalversammlung.

Die Ortsgruppe Reichenbach der Zentrumspartei hält am Sonntag, den 9. März, abends 8 Uhr im Gasthaus Hirschbergstraße 7, ihre Generalversammlung ab. Das Referat über die politische Lage hat Dr. Debschitz, Dresden, übernommen.

bereit ist, diesen Gehorsam, sprechen wir lieber von Unterordnung unter die Gesetze der Gemeinschaft, zu erzwingen, rechnet die Demokratie mit dem freien Willen ihrer Bürger zu dieser Einordnung. Datum ist auch die Freiheit der Demokratie eine Bindung, aber nicht von außen her, sondern ethische Bindung im Gewissen. Diese ethische Bindung allerdings ist nicht für Kinder und Unreife. Wenn aber diese ethischen Bindungen versagen, dann ist die Demokratie in Gefahr. Dann ist der Ausnahmestand im Vergleich, der unüberstehbare Zwang zum Zwange. Die Demokraten haben es in der Hand, ob sie die erzieherischen Potenzen der gesunden Demokratie mit allen Mitteln konsequent fördern und stärken oder aber der hinter jeder Demokratie lauernde Gefahr eines zwangsläufigen Ausnahmestandes entgegentreiben wollen!

Dresden und Umgebung

Arbeits- und Gewerbehyggiene

Unter den wissenschaftlichen Gruppen der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1930 verdient die Gruppe "Arbeits- und Gewerbehyggiene" besondere Beachtung. Sie wird im Zusammenhang mit dem Deutschen Hygiene-Museum vom Deutschen Gesellschaft für Gewerbehyggiene zusammengestellt und führt zum ersten Male im Rahmen einer großen Ausstellung den Gedanken der Arbeitshyggiene umfassend zur Darstellung zu bringen. Wie die Hygiene überhaupt die Bedeutung von der Schadensbekämpfung zur Lehre vom gesunden Leben durchgemacht hat, so auch die Arbeitshyggiene im Besonderen. Daher treten hier neben der Schilderung der bei der Arbeit auftretenden Gefahren immer mehr soziale Darstellungen in den Vordergrund, die die Bedingungen und Formen richtiger, natürlicher, gefunder Arbeit im meiste Sinne zeigen wollen.

Nichtige, gefundene Arbeit heißt solche Arbeit, in der und durch die der Mensch als physisches und psychisches Wesen sich voll zu entfalten vermag. Praktisch bedeutsam ist dieses Ziel nicht nur deshalb, weil der Mensch in der ihm natürlichen Arbeit seine höchstmögliche innere Befriedigung findet, sondern — und das verdeckt heute besonders herausgehoben zu werden — auch deshalb, weil allein diese Form das höchste Maß an Leistung, an Erfolg gestattet.

Im Verlauf dieses Grundgedankens bildet die Darstellung der gewerblichen Schädigungen und Gefahren (Staub, Hitze, klimatische Bedingungen, Unfallverhütung) nur einen Teil der Gesamtansicht. Und auch bei ihnen wird noch vielfach von den herkömmlichen Ausstellungsmethoden informieren abgesehen, als immer wieder der Mensch als Ganzes in den Vordergrund tritt und die Darstellungen sich an ihn und sein Verständnis der ihn bedrohenden Gefährdungen wenden. Symbolisch dafür sind die Leidensarten des Teiles „Unfallverhütung“; der bessere Arbeiter ist der unschädlichere Arbeiter! — die bessere Konstruktion ist der unschädlichere Konstruktions!

In direkter Erweiterung der genannten Stoffe sucht die Gruppe dann in späteren Jahren ein Bild dessen zu geben, was wir heute bereits über die Formen und Bedingungen richtiger Arbeit wissen. So kommt der vorgesehene Ausgang mit zwei Räumen über Berufsauswahl und Berufsausbildung. Es folgt ein Raum „Mensch und Arbeit“, der den Wandel des Arbeits-

Das Berechtigungsproblem

In "Schule und Erziehung" 1930, Heft 1, veröffentlicht P. Dr. Schröder S. J. unter obigem Titel den 1. historischen Teil einer interessanten Studie über das Berechtigungsproblem. Das Ergebnis seiner Untersuchung der unheilvollen Entwicklung des Berechtigungsweises bringen wir nachstehend zum Abdruck.

Überhaupten wir diese vielverzweigte, hier nur in ihren großen Zügen dargestellte Entwicklung, so haben sich, wie uns scheinen will, fünf Faktorengruppen deutlich heraus, die das Berechtigungsweisen entscheidend beeinflusst haben müssen. Sie haben nicht zu allen Zeiten in gleicher Stärke Rückschlag in den amtlichen Erlassen gefunden, ihre Wirkung ist aber immer wieder spürbar.

1. Aber hebt sich von vornehmster der Gedanke heraus, daß dem übergrößen Angebot an Studierenden, das sich als eine fast dauernde Errscheinung erwies, durch geeignete Maßnahmen eine solche Auswahl für das Studium an den Hochschulen, dann auch für die Anwärter bestimmter Beamtenlaufbahnen und schließlich überhaupt für die Aspiranten der sogenannten „gebildeten“ Berufe zu treffen, doch nur wirklich Geeignete zu finden.

2. Diese Maßnahmen werden in häufiger fortwährenden Entwicklung an den Staat übertragen in dem Umfang, daß die Staatsfürsorge heute nicht nur in der zur Berechtigung führenden Prüfung sondern auch in der als Voraussetzung der „Reife“ geforderten Ausbildung praktisch nahezu vollständig und lückenlos ist. Wohl kaum sonst zeigt sich die uneingehärrte Schule so hartnäckig das Studium so klar wie im Berechtigungsweisen unserer Zeit. Das führt ebenso zu einer immer ausgeweiteteren Zentralisierung und Uniformierung der Auswahlmaßnahmen wie zu einer immer stärkeren Unterbindung der Privatinstitutionen.

3. Als einzige mögliche Maßnahme für eine so universelle, von der Staatsfürsorge getragene Anstieg der Geeigneten bot sich eine im wesentlichen „Kenntnis- und Fertigkeiten“ nachweisende „Prüfung“ dar. Amer soll die stilistische Reife ebenfalls beobachtigt werden, sie entzieht sich aber dem „Examens“. Die Prüfungsordnungen stehen darüber im Benehmen eines

Die Seidemann-Kredite

Weitere Zeugenaussagen

Dresden, 29. März.

Der Landesausschluß zur Untersuchung der Verhältnisse in der sächsischen Wohlfahrtshilfe und Erholungsförderung schließt am Kreistag die Zeugenerhebungen fort. Als erster schilderte Ministerialdirektor Geh. Rat Dr. Kirsch die Vorgänge bei der Bildung des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums. Nach Ansicht des Zeugen könnte kein Zweifel bestehen, daß die ganze Kredithilfe, später Wohlfahrtshilfe benannt, zu diesem Ministerium gehörte. Auch der Nachfolger des Zeugen, der verstorbene Geh. Reg.-Rat Dr. Schulze, habe die gleiche Auffassung gehabt, doch die Wohlfahrtshilfe nicht zum Ministerium des Innern gehört. Deshalb seien auch im Ministerium des Innern die Akten Dr. Böhmes, soweit sie sich auf die Wohlfahrtshilfe erstreckten, nicht nachgeprüft worden. Allerdings habe er der Zeuge für möglich, daß ein Beamter eines Ministeriums mit Diensten im Bereich eines anderen Ministeriums betraut werde. Dr. Böhme habe nach seiner Meinung seine zahlreichen vielseitigen und vermischten Aufgaben befriedigend gelöst. Der Zeuge erklärte auf Vorhalt weiter, er habe Dr. Böhme in Sachen der Wohlfahrtshilfe keinerlei Anweisungen erteilt, da er der Ansicht war, dieses Gebiet unterstehe dem Arbeitsministerium. Zweifel hierüber seien weder bei ihm noch bei Dr. Böhme aufgetaucht. Eine Zuständigkeit des Innenministeriums könne auch deswegen nicht in Frage kommen, weil kein Beamter des Innenministeriums irgend einem Organ der Wohlfahrtshilfe angehört habe.

Als zweiter Zeuge wurde Ministerialrat Dr. Maier vom Arbeits- und Wohlfahrtsministerium vernommen. Der Zeuge ist im November 1929 in den sächsischen Staatsdienst eingetreten und zunächst in der ersten Abteilung des Innenministeriums verwendet worden. Im Februar 1924 sind nach seiner Angabe durch die dritte Steuerverordnung den Ländern Mittel angeliefert mit der Bestimmung, sie danach für Wohlfahrtsspoede zu verwenden. Auch das Landesarbeitsamt hat damals Gelder zur Verfügung gestellt, die der Wohlfahrtshilfe zugewiesen sind. Nach Aussagen des Zeugen sind im Jahre 1924 schriftliche Abmachungen im Ministerium erfolgt, monach die gesamte Verwaltung und Gelderanlage der Mittel der Wohlfahrtshilfe beim Ministerium des Innern verblieben, während die Ausgabe von Sozialkrediten dem Arbeitsministerium zugeschlagen sei. Ministerialrat Dr. Maier lädt an, er sei jahrelang der Auffassung gewesen, daß die Einteilung, wie angegeben, bestanden habe. Es bestanden keine Bestimmungen über die Anlage der Gelder. Notwendig war, sie nunbringend einzusehen. etwaige Überschüsse sollten Sozialkrediten eingesetzt werden. Es sei allen Beteiligten von Anfang an klar gewesen, daß mit der in der Wohlfahrtshilfe möglichen Gelderanlage besondere Risiken verbunden gewesen seien, denn es habe gezeigt, daß bedürftige Betriebe im Interesse der Arbeitnehmer bezugspringen. Die Frage, ob es ihm nicht unverständlich erschien, daß zuständige Ausschüsse der Wohlfahrtshilfe zum Arbeitsministerium belebt und von ihm als leitenden Beamten des Arbeitsministeriums geführt worden seien, das dieser Finanzausschluß über Kreditfragen der Wohlfahrtshilfe zu befürden hatte, während die Verantwortung für die Tätigkeit Dr. Böhmes in der Wohlfahrtshilfe nach Meinung des Zeugen beim Innenministerium gelegen haben soll, verneint der Zeuge.

Als weiteren Zeugen vernahm der Ausschuß den Ministerialrat Dr. Ischuk, der aus dem Reichsarbeitsministerium, der früher Überregierungsrat im sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministerium war. Der Zeuge teilte mit, er habe bald nach der Inflation, vermutlich im Jahre 1925, von größeren Anlagekrediten Kenntnis erhalten. Als im Jahre 1924 die Zentralisierung der Beiträge für die Arbeitslosenfürsorge beim Sächsischen Landesamt für Arbeitsvermittlung durchgeführt wurde, bildeten sich dort Reserven. Es galt, diese Mittel nutzbar anzulegen. Er stand dem Gedanken wohlwollend gegenüber, einen Teil des Geldes bei der Wohlfahrtshilfe einzubringen, um den sächsischen Arbeitsmarkt durch Kreditlinien günstig zu beeinflussen. Eine Gefördung der Mittel hielt er kaum für geboten. Auf Vorhalt gab der Zeuge an: Die Zuständigkeit Dr. Maiers bezog sich nach meiner Annahme nur auf solche Kreide, die für Wohlfahrtsgewerbe in Betracht kamen. Insofern blieben sich meine Kenntnisse allerdings nur auf die vertretungswise Arbeit, die ich für Dr. Maier geleistet habe. Angenommen eine Einflussnahme des Innenministeriums auf dem Gebiete der Anlagekreditgeberung habe ich niemals kennengelernt. — Weitere Zeugenerhebungen sollen demnächst erfolgen.

lebens im Laufe der Zeit vor Augen führt und dadurch erkennen läßt, in welchen Richtungen heute eine weitere Verbesserung möglich ist. Daraus schließt sich ein Überblick über die Methoden und Ergebnisse der Arbeitsphysiologie und der Arbeitspsychologie. Um zu zeigen, wie die beiden Gebiete schon heute die Praxis bestreiten, schließt sich in ihre Darstellung ein Raum „Arbeitsplatz und Arbeitszeit“ ein. Weiterhin folgen Räume mit Darstellungen über Er müdung und Erholung, Beleuchtung usw., um schließlich zu den oben erwähnten einzelnen Schädigungsmöglichkeiten und ihrer Bekämpfung überzugehen.

Ein Aufwertungsprozeß der Stadt Dresden

Eine Dresdner Bankfiliale hatte Rechtsdienste eingezogen, doch der Stadtrat zu Dresden im Juli 1927 einen Aufpreis gegen die Bank in Höhe von 17.318 Reichsmark, der bereits vor dem Krieg bestanden hatte und von der Bank im November 1928 im Papiermark zurückgezahlt worden war, in vollem Maße neu ins Oberlastenbuch zu Posten eines der Bank gehörigen Grundstücks eingetragen ließ. Die Kreishauptmannschaft Dresden hatte in teilweiser Bedeutung des Rechtes die Schuld aus einem Viertel des geforderten Betrages herabgesetzt. Die hiergegen von der Stadtgemeinde Dresden erhobene Anfechtungssache wurde nunmehr vom ersten Senat des Oberverwaltungsgerichts zurückgewiesen.

Ter Mietzinssteuer für April 1930. Die Mietzinssteuer für April 1930 ist vom Haushaltsgenossen in der gleichen Höhe wie in den Vormonaten — in der Regel 51 von Hundert der monatlichen Friedensteuer — an die für das Großstadt aufzündige Steuertafel bis zum 5. April 1930 abzuführen.

Opernhaus-Unterricht in den Dresdner Volksschulen. Im Beginn des neuen Schuljahrs bietet sich den Schülern und Schülerinnen der drei oberen Klassen der Dresdner Volksschulen Gelegenheit, auf an dem wichtigen und unentbehrlichen Unterricht in der

Wohlfahrtshilfe beim Ministerium des Innern verblieben, während die Ausgabe von Sozialkrediten dem Arbeitsministerium zugeschlagen sei. Ministerialrat Dr. Maier lädt an, er sei jahrelang der Auffassung gewesen, daß die Einteilung, wie angegeben, bestanden habe. Es bestanden keine Bestimmungen über die Anlage der Gelder. Notwendig war, sie nunbringend einzusehen. etwaige Überschüsse sollten Sozialkrediten eingesetzt werden. Es sei allen Beteiligten von Anfang an klar gewesen, daß mit der in der Wohlfahrtshilfe möglichen Gelderanlage besondere Risiken verbunden gewesen seien, denn es habe gezeigt, daß bedürftige Betriebe im Interesse der Arbeitnehmer bezugspringen. Die Frage, ob es ihm nicht unverständlich erschien, daß zuständige Ausschüsse der Wohlfahrtshilfe zum Arbeitsministerium belebt und von ihm als leitenden Beamten des Arbeitsministeriums geführt worden seien, das dieser Finanzausschluß über Kreditfragen der Wohlfahrtshilfe zu befürden hatte, während die Verantwortung für die Tätigkeit Dr. Böhmes in der Wohlfahrtshilfe nach Meinung des Zeugen beim Innenministerium gelegen haben soll, verneint der Zeuge.

Als weiteren Zeugen vernahm der Ausschuß den Ministerialrat Dr. Ischuk, der aus dem Reichsarbeitsministerium, der früher Überregierungsrat im sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministerium war. Der Zeuge teilte mit, er habe bald nach der Inflation, vermutlich im Jahre 1925, von größeren Anlagekrediten Kenntnis erhalten. Als im Jahre 1924 die Zentralisierung der Beiträge für die Arbeitslosenfürsorge beim Sächsischen Landesamt für Arbeitsvermittlung durchgeführt wurde, bildeten sich dort Reserven. Es galt, diese Mittel nutzbar anzulegen. Er stand dem Gedanken wohlwollend gegenüber, einen Teil des Geldes bei der Wohlfahrtshilfe einzubringen, um den sächsischen Arbeitsmarkt durch Kreditlinien günstig zu beeinflussen. Eine Gefördung der Mittel hielt er kaum für geboten. Auf Vorhalt gab der Zeuge an: Die Zuständigkeit Dr. Maiers bezog sich nach meiner Annahme nur auf solche Kreide, die für Wohlfahrtsgewerbe in Betracht kamen. Insofern blieben sich meine Kenntnisse allerdings nur auf die vertretungswise Arbeit, die ich für Dr. Maier geleistet habe. Angenommen eine Einflussnahme des Innenministeriums auf dem Gebiete der Anlagekreditgeberung habe ich niemals kennengelernt. — Weitere Zeugenerhebungen sollen demnächst erfolgen.

Wohlfahrtsscheine Elveranto zu beteiligen. Hinzu kommen sind an die Altenpflege zu richten. Vordrucke dazu stellt der Deutsche Elverantobund, Hotelverein Dresden, Geschäftsstelle Königstraße 23, Straße 93, jetzt zu Verfügung.

Absehung von Kabeln. Arbeiten im Kabelnetz erfordern Sonntag, den 30. März 1930, von 8 bis etwa 12 Uhr, folgende Abschaltungen: Altenberger Straße 24–70 und 27–47, Rönnecker Straße 3, Rosenthaler Straße 21, Herkulesstraße 123, Lipperdorfer Straße 110–116 und 111–113, Schandauer Straße 65–71 und 84, Weesensteinstraße 7–14, und Wittenberger Straße 111–118.

Sturz von der Straßenbahn. Am Freitagabend stürzte auf der Möllner Straße eine Frau von einem in Bewegung befindlichen Straßenbahnmotor der Linie 5. Sie zog sich dabei ernste Verletzungen zu und mußte ins Kreischa-Städtler Krankenhaus gebracht werden.

Zeitnahe Geschäftsvorpanne. Das Kaufhaus Hermann Tietz ließ am Sonnabendvormittag 11 Uhr, 20. April 1930, auf der Möllner Straße eine Frau von einem in Bewegung befindlichen Straßenbahnmotor der Linie 5. Sie zog sich dabei ernste Verletzungen zu und mußte ins Kreischa-Städtler Krankenhaus gebracht werden.

Zeitnahe Propaganda. Das Kaufhaus Hermann Tietz ließ am Sonnabendvormittag 11 Uhr, 20. April 1930, auf dem Augustplatz mit Werbepost vom Stapel. Dieses außergewöhnliche Bild verursachte naturgemäß Verkehrsbehinderungen, so daß es notwendig war, die Polizei heranzuziehen, um die Feuerwehr in Aktion treten zu lassen, um die in den Fenstern drapierten Ballons zu zerstören. — Man darf wohl annehmen, daß diese Propaganda ihre Wirkung nicht verfehlt hat.

Tuchhaus Pörschel
Dresden - A., Scheffelstraße 21
Spezial-Abteilung:
Billardtuch
Pattische, Filztuche
Stickerei u. Dekorationstuch
Bunte Tücher f. Altardecken
Wolltissus
Herrenstoffe
Damenstoffe
Futterstoffe
Ministrantenstoffe, Selden für Tücher und Umhänge

ganz eng verknüpft mit sozialem Unrecht und Wohlstand, zu einer verhängnisvollen Verengung der „Berechtigungen“ oder besser gesagt willkürlicher Eignung.

Nur wenn im Bewußtsein des ganzen Volkes die Idee einer inneren Korrelation zwischen Eignung und Lebenslaufbahn wieder lebendig wird, wenn man den Schuh, der keinen Platz wirklich ausfüllt, ob er nun theoretisch oder praktisch begabt ist, wenn echte Leistung, wie immer sie erworben ist, zum Aufstieg befähigt und nicht der staatliche Schein oder Stempel, wird der „Unsinn des Berechtigungsweises“ überwunden.

Im jetzigen Zustand offenbart es in traurig großer Weise, daß der Bankrott des einseitig gepflegten intellektuellen-theoretischen Bildungsideal und der Staatsomnipotenz. Wer sehen will, dem steht der Weg der Überwindung dieser ganz alten Bildungsweise. Nur vor der Seele. Ob wir aber die Männer finden, die den Mut und die Kraft haben, die neuen Wege zu gehen? Oder ob das Glück erst noch viel größer werden muß, ehe wir beginnen, umzulernen?

Bühnenverein Dresden. 1. April 1930: Abends 8 Uhr in der Bühnenhalle, Schandauer Straße 35, Kirchenkonzert. „Salomo“, Operatorium von Händel (Festausführung für Dresden). Leitung: Kantor Eiter. Mitwirkende: Chor von Schule und Paul Schäffer von der Staatsoper. Eintrittskarten in unseren Geldhäusern: Altenhof 2.30 RM, Empore 2 RM, Mittelstuhl 1.70 RM, Seitenstuhl 1.30 RM. — 7. April 1930: Abends 8 Uhr im Festsaal des Liederabends, Willi und Mengel. Zu diesem Konzert können wir unseren Mitgliedern Kosten zu ermäßigten Preisen in unserer Geschäftsstelle, Amalienstraße 13, 2. abgeben.

Dresdner Lichtspiele

Wochenprogramm.

U-T: „Gartenlaube“ „Gilly“. — Ufa-Palast: „Der unsterbliche Lump“ (3. Woche verlängert). — Capital: „Hal-Tang“ (2. Woche verlängert). — Prince-Theater: „Das Donksafatied.“ — Komödie-Lichtspiele: „Pat und Palchen im Blaeten-Omnibus.“ — Zentrum-Lichtspiele: „Der Erzieher meiner Tochter.“ — R-B: „Die Bande der Wölfe“ und „Wochendebüt“. — Bi-Max: „G.I. war.“ — Bi-Ni: „Wenn du einmal dein Herz verschaffst.“ Mittwoch, 2. April, nachm. 8 Uhr „Der Rattenjäger von Hameln.“ —

Caritas
Auf den Räumen der Evangelischen Kirche am Domplatz sind die Sammelstellen für die Caritas eingerichtet. Hier können die Spenden für die Caritas und die evangelischen Kirchen in Sachsen eingezogen werden.

Auf der Marienstraße bricht es rohrt, das Hauptgebäude besteht aus einer Turmhalle, die verdeckt ist, und einer breiten Treppe, die zu einer überdachten Terrasse führt. Hier befindet sich eine kleine Kapelle mit einer kleinen Orgel. Die Terrasse ist mit einer Reihe von Bänken ausgestattet, die auf einer kleinen Terrasse über dem Gelände stehen. Die Terrasse ist mit einer Reihe von Bänken ausgestattet, die auf einer kleinen Terrasse über dem Gelände stehen.

Der Hauptbau ist ein neuer Bau mit einer großen Halle im unteren Stockwerk und einer kleinen Halle im oberen Stockwerk. Die Halle im unteren Stockwerk ist mit einer großen Treppe ausgestattet, die zu einer kleinen Terrasse führt. Die Terrasse ist mit einer Reihe von Bänken ausgestattet, die auf einer kleinen Terrasse über dem Gelände stehen.

Peler,
Osterferien des Peler, fest, ob sie bis zum 1. April 1930 gehen, kann man nicht sagen.

Am Holzmarkt befindet sich ein großes Möbelgeschäft, deren Laden sehr gut ist. Aber sie haben immer mit dem Preis zu kämp

Katholische Kirchenmusik

Katholische Hof- und Propsteikirche Dresden. Sonntag, den 30. März 1930, frist 7 Uhr, Hochamt des Cäcilienchores: Vespermesse von Dr. Woller; Introitus "Pueri Jerusalim"; Kommunio "Jerusalem, quae adiuvatur"; Offertorium "Baudate Domum" von P. Wolde. Zur Communio "Adoramus te Christe" von Clemens nun Papa.

Um 11 Uhr: Missa: Papst Marcellus von Palestrina; Gloria: Mochabur vom Seifert; Offertorium: Ad te levavi von Tafall.

Leipzig-Lindenau (Liebfrauenkirche). Am Sonntag, den 30. März, Stunde 6 Uhr gelangt zur Aufführung: G. B. Pergolesi (1710-1736) „Sobat matre“ für zwei Solostimmen, Frauenchor, Streichorchester und Orgel. Sopran: Ruth Schöbel; Alt: Hermann Claus-Schöbel; Oboe: Hans Zeitl; Thor: der Frauenchor des Kirchenchores „Cäcilia“; ein Streichorchester; Zellung: Georg Trepler. Eintritt frei. Programm mit genauer Textangabe vor deutscher Übersetzung 20 Pf. Zu hören bei Post, Budenholz, Budenstraße 3, und in der Kirche. Die Aufführung des Werkes wird durch Rundfunk übertragen.

Bietan. Der Platz-Gürtelverein veranstaltet am Sonntag Mitternacht 5 Uhr, in der Marienkirche eine feierliche katholische Andacht unter dem Motto „Kreuz — Kreuz — Kreuz“. Freunde und Gönner seien herzlich ergeben eingeladen. Was der Blütentraum und ewigwährende Höhe in einem Besammlen in der „Blütentraum“ herzlich willkommen.

Die boshaftste Tante

Freundlichkeiten der „Zittauer Morgenzeitung“ für Dr. Brünning.

Die „Zittauer Morgenzeitung“ legt Wert darauf, von Zeit zu Zeit zu zeigen, wie ungern ein liberaler Blatt der früheren Einfluss des Zentrums in Deutschland ist. So wie sie in früheren Tagen Witz und Wirth höchst charakterisiert hat, bringt sie jetzt auch einige hämische Bemerkungen über den Abg. Dr. Brünning, der beiden mit der Bildung der Reichsregierung betraut worden ist. Wir lesen da (Nr. 73) u. a. folgendes:

„Eine jährlange blosse Gestalt; außerhalb des Reichstages sieht man ihn lederner Gangen durch die Wandhäuser eilen, zumeist mit einer Zigarre in der Hand und den Blick etwas nach innen gerichtet. Eine spröde Natur. Der Junge ist nicht zu verleugnen. Es handelt an ihm etwas Asketisches, ja fast Mönchisches. Man könnte sich Herrn Dr. Brünning gut vorstellen mit dem hörlichen Habitus der Dominikaner, auf einem Lehnstuhl vor den Novizen doziieren.“

Es wird dann weiter von Brünings Tätigkeit im Deutschen Gewerkschaftsbund gesprochen und gesagt: „In eingewohnten Kreisen war es zunächst kein Geheimnis mehr, daß der Vater der großen Reichen Stegerwalds nach dem Kriege der junge Nationalökonom Dr. Heinrich Brünning war Im Laufe der Jahre machte sich Brünning selbstständig. Nicht zum Vorteil von Adam Stegerwald, denn er geistig im Verhältnis des Berliner Kreuzberges und der Zugspitze überlegen ist.“ Der Stegerwald und Brünning kennen, sieht sofort, wie plausibel diese Unterstellungen sind. Stegerwalds sehr eigenwilliger Still mit dem wir ja heineswegs immer einverstanden waren! Wilt es gar nicht zu, daß er sich zum Speckrohr der Gedanken eines anderen machen würde.

Der Artikel bezeichnete dann Brünning u. a. als „Antipode Joseph Wirths“ und „Vollstrecker des Gedankens des Parteidiktators“ (heute ist also plötzlich Brünning das Spredtobjekt) und schließt mit folgenden geflügelten Befriedungen: „Zoll in allen Parteien zeigt sich heute äußerst mangelhaft. Ein Zentrum erscheint es besonders stark. Nur so ist es zu erklären, daß der nicht nur am Jahren verhältnismäßig junge, sondern auch von Parlamentserfahrung jugendliche Dr. Brünning von Koos als Führer durchsetzt werden konnte. Er hat die Große Koalition bisher mindestens seine sille Pfeile aber gilt der Rechten. . . . Brünning ist zweifellos eine der interessantesten Erscheinungen des heutigen Reichstages, er

Wenig Schmerzen Togal-Tabletten!

Togal-Tabletten sind ein hervorragendes Mittel bei **Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven- u. Kopfschmerz, Erkältungserscheinungen**. U. motor. Behandlung annehmen über 5000 Arzte, darunter viele bedeutende Professoren, die gute Wirkung des Togal! Keine unliebsamen Nachwirkungen! Entfernt die Harzäure! Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken. 8.40. 8.45 Chlm. 12.6 Lith. 74.3 Reld. acat. sal. ad 100 Anzahl.

Das Herz der Frau

Das Herz der Frau unterscheidet sich, wie Dr. Rudolf Kak, Berlin, in den „Blättern v. Wiss.“ ausführt, von dem des Mannes durch ein geringeres Gewicht, ferner ist der Puls beim Weibe schneller als beim Mann, die Schlagaderen der Frau sind dünnwändiger und enger. Dagegen besitzt das Blutader- und Lymphsystem eine größere Ausdehnung, was wegen die Frau mehr zur Blutkreislauf neigt, sie aber andererseits Blutverluste relativ leicht erleben und überwinden kann. Entsprechend der schwächeren Anlage des Gesamtorganismus ist das weibliche Herz auch kleiner, deswegen ist es auch klar, daß die Sport- und Leibesübungen der Frauen nicht übertrieben werden dürfen und daß sie andere leichter als beim Manne. Das Herz der Frau hat engen Beziehungen mit den Vorgängen des Geschlechtslebens und leidet in der Schwangerschaft außerordentlich, indem es sich dieser Aufgabe durch allmähliche Massenzunahme anpaßt, um nach erfolgtem Geburt, also nach Erfüllung seiner Aufgabe, sich in seinen früheren Zustand zurückzubilden. Während der Wechseljahre macht sich die Umwandlung des gesamten Körpers zeitweise auch am Herzen bemerkbar. Es zeigen sich Beschwerden wie Herzschläfen, aufliegende Hitze, Ohnmachten usw., die nach kurzer Zeit vorübergehen, ebenso machen sich zu dieser Zeit gewisse Feindseligkeiten am Herzen geltend. Abhängigkeitserscheinungen, die häufig Herzbeschwerden verursachen. Ferner können seelische Eindrücke und Aufrüttungen bei der Frau schädlich wirken, und die stärkere Empfindlichkeit des weiblichen Herzens kann zu unangenehmen Begleitererscheinungen am Herzen, wie Herzschläfen, beschleunigte Herzschlagart, ja gelegentlich zu dauernden Schädigungen führen. Durch ein richtiges Einhalten von Ruhe und Bewegung auch in seelischer und geistiger Beziehung ist es möglich, das Herz der Frau leistungsfähig zu halten.

kann leider aber nicht als absolut zuverlässiger Garant des Gedankens der demokratischen Republik angesehen werden.“

Diese Bemerkungen des demokratischen Organs sind ja recht interessant. Ist nicht sonst immer von demokratischer Seite besetzt worden, unter politischen Leben bedürfte der Blutaustrittsung, es müßten junge Kräfte in die vorderste Linie! Bei den verbliebenen liberalen Parteien hat diese Maßnung bisher nicht gefruchtet. Wenn aber nun das schlimme Team plötzlich einen „jungen Mann“ herausstellt, dann verleiht die liberale Presse plötzlich die Notwendigkeit der Blutaustrittsung in der Politik und schreibt von „Führermangel im Zentrum“. Dieser angebliche Führermangel ist weiter nichts als die Anwendung des wirklich demokratischen Prinzips der Führung. Der Führende wird an die Spitze gestellt, auch wenn er an Jahren noch verhältnismäßig jung ist (Brünning ist immerhin 45 Jahre alt).

Weiter haben wir doch sonst immer von demokratischer Seite gehört, man solle den „Köpfen“ Sesselraum im Parlamente lassen, man solle den wirklichen Persönlichkeiten im politischen Leben nicht immer von vorherseiten knüppeln in den Weg werfern. Immer wieder ist von demokratischer Seite gefordert worden, es solle endlich einmal ein Kabinett der Persönlichkeiten ohne koalitionsmäßige Bindung geschaffen werden. In dem Augenblick aber, wo das geschieht, wird der mit der Kabinettbildung beauftragte Führer von einem demokratischen Kabinett als schlechter Republikaner verdächtigt. Warum denn? Vielleicht weil er „einmal sohetisch, ja fast Mönchisch“ an sich hat, und weil er Gott holt, ein schwarzer Zentrumsmann und nicht ein liberaler „Führer“ ist.

Die Zittauer Morgenzeitung wird in ihrem Verbreitungsbereich freundlicherweise „die Tante“ genannt. Tanten pflegen doch zu sein. Aber selbst eine boschaste Tante soll sich in acht nehmen, doch sie nicht aus lauter Freude am Schlechtmachen der Leute die Grundlage, die sie sonst als höchste Güter der Nation preist, in Grund und Boden tritt.

Leipzig und Umgebung

230-Millionen-Etat der Stadt Leipzig

Leipzig. 29. März. Der Gemeinderat genehmigte den vom Finanzausschuß in mehreren Sitzungen vorbereiteten Entwurf des Haushaltssatzes der Stadt Leipzig für das Rechnungsjahr 1930, der in Einheiten um Ausgaben mit rund 220 Millionen M. gegen 225 Millionen im Rechnungsjahr 1929 abweicht. Die Verhältnisse gestalteten sich noch schwieriger als in den vergangenen Jahren, weil rund 18 Millionen M. von den einzelnen Abteilungen mehr gebfordert wurden, als nach den Einnahmen zur Verfügung standen. Der Ausgleich war lediglich durch hohe Streichungen bei allen Konten, insbesondere auch bei denen des Fürsorge- und des Schulamts, und durch fälschere Heranziehung der häufigsten technischen Werte zu erreichen.

Werbeschau des Handwerks

Leipzig. 29. März. Anlässlich der Eröffnung der vom Finanzausschuß der vereinigten Leipziger Innungen veranlaßten 45-Jahre-Feier „Jung-Leipzig im Handwerk“ fand am Freitagabend ein Handwerker-Kommers statt. Das Hauptereignis des Abends war eine Rede des Finanzministers Weber, der in 1½-stündiger Rede zum Glück und den Ehrenlohn sprach. Finanzminister Weber begann seine Ansprache mit dem Hinweis darauf, daß das Handwerk mehr als jeder andere Stand dazu berufen sei, wertvolle Mitglieder des Staates heranzubilden, und daß andererseits dem Handwerk nicht mehr die volle Bewertung beigebracht werde wie früher, und wie sie auch heute noch in Wirklichkeit kommt. Die Wirtschaftskrisis sei letzten Endes nichts weiter als eine Kapitalkrise, da daß Anchet steiner ist als die Nachfrage. Deshalb sei es Aufgabe jeder wirtschaftswirksamen Regierung, Kosten zu mindern, nicht aber neue Kosten aufzuwerfen. Aus diesem Grunde habe er es als seine wichtigste Aufgabe angesehen, dem Landtag einen balancierten Etat vorzulegen, da es für die legitime Regierung ein zwingendes Gebot sei, die Ausgaben nach den Einnahmen zu richten. Finanzminister Weber ging dann auf die einzelnen gehobenen Gutswohnen ein, insbesondere hingang auf die an sie aktellen Verordnungen und auf die Einsparungen und ichlosse Ausführungen mit hoffnungsvollen umzerruhenden Worten für das Handwerk.

Glücklicher Gewinner. Der in der Nikolaistraße in Leipzig wohnende Hutmacher Arthur B. erhält dieser Tage von seinem Lübecker Töchterchen die Nachricht, daß ihm ein Gesamtgewinn von 125 200 Mark zugestanden sei. Der glückliche Gewinner, der im 48. Lebensjahr steht, verheiratet ist und zwei Kinder hat, will seiner Arbeit auch weiterhin nachgehen. Einer der Gewinnerinnen hieß im Namen des Hauptlings die Begrüßung ab und ein Dolmetscher übersetzte die „Sohne“ für den König. „Wir kommen, große Mutter“, so teilte er der Königin mit, „daß unser Sohn zu bringen. Alles ist o. Mutter, auf deine Königin und nimm es an deinen Büsten.“ — „Aber“, unterbrach die Königin erstaunt, „wo ist denn das Kind? Ich sehe es nicht.“ — „Hier ist es, o. Mutter“, erwiderte der Töchterchen und deutete mit ernster Miene auf den Hauptling, einen kleinen Knochen, der sehr groß war und offenkundigens von Jentner war: „Hier ist es!“

* **Die sorgende Mutter.** Diese Mutter hat's in sich, sie ist eine Herrscherin. Der Herrscher ist natürlich ihr Mann, dem somit nichts anderes übrig bleibt, als eine Schlägerei zu sein. Frau Mutter ruft ihn dann auch vor ihren Freunden hin: „Hein, nein — über meinen Mann kann ich nicht klagen, er ist ein vorbildlicher Ehemann. Trinken tut er nicht, spielen tut er nicht und ausgehen tut er auch nicht!“ — „Und rauchen?“ fragt verwundert ein junges Mädchen. „Rauchen? Nur wenn er gut zu Mittag gegessen hat, eine Zigarette! Aber — das kommt höchstens alle Quertal einmal vor“

So kann es kommen. „Ist das hier ein erstklassiges Restaurant?“ fragt der neue Gast gewichtig. „Ja wohl!“ erwiderte der Oberdiener mit prahlendem Blick, „aber wenn Sie sich dort ganz hinten in die Ecke setzen, werden wir Sie bedienen.“

Schlichte Entschuldigung. „Sie kommen heute sehr spät, sagten der Bürochef mit Billigklang. „Entschuldigen Sie“, erwiderte die Sekretärin, „ich bin die Treppe heruntergefallen.“ „Na, dann hätten Sie doch über rascher da sein müssen!“

„Jene Rechtsanwältin wurde am Freitag bei wegen Erreichung der Altersgrenze aus dem Amt schiedende Reichsgerichtsrätin Dr. Staffel unter Würdigung seiner Verdienste vom Präsidenten Deeg des S. Senats sowie des Reichsgerichts in einer schlichten Feier verabschiedet. Dr. Staffel, ein gebürtiger Sachse, ist 1892 in den sächsischen Justizdienst getreten und war zunächst als Richter bei den Kammergerichten Leipzig, Chemnitz und Dresden tätig.

Mit Strichlinie vergiftet

Elsterwerda. 29. März. Der Wiedhändler Pöhlke aus Groß-Thiemig, der anlässlich des gestrigen Schweißmarathons hier weilt, brach im Ratskeller nach Einnahme des von ihm mitgebrachten Butterbrots zusammen und verschied unter Vergiftungsscheinungen. Die ärztliche Untersuchung hat ergeben, daß das Butterbrot mit Strichlinie durchsetzt war. Unter Verdacht der Töterschaft sind der mit Pöhlke verfeindete Wiedhändler Weber aus Ottendorf und Frau Pöhlke verhaftet worden.

Chemnitz, Zwickau, Plauen

Feuer durch Funkenflug

Chemnitz. 29. März. Am Freitagvormittag brach in dem Fabrikgrundstück von C. G. Haubold A.-G. Feuer aus, das durch Funkenflug aus einem geöffneten Kesselfuß in die Wollkammer entstanden war. Mit rasender Geschwindigkeit breitete sich das Feuer unter starker Rauchentwicklung über den Dachstuhl des Kesselfauses aus. Es befand große Gefahr für die Nebengebäude, die jedoch durch das energische Eingreifen der Feuerwehr bald beseitigt werden konnte.

4052 WG-Schüler in Chemnitz. Am 1. April werden in Chemnitz insgesamt 2500 Kinder und 2452 Jugendliche ihren ersten Schulweg antreten. Die Zahl der härtest aus der Schule entlassenen Kinder betrug 324.

Im Zahlungsschwierigkeiten. Die mit einem Aktienkapital von 500 000 RM. arbeitende Mechanische Weberei Straßburg, Söhne, A.-G., Meerane, hat ihre Zahlungen eingestellt. Der Status liegt noch nicht vor. Das Unternehmen, das über 75 Jahre besteht, hat in Teilstücken einen ausgezeichneten Ruf.

Aus der Lausitz

Der neue Baugener Kreisausschuß

Bautzen. 29. März. Nach einer Besannimachung der Kreisräte und folgenden ordentlichen Mitgliedern: Landesältester Dr. Peters, v. Kositz-Wallwitz (Zollland), Bürgermeister Dennis Vogt (Thüringen), Rittergutsbesitzer Clemens Kampel (Hennersdorf), Erster Bürgermeister Dr. Engelmann (Löbau), Amtmannsmeister Hermann Winkler (Neversdorf), Abgeordneter Paul Clemens (Zehdenick), Oberbürgermeister Niedenz (Bautzen). Zu stellvertretenden Mitgliedern wurden gewählt: Bürgermeister Müller (Bischöfswerda), Abgeordneter Paul Augustin (Wilsdruff), Amtsrat Voigt (Radeberg), Amtsrat Peter (Döhlen), Geschäftsführer Klinger (Löbau), Geschäftsführer Hirsch (Zehdenick) und Oberbürgermeister Wittinger (Nittau).

Stiftungsantrag. Nach dem Bauherrn Stenzl und Emaillenmeister hat nun noch ein weiteres Bauherrn Werk des Metallindustrie, die firma Mühlner u. Co., Faust für Neuerungsaufgaben, die entsprechenden Anträge gestellt, um wegen Aufzähmungsgelds eine größere Anzahl von Arbeitern entlassen zu können. An der Frage der Selbstfinanzierung des sächsischen Elektroindustrie, die aufzuhören die Stadtverordneten beschlossen haben, hat der Stadtrat nunmehr die Gemeindekammer anzuordnen.

Auch der Osterhase

„Ich habe daran gedacht, daß Geschenke praktisch und schön sein müssen und daß es sich deshalb empfiehlt“

Uhren und Schmuck

„zu wählen. Das Richtige trifft man dabei, wenn man die Auswahl von“

Uhrmachermeister Emil Kern, Dresden

Friesengasse 1, an der Moritzstraße beachtet.

In diesen Souveränen zu Galazzo Thun Jubiläum gefeiert. Straßenlärm der Malteser. stillen Fürsten Romantik gew. Mittelalters. an die Kämpfe unzige schmieden. work, und in Eschenbach die Botschaft der Diplomaten der Welt. um den nun ja Baum zu befreien. sondern Weihenfeste. auf der einen Seite. Ordens hat das nur souverän nennen und zu machen. Rom zu machen. die Chiesa gestellt. Wenn jetzt erscheinen un roten Fahne Himmel verh. Orden die P. Morgendämmerung. Glauben, wen Mellesordner aus Alzaffo ge. Ordensverfassung eines souveränen der Malteser. Türken erobern Johanniter müssen, als eine Art Laufe der J. Pflicht ist da standen, dem Erst die franz. Napoleon konnte erworben. Laune gehörte. Zaren zu sich der sich nur Palast war nur eine Malteser. Bei Ferrara verlor Großmeisters Großmeisters. In jedem ber bis zum Konsell, das dann doppelt zweimal gruppieren bestehen, die Magistratritte.

Die phlegmatische Schauspielerin, sondern auch auf italienische Kultur in Italien des Hafenspieler der „Neustadt“ Küste der Karlsruhe durch die Götter Rollen klassischer Geschichts. Cumas, das Insel Iachia ist Festlandsufer foachung dieses nommen, hat giles Geburt, nicht der von Diether gerichtet, um platten jenseits Hinterlanden beweisen. Averno, wo A. Hauptangestellt auf einem 82 thronend, das auf Kuban hat meiere zuerst vor Christi Gefahren zu die Aufführung die Bühne erhalten. Italien ein, lebendigestellte herzustellen. die schwarzen ihnen haben Bücher erhalten. Bühne erhaltend eine groß auch, daß Kaiser

Fünf Minuten Lachen

Entschuldigen Sie!

„Entschuldigen Sie“, fragte ein Ausländer in Borsigau einen Reisenden, „ich sehe da eben Leute aus der Kirche kommen. Türken denn bei euch die Leute noch in die Kirche gehen?“ — „Nein“, dröhnte der andere mit einem schiefen Blick, „aber nur die armen Bourgeois, denen wir den rechtläufigen Alteis muss noch nicht erlaubt haben.“

Der Unruhestifter. „Du hast schon Fleische leisten, wack“ — „Wie kommst du drauf?“ — „Na, Mensch, die liegen ja die Straßen durch.“

„A, ja schon Sie mir doch nich. Sie besoffener Esel.“ — „Weio Esel... Sie lernen nicht die Naturgeschichte... Kein Esel ist besoffen, Sie dumme Tunge, Sie. Der Mensch ist besoffen. Der Esel ist müchn.“ — „Na, Esel sind müchnen. Reder, der müchnen ist, ist ein Esel.“

„Wir müchnen nicht...“ „Mare, lass mich so volla.“ nicht jemand seinem Freunde zu dröhnen doch Wasser.“ — „Na,“ sagte Mare, „der geht nicht; ich habe keine eigene Schamheit.“ Wenn Wasser rauskommt, rostet die.“

Der Glasmüller. Ein Becliner, der selber nichts hatte, wurde von einem Bettler um eine alte, obdurate Hölle gebeten. — Der Bettler: „Hier hab' ich 'm Knopf; lasst sie fahrt.“

„Schat. Beim Ohrenarzt. Der Professor, Häusler: „Sieben!“ — Der Patient, unwillkürlich zurückflüchtend: „Zehn!“ — Der Professor: „Elf!“ — Der Patient: „Elf!“ — Der Professor: „Achtzehn!“ — Der Patient, ganz laut: „Halt' ich!“

Grammatik. Fräulein: „

der wegen
seiner Verdienste
es Meisterschafts-
Dr. Stoffel, ein
Justizdienst gele-
gerichtlichen Leipzig.

Unterhaltung und Wissen

Nr. 76 30. März 1930

Sächsische Volkszeitung

Ein souveräner Ritterorden

In diesen Tagen hat der Hoch- und Großmeister des Souveränen Johanniter- oder Malteserordens, Fürst Fra Galeazzo Thun-Hohenstein, sein 25jähriges Regierungsjubiläum gefeiert. — In der ewigen Stadt steht fern vom Straßenkarm Rom in der Via Condotti der Magistralspalast der Malteser. Legende und Geschichte haben um den stillen Fürstensitz einen Kranz von blauen Blumen der Romantik gewoben, doch schlummert der Rittergeist des Mittelalters seinen Dornrösenschlaf. Erinnerungen an die Kämpfe um das Heilige Grab, Trophäen aus den Kreuzzügen schmücken das Ordensgebäude im zweiten Stockwerk, und leise scheinen Strophen von Wolfram von Eschenbach durch die ernsten Räume zu klingen. Kardinal, Botaschafter fremder Staaten, Spitzen der Politik und der Diplomatie, Grandsseigneurs und Damen aus allen Ländern der Welt sind vor dem Malteserpalast vorgefahren, um den nun achtzigjährigen Großmeister zu seinem Jubiläum zu beglückwünschen. Das Jubiläum erhebt eine besondere Weile, indem der Vatikan die seit 1832 unterbrochenen diplomatischen Beziehungen mit dem Malteserorden wieder aufnahm und der Heilige Vater in feierlicher Audienz den neu ernannten Ordensgesandten Fra Luigi Pignatelli, Fürst von Monteroduni empfing, und seiner Grußbotschaft Ausdruck gab, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen dem Vatikan und dem Orden wieder hergestellt seien. Die wenig beachtete Souveränität des Ordens hat dadurch eine hohe Anerkennung erhalten, denn nur souveräne Staaten haben das Recht, Gesandten zu ernennen und zu beglaubigen. So beherrschte denn das weltliche Rom zwei geistige unabhängige Mächte, die Großmacht der Christenheit und den souveränen Sitz des Ritterordens.

Wann jetzt die apokalyptischen Reiter über Moskau erscheinen und sich die "Götterlose" unter dem Schutz der roten Fahne sammeln, den Himmel verleugnen und den Himmel verböhnen, so ist vielleicht dem christlichen Orden die Pflicht geworden, wieder wie einst in der Morgendämmerung des Mittelalters in den Kampf für den Glauben, wenn auch mit anderen Waffen, zu ziehen. Der Malteserorden wurde im ersten Jahrhundert von Kaufleuten aus Amalfi gegründet. Er erhielt im Jahre 1113 seine erste Ordensverfassung. Papst Clemens IV. schuf die Würde eines souveränen Großmeisters. Nachdem der Stammsitz der Malteser, Rhodos, nach schweren Kämpfen von den Türken erobered worden war, überließ Kaiser Karl V. den Johannitern die Insel Malta, wofür sie sich verpflichteten müssen, dem Vertreter des Königs von Spanien alljährlich, als eine Art Tribut, einen weißen Falken zu liefern. Im Laufe der Jahrhunderte haben dann die Malteser ihre Pflicht als christliche Ritter erfüllt und haben es verstanden, dem Sturme des Zeitalters die Sterne zu bieten. Erst die französische Revolution und die Eroberungszeuge Napoleons konnten das Ordensgebäude erschüttern. Malta wurde erobert und der Franzosenkaiser schenkte, einer Laune gehorchend, oder auch um sich das Wohlwollen des Zaren zu sichern, die Insel Kaiser Paul I. von Rußland, der sich nun als Ordensgroßmeister fühlte und in seinem Palast an der Neva Ritterspiele veranstaltete. Aber das war nur eine Lücke, ein Bindestrich in der Geschichte der Malteser. Bereits 1822 konnte der Orden sein Kapitel nach Ferrara verlegen. Papst Leo XIII. stellte die Würde des Großmeisters wieder her und heute ist die Residenz des Großmeisters in Rom.

In jedem Monat des Ordensjahres, das vom 15. November bis zum 20. Juni gerechnet wird, hält das souveräne Konsort, das Großmagisterium, im Palast in der Via Condotti zweimal seine Sitzungen ab. Um das römische Zentrum gruppieren sich überall dort, wo keine Großpriorate bestehen, die Vereinigungen der Malteser, Ehren- und Magistralsritter, die in der caritativen Richtung des Ordens

tätig sind. Der jetzige Ordensmeister, Fürst Fra Thun und Hohenstein, hat die Ordensgründungen vermehrt und zuletzt in den Vereinigten Staaten Nordamerikas eine Malteser-Niederlassung von Magistralsrittern geschaffen, die keine Adelsprobe ablegen, aber angesehene Persönlichkeiten sein müssen.

Während des Weltkrieges vereinte der Malteserorden seine caritativen Aufgaben mit denen des Roten Kreuzes. In Österreich wurden 400.000 Kranke und Verwundete von den Maltesertransportzügen befördert und über 50.000 in Malteserhospitälern versorgt. Auch der kleinstasiatischen Flüchtlings nahm sich Fürst Thun an, sie fanden Obdach und Schutz im alten Ordenspalast auf Rhodos, den Mussolini dem Orden, nebst einer Summe von 10 Millionen Lire, zurückgegeben hatte. Vier vollständig ausgerüstete Malteserzüge stehen dem Orden zur Verfügung. Großprioren des Malteserordens sind für Rom Kardinal Bistetti, für die Lombardie und Venetien Marchese Fra Torregiani und für Sizilien und Neapel Fra d'Avila Valva. Großprior für Böhmen und Österreich ist Fra Karl Fürst Ludwigstorff. Diese Ordensgrößwürdenträger zusammen mit dem Kardinal Marchese Fra Francesco d'Ajello unter dem Vorsitz des Ordensmeisters bestimmen über die Angelegenheiten des souveränen Ordens. In der schönen Ordenskirche sieht man die Bildnisse aller Maltesergroßmeister seit dem Jahre 1113, alle diese Gemälde schauen ernst auf den Besucher herab und mahnen zur Sammlung und zum Nachdenken. Die Maltesertracht ist kleidsam, und der achtzackige Ordensstern symbolisiert die acht Rittertruppen. 1812 wurde in Preußen ein protestantischer Johanniter-Orden gegründet, der dieselben caritativen Pflichten wie die Malteser erfüllt.

U. St.

Amsel-Legende

Opal der Himmel, leuchtend überlicht
vom Licht der Sonne, die bald untergeht.
Davor als dunkle Silhouette steht
ein kahler Baum; ein Vogel, schwarz und schlicht,
singt von dem höchsten Zweig ins Abendrot
sein kleines Lied. Er trillert und singt,
bis rings die Luft von seinem Jubel klingt.
Und wie das Lied sich um die Zweige fliegt,
wird Baum und Strauch, noch winterlich erstarrt,
allmählich wach zu neuer Lebenskraft,
steigt schwelend in die Knospe frischer Saft,
die traumbehangen auf dem Frühling harzt.

Das Lied tropft auf die Erde, die bereit
und müßig erwartet neue Sait.
Der Acker, ungebrochen noch und glatt,
sehnt, daß der Pflug durch seine Schollen bricht.
Über die Wiesen, die in Nebeln weit
und dümmern liegen, flattert Veilchenduft,
Geheimnisvoll umhängt die Abendluft
das hätschenüberhangne Haseldicht.

Die kleine Amsel aber singt und singt,
unendlich ist das Jauchzen ihrer Kehle,
bis überall erwacht die Frühlingszelle
und erster Stern dazu den Segen blickt.

Zoe Dreyse.

Großstadtparabeln

Das Fenster

Es ist ein ganz gewöhnliches Fenster in den üblichen Ausmaßen, sein halbes Meter höher als breit, mit durchsichtigen Scheiben, weißlackierter Holzfassung, einem blanken Messingriegel und schmalem Gesims. Dutzendware sozusagen. Nichts Besonderes. Nur — um das Sonnenlicht in das Büro spazieren zu lassen — vorausgesetzt, daß es nicht "stört" — oder um Regen und Kälte abzuhalten. Wie sich das für ein rechtschaffenes Fenster gehört. Wer durch die Scheiben ins Freie guckt, der würde auf die mächtige Patina kuppl einer alten Kirche blicken, an deren Mauern die Laternen abends aufflammten und belauschiges Licht auf vorbereitende Menschen werfen. Es guckt aber niemand. Bürofenster sind dazu nicht da.

Ein nügelpoliertes Jüngling hockt hinter den Scheiben vor seinem Schreibisen, blickt manchmal seufzend auf die Uhr oder betrachtet gelangweilt die Filzmaschen an den weitvorgestreckten Füßen. Er denkt an die Verabredung heimlich. — Plötzlich ist es Abend. Der Schreibmaschinist entdeckt, daß die Vorhänge noch nicht geschlossen sind, tritt unwillig an das Fenster und greift zur Schnur. Aber er tut nicht, was er will. Als wäre ihm die Hand geknackt. Draußen hängt ein runder Mond hoch im Dunkel über der grünen Kuppel, deren sanfte Wölbung

einen flüsiger Glanz überschüttet. Einem im Schnee stappenden Fußsänger durch die Lichtauslösch der Laternen. Auf den Dachern ragen die Kamine in Nacht. Wie zuhause, denkt der Jongling. Wie in der kleinen Stadt dahinter, denkt er, die jetzt auch tief in Winter und Schnee versunken ist. — Langsam zieht er den Vorhang zu, setzt sich an seine Schreibmaschine, verzündt Büroblau und Verabredung und schreibt. Schreibt an die Mutter. Er erhält von dem Fenster. Von dem ganz gewöhnlichen Fenster. Dutzendware — sozusagen.

Die rote Tulpe

Das Rundbett am Deutschen Dom ist zierlich gehakt. Aus dem bilden Scholle zwischen dem Straßenpflaster gucken anderer gerichtet die ersten grünen Spitzen der Frühjahrsbelebung. Ein schüchtern Duft wirklicher Erde mischt sich in den Benzinestank der Stadt. Die bläulichen Spitzen recken sich täglich höher über die braune Erde der Wurzeln. Mit vorsichtigen Händen lockern massive Weiber die Krume. Man fürchtet die schweren Füße für die jungen Triebe. Aber bernach ist doch keiner geknickt und der Erdgeruch ist noch einmal so stark. Die Sonne streicht leise und vorsichtig, dann immer heftiger über die Tulpen. Sie stehen schon hoch, bis sich eines Tages die Blätter öffnen, ein schwanker Stiel sich aus der Hüle löst und hoch in die Luft schlägt. Er trägt eine festverschlossene Blüte, die wie ein Schmetterling an der äußeren Spitze klebt. Grün am ersten Tage noch, wie die Blätter. Aber am nächsten Morgen brennt plötzlich das ganze Beet in aindem Gelb und jeder denkt, der vorübergeht: „In solchem Tulpenmeer liegen, und in den Himmel gucken.“ Doch dann kommt schon der Autobus!

Mitten in diesem gelben Glanz hat sich eine rote Tulpe verirrt. Sie blüht wie die anderen. Ihr Rot leuchtet ständig dunkler, als schäme sie sich, die einzige Rose unter den Gelben. So brennt ein Rubin in lauter Gold gefaßt, sickert ein Teufel Biß in überschonten Schneen. Sie ist rührend schön in ihrem purpurnen Mantel. Sie steht wie verzaubert so schön, als waren die zentralen Tulpen nur wegen der einen roten erblickt. Ein süßes, trauriges Marchen: Die Blüten unter den vielen. Wer achtete Ihre, wären die anderen nicht gelb und dienstig damit ihrer Schönheit.

So aber entfernt der Gärtner am nächsten Tag die Rose, der Ordnung halber. Doch das Beet ist armer geworden, ist seiner raresten Zartheit beraubt, ist nur noch ein häbches, gelbes, gepflegtes Tulpenbett.

Der tägliche Weg

Das wiederholt sich jeden Morgen. Am Mittag, am Abend. Immer der gleiche Weg. Von der Stadtbahn zum Wanderschen Markt. Das klingt nach Wörter und Kirschen unter gestreiften Zelthuden. Ein Liter Kirschen! Aber nichts da. Kein Zalt, keine Buden. Nur Straßenbahn. Asphalt und manchmal Gelaut einer leeren Kirche. Die Straßen quellen über von drängenden Menschen. Das sieht nach viele Leben aus. Aber es geschieht eigentlich nichts. Gar nichts. Jeder tritt seinen zielgerichteten, raschen Weg. Hier oder dort, egal. Irrgängig hanet im Gehirn noch ein Bild von gestern, vom Abend. Der Gute-nachtkuß des Jungen. Doch der Tag ist Arbeit. Mechanisch setzen die Pule Schritt vor Schritt. Die Pflicht treibt, der Wille zum Schaffen. Noch wiegt sich das Horn im leeren Dazwischen. Gläsern spiegeln die Augen das Treiben der Straßen, ohne das Bild zu formen. Fern ist das alles. Es blüht kein Wein. Was soll auch geschehen? Im Winter gehen die Menschen vermummt, im Sommer leuchten die helleren Kleider der Mädchen wie riesige Blumen. Im Wechsel immer das Gleiche. Die nämlichen Straßenecken, dieselben Lichtersignale der Fahrstrassen. Das Bild ändert sich nur, wenn die Sonne gar zu scharf strahlt und alles die Schattenseite der Straße sucht. Einiges ist dann wie neu. Nicht viel. Unter den Linden wirbelt der Staub. Benzinknall hängt in den Bäumen und ver-

Ausgrabungen im Zeichen Virgil's

Die phyleischen Gefilde bei Neapel sind nicht nur als Schauplatz vulkanischer Tätigkeit berühmt geworden, sondern auch als die älteste Niederlassung der Griechen auf italienischem Boden. Von hier aus ist die hellenische Kultur in Italien eingedrungen, von hier aus die Gründung des Hafenplatzes Dicarchia (des heutigen Pozzuoli) und der „Neustadt“ (Neapolis = Neapel) erfolgt. Die ganze Küste der kampanischen Griechen ist verkärt worden durch die Gesänge Homers und Virgil's, und nicht wenige der Götter Roms haben hier ihre Weile erfahren. Ein so klassischer Boden mußte von altersher die Archäologen und Geschichtsforscher wichtig anziehen. Besonders Cumae, das Kyma der Griechen, das ursprünglich auf der Insel Ischia erbaut war, bald auf das gegenüberliegende Festlandufer verpflanzt wurde. Die gründliche Erforschung dieser Stätte, vor wenigen Jahren in Angriff genommen, hat nun, angelehnt an der 2000-Jahr-Feier von Virgil's Geburt, neuen Ansporn erhalten. An jedem einzelnen der vom Dichter verehrten Plätze wird eine Stelle aufgerichtet, um auf diesen schmalen, hochstehenden Steinplatten jene Hexameter einzumeilen, die sich auf den bestreifenden Flecken klassischer Erde beziehen. So beim Tempel Apollinis, des Burggottes von Cumae, so bei der Grotte der Sybille, so an der Stelle, wo Aeneas seinen Gefährten beweint und bestattete, und so beim See von Averno, wo Aeneas in die Unterwelt hinabstieg. Aber das Hauptaugenmerk gebührt Cumae selbst, dessen Akropolis, auf einem 82 Meter hohen Hügel aus trachytischem Tuff thronend, das Litorale beherrscht. Aeolus und Chalkis auf Euböa hatten an dieser Küste des Westsees des Mittelmeeres zuerst Fuß gesetzt. Vermutlich im 8. Jahrhundert vor Christi Geburt. Diese kampanischen Griechen waren vermutlich die Apostelfürsten der griechischen Kultur. Sie führten die Erzeugnisse hellenischer Kunstfertigkeit in Italien ein, lehrten ihre Nachbarn jene entzückenden Tongefäßherstellungen und auszuschmücken, die allmählich die schwarzen archaischen Vasen verdrängten, und von ihnen haben die Römer die berühmten sibyllinischen Bücher erhalten, die vom Ausgang der Königszeit bis über die Schwelle des 5. Jahrhunderts hinaus als Orakelaanumung eine große Rolle gespielt haben. Wir wissen aber auch, daß Kaiser Augustus die ursprünglich in den Keller-

räumen des kapitolinischen Tempels verwahrten Bestände der griechischen Orakel einer gründlichen Durchsicht unterzogen ließ, um sie dann im palatinischen Apollotempel zu hinterlegen, wodurch dieses Heiligtum zum Mittelpunkt des Staatskultus nach griechischem Ritus vorrückte.

Die Ausgrabungen haben augenblicklich ihr Zentrum in der Akropolis von Cumae, also in der monumentalen Zone der antiken Stadt. Nach und nach kommen die Überreste des Apollotempels zum Vorschein. Die Freilegung der Sibyllengrotte, wo, wie sie sich jetzt zeigt, bereits im Zeitalter des Eises Troglodytenwohnungen bestanden haben, zumal die Werkzeuge dieser frühen Kultur an der Schwelle des Grotteneingangs symbolisch dargestellt sind, gibt Virgil vollkommen recht, wenn er von hundert Zugängen und hundert Ausgängen spricht, „woher ebensoviiele Stimmen tönen, Antworten der Weissagrin“. Professor Majuri und sein Stab haben den Gang, der gegen den Avernersee führt, vollständig ausgegraben, fast bis an die Stelle, wo er in den See mündet, und auch einen Schacht blindgelegt, der die untere Stadt mit der befestigten Oberstadt verband, somit von der Nähe des Jupitertempels bis zum Apollotempel führte. Heute wissen wir, daß Cumae einen doppelten Götterkult besaß, den Apollos und jenen der Persephone, aus welcher Göttermutter dann, durch Zustimmung und launische Anpassung des Namens, die römische Proserpina hervorgegangen sollte.

Auch die Küste von Baja soll, wenn man auch noch nicht weiß, auf welche Weise, einer gründlichen Nachschau der Archäologen unterzogen werden. Hier hat die vulkanische Tätigkeit der Sizilien eine ganze Reihe von antiken Villen im Meer verschwinden lassen, deren schauspiel offenbar eine kaiserliche gewesen sein wird. Sind doch vor mehreren Jahren, als man den Hafen baute, wunderbare Werke der Plastik zum Vorschein gekommen. Nun, da am Nemisee bei Rom gewisse Erfahrungen zur Hebung von Schätzen aus den Tiefen der Gewässer gemacht werden konnten, wird es nicht schwer sein, auch in Baja in die Fluten hinabzustößen. Seneca und Properz haben die Herrlichkeit dieser Landhäuser besungen.

H. W.

schmückt die Blüten über den Dächern. Unbeirrt reitet der Große Fritz wie ein rocher de bronze gegen die veränderte Welt. Dahinter schlafet das alte Palais und seine Zeit. Die Straße graut weiter. Die Gedanken sind noch verhangen und wehren sich gegen das Heute. Du schmelzest die Süße eines betäubenden Duftes. Traumhaft fließt ein Lächeln durch das Gesicht. Die Augen suchen erstaunt: "Woher das? Wie liegt der Rhein weit, die Mosel, die duftumwölkten Berge der Wurzburg? Oh, Deutschland!

Doch das alles ist nichts, als der blühende Wein am Balkon des alten Palais. Er trägt keine Trauben. Aber er blüht. Einmal im Jahr schüttert er den Juna Raum goldenen Herzen in die Steinschächte der Stadt. Verlacht den Gleichmut und giebt den Duft tropfenden Weines ins Herz. Das ist seine Frucht, sein trunkener Rausch in nüchterner Dumphheit, der den täglichen Weg golden umwölkt. Jeden Weg! Denn irgendwo blüht immer Wein!

Georg Maria Hofmann.

Streifzüge durch die Gastronomie Allerlei Kostgänger

Was man unter Delikatesse verstehen will, ist schließlich, wie das meiste im Leben, Geschmackssache. Dem römischen Dichter Curius waren Römer auf heißer Asche geschmort, ein Zungenfest, während Apicius seinen Wohnsitz von Rom nach Minturnae verlegte, weil es dort die besten Seekrebsen frisch aus dem Wasser gab. Heliogabal speiste Fische nur, wenn er sehr weit vom Meer entfernt war. Auch Ludwig XIV. ließ sein Leibgericht, Rheinkarpfen, lebend nach Paris bringen. Damit sie die Reise überstanden, gab man ihnen Brötchen, die mit Wein getränkten waren, zwischen die Klemmen. Im Mittelalter war es sogar ein Zeitlang Mode, die Fische in Rosenwasser zu kochen, und Fulvius Herpinus wurde unter die Götter entzerrt, weil er die Schneckenmais erfand.

Für Lessing war eine tüchtige Schüssel mit Linsen ein Göttermahl, dagegen ließ sich Montezuma, der vorletzte Herrscher Mexikos, täglich 100 verschiedene Speisen zur Besanftigung seines Magens austischen. Der Kanzler Duprat all nichts lieber als die Keule eines Eselsköpfens, und Kaiser Claudius erklärte, daß ihm für eine Schüssel Champignons aller Feldherrnruhm Hekuba sei. Diese Vorliebe für Schwämme wurde ja dann auch sein Verdienst. Denn seine Gattin Agrippina vergiftete ihn bekanntlich mit Pilzen, weshalb sie sein Nachfolger Nero "Göttertagout" nannte.

Der Kunsthistoriker Winckelmann konnte in Blumenkohl schwelgen. Am liebsten waren ihm die Köpfe, die

zwei Spannen Umfang hatten. Der Philosoph Mendelssohn knabberte fortwährend Zucker, und bedauerte, daß der Zucker „den einzigen Fehler habe, daß man keinen Zucker dazu essen kann“. Dem englischen Baron Huillock wußte ein Parteidienst keinen besseren Nachruh zu widmen als: „Er war ein vortrefflicher Mann. Er hatte die beste zerlassene Butter, die ich je in meinem Leben gegessen habe.“ Plato war überzeugter Obst-Rohkostier, allerdings nicht in dem Umfang wie Claudio Albinus, Statthalter von Britannien, dessen Tagesration zuweilen sich belief auf: 500 Feigen, 100 Pfirsiche, 10 Melonen und 15 Pfund Weintrauben. Karl XII. von Schweden zog Röstbrot mit Butter jedem anderen Leckerbissen vor.

In der "Geschichte des 18. Jahrhunderts" von Schlosser ist erwähnt, daß man „am kaiserlichen Hof in Wien jährlich 4000 Gulden für Petersilienverbrauch in der Hofküche berechnete“. Von den Ludwigs machte sich der XVII. seine Konfitüren und kochte sich der XV. seinen Kaffee selbst. Der erstere hatte die „truffes à la Purée d'Ortolan“ erfunden. Damit sie sein Geheimnis blieben, hereteite er das Gericht eigenhändig zu, unterstützte von seinem obersten Küchenchef, dem Herzog von Escars. Weniger Federlesens machten im 18. Jahrhundert die Jäger in der Dauphiné. Wenn sie im September auf die Jagd gingen, nahmen sie immer Salz und Pfeffer mit. Schossen sie einen feinen Baumpfeifer, der damals Modedelikatesse war, so rupften und würzten sie ihn gleich, tranken den weißen Wein unter dem

grut und verzehrten ihn dann roh. Er soll besser als gebraten geschmeckt haben.

Als General Henckel von Donnersmarck der Fliegeradjutant Friedrich Wilhelm III., 1800 bei dem französischen Justizminister Cambacerès speiste, war auch der berühmte Gastronom d'Algrefeuille anwesend. Zum Nachtisch erhielt jeder Tischgut einen Teig mit 6–8 Rübchen vorgesetzt. Donnersmarck fragte seinen Nachbar, den berühmten Feinachmecker, was das für kleine Dinger seien: „Ce sont des Navets de Teltow“ (Das sind Teltower Rübchen), klärte ihn der Küchenphilosoph auf. „Wo liegt denn dieses Teltow eigentlich?“, forschte der General weiter. Darauf ein mitteldeutsches Lächeln über den geographiekundigen preußischen Militär, und die todernste Antwort: „Monsieur mon général, Teltow est située en Amerique“ (Teltow liegt in Amerika, denn sonst hätten die Rübchen in Paris keine Delikatesse sein können).

Für die Zufallswege, auf denen Gerichte manchmal zu ihrem Namen kommen, ein Beispiel aus der englischen Geschichte. Königin Anna war nicht nur eine bekannte Feinschmeckerin, sondern auch eine Kochkünstlerin von ziemlichen Graden. Daher tragen noch heute ausgesuchte Speisen den Zusatz „after Queen Anna fashion“ (nach Art der Königin Anna). Also Marlborough war als siegreicher Feldherr nach London zurückgekehrt, und ging, ohne sich meldeten zu lassen, direkt zum St.-James-Palast. Die Königin war gerade bei der Mischung eines Puddings in der Küche. Trotzdem ließ sie den Feldherrn vor und beglückwünschte ihn zu seinem Erfolg: „Ihre Verdienste, Herzog, wird die Nation zu ehren wissen. Ihre Königin aber hat jetzt nur den einfachen Dank und die Bitte, wenn Sie wollen, heute Ihr Gast zu der Mahlzeit zu sein, für die Sie sie eben beschäftigt finden.“ Seit diesem Tag ist der „Marlborough-Pudding“ eine Lieblingsspeise der Engländer.

Zur Illustration des Kapitels „Kochbücher“: Schon 1844 hatte der Verleger Dr. Campe in Nürnberg berechnet, daß zum Lesen aller bis damals in Deutschland erschienenen Kochbücher, bei täglich 16 Stunden Arbeitszeit, eine Frau 963 Jahre alt werden müßte. Womit der Rekord Methusalem erheblich gedrückt wäre. Inzwischen sind aber wieder fast 100 Jahre vergangen. Uebrigens stammt das älteste deutsche Kochbuch, das keine Übersetzung aus dem Italienischen, sondern eine Originalarbeit war, von dem kurfürstlich mainzischen Mundkoch Rumpolt. Es ist 1581 in Frankfurt am Main herausgekommen.

K. J. Grün.

Unsichtbare Gefahr

Roman von Brunhilde Hofmann

(14. Fortsetzung.)

46.

„Schließlich sieht das Leben jedes Menschen in Gottes Hand.“ „Ja — sagen wir Ihnen: Rätsel!“ Dora hatte scheinbarlich den Rand ihrer Zigarette nachgedacht, wünschte nun mit einer abbrechenden Ichhaltung Bewegung den Kopf zur Tür. Es hatte geklopft. Gleich darauf trat Krafft ins Zimmer. Wie man zu ihm pflegt, wenn man zu Menschen tritt, die mitsinnende Gesprächspartner haben, bliebte er von Anfang zu Dora höflich: „Sie Studentin ließ sich von Schreibfläche herunterziehen und reichte ihm freundlich die Rechte, die den häuslichen Umgang mit Kind und Tochter ließen ganz verleugnen konnte.“

„Ich habe Kraulein Holten gerade erzählt, daß ich noch vier Jahre, morgen früh, mit dem Palästina-Erzbischof, Weine Papiere sind schon in Prag.“

Krafft läßt Anze zu; diese nützte. „Entschuldigen Sie bitte, wenn ich etwas überrascht bin“, wandte sich Krafft an die Studentin. „Auf diese Idee wäre ich nicht gekommen.“

„Das kann Ihnen kein“, gab Dora bestimmt zu. „Kraulein Holten wird es Ihnen erläutern. Ich hab auch viel vor jetzt.“

15. Kapitel

Das Palais des Industriellen Unterdorff lag in reservierter Vornehmheit, die ungewöhnlich für den steinernen Zärteln der Straße, die entweder selbst sehr ruhig und vornehm war. Konstantin Krafft trat pünktlich zur angegebenen Stunde durch die schwere Elegentür in eine Vorhalle; der Türhüter, dessen schwerer Rock und tellerförmige Nähe mit Tassen mit schwarzen Adleten auf silbernem Grunde befehlt waren, fragte mit gedämpfter Stimme noch einen Wünschen.

Krafft gab ihm keine Karte und wurde von einem Doktor in einen Raum geführt, der hohe Fenster, spiegelndes Parkett und nur sehr wenig Möbel aufwies. Es verlor die lautlose Stille einer Kirche in dem großen Blauer. Krafft lehnte sich auf eine der Bänke aus rotem Samt, die unter eingelassenen Tischen an den gemalten Wänden standen. Der Blick des Wartenden wurde durch einen imposanten Kronleuchter aus Eisen gelehnt, deren reiche Stoffskarpe die Herrscherembleme darstellte, die verdeckten, daß man sich in einem königlichen Schlosse befand.

Krafft war sich der Bedeutung der bevorstehenden Unterredung völlig bewußt, ohne daß ihm das im geringsten beeindruckt hätte. Er war bis in die Fingerhügel von dem Willen erfüllt, zu überzeugen, für die Sache zu kämpfen, deren er sich aus mehr als einem Grund engagiert hatte.

Nach etwa zehn Minuten erschien wieder ein Doktor — es mochte beißende oder ein anderes sein — und führte ihn über die lärmbelegte Treppe zum halben Stock hinauf. Durch einen kleinen Vorraum, der zur Zeit leer war, betrat er das Kabinett des Ministers.

Der Minister für die auswärtigen Angelegenheiten des Reiches saß hinter seinem Schreibtisch, hielt sich das Kinn und las aufmerksam und etwas forschend durch ein Augenloch in einem Schriftblatt, das Krafft sofort als seine Einzelne erkannte.

Die angelegte Erbseinnahme des Mannes war eine fünfzig Jahre, mittelgroß, mit einer beiderseitigen Neigung zur Korpulenz, erhob sich zu einer höflichen Entgegennahme der respektvollen Begegnung, die Krafft aus einer Entfernung an ihre rechte Seite. Krafft kannte diesen Mann aus den Abfassungen der Presse, aber das Bilden der Persönlichkeit vermittelten solche Bilder nicht. Das etwas forschende Gesicht unter dem australen, dünnen und gesättelten Haare zeigte von Körpersucht und Nebenbefindlichkeit trotz der Wände lorenförmiger Schönheit. Die Augen, mit denen er jetzt von unten herauf jenen Besucher betrachtete, machten es die Aufmerksamkeit an ihn geziichtet hatte. Zug zu nehmen, kleinen Stoß zu einer beweglichen Spiegel, zum Ausdrucken des leichten Grinsen bereit. Es lag in diesen australischen etwas forschenden Augen eine verdeckte, wenn auch teilweiseke Welt- und Menschenkenntnis, die zu Vornehmen neigt, weil sie das Wesentliche im Voraus zu wissen glaubt. Nachdem er Krafft ohne Worte einige Sekunden kaum betrachtet hatte, trug er in einem Winken des Handes unter dem kurzen, grauen Bart ein leicht flüssiges Lächeln fern und voll aufzwingender Überlegenheit. Krafft bewußte es wohl und sollte sich sofort ein. Seine Augen, die ebenfalls fest auf den Minister gerichtet waren, nahmen einen schrägen Ausdruck an.

„Mein Minister kennt Ihnen nicht unmittelbar wieder auf die Ehre,

geb. Dann lehnte er sich möglichst tief in seinen Sessel zurück, legte ein Knie über das andere und sah:

„Ich habe verucht, Herr Krafft, mir über diese merkwürdige Sache ein ehrgermanisches abhörsiches Urteil zu bilden. Ich muß Ihnen gestehen, daß mir das sehr manchmal gelungen ist. Ich muß offen sagen, daß diese Tatsache im wesentlichen der Grund ist, weshalb ich Sie sprechen wollte.“

„Dann begrüße ich es ausrichtia, daß meine Denkschrift an Bekanntmachung zu wünschen übrig läßt. Nichts ist schwerer als gegen eine vorsichtige Meinung einzukämpfen, wo es sich um neue und ungewöhnliche Dinge handelt.“

„Das haben Sie bei mir nicht zu befürchten. Daß diese Sache sowieso neu als ungewöhnlich ist, gebe ich Ihnen weiteres zu.“

Sie Exzellenz nahm mit einer lebhaften Bewegung dieville vom Schreibtisch und stieß damit auf das Papier:

„Sie haben sich absolute Diskretion ausgesetzt, ich mußte deshalb darauf verzichten, mich von einem technischen Berater über die hier angedeuteten, erstaunlichen Vorfälle physikalischer Natur näher informieren zu lassen.“

„Ich danke Ihnen, Exzellenz“, verließ Krafft mit einer hellen Belebung. „Ich bitte, überzeugt zu sein, daß es sich bei dem beschriebenen physischen Vorgang um eine Tatsache handelt, und Tatsachen können beurteilt werden. An Sie darf ich also bitten, überzeugt zu sein, daß die technische Frage eine Nachprüfung nicht mehr braucht.“

„Ich bin bereit, das anzunehmen, ohne damit Jogen zu wollen, daß ich überzeugt wäre.“

„Ich danke Ihnen, Exzellenz“, verließ Krafft mit einer hellen Belebung. „Ich bitte, überzeugt zu sein, daß es sich bei dem beschriebenen physischen Vorgang um eine Tatsache handelt, und Tatsachen können beurteilt werden. An Sie darf ich also bitten, überzeugt zu sein, daß die technische Frage eine Nachprüfung nicht mehr braucht.“

„Sie haben sich absolute Diskretion ausgesetzt, ich mußte deshalb darauf verzichten, mich von einem technischen Berater über die hier angedeuteten, erstaunlichen Vorfälle physikalischer Natur näher informieren zu lassen.“

„Ich danke Ihnen, Exzellenz“, verließ Krafft mit einer hellen Belebung. „Ich bitte, überzeugt zu sein, daß es sich bei dem beschriebenen physischen Vorgang um eine Tatsache handelt, und Tatsachen können beurteilt werden. An Sie darf ich also bitten, überzeugt zu sein, daß die technische Frage eine Nachprüfung nicht mehr braucht.“

„Sie haben sich absolute Diskretion ausgesetzt, ich mußte deshalb darauf verzichten, mich von einem technischen Berater über die hier angedeuteten, erstaunlichen Vorfälle physikalischer Natur näher informieren zu lassen.“

„Ich danke Ihnen, Exzellenz“, verließ Krafft mit einer hellen Belebung. „Ich bitte, überzeugt zu sein, daß es sich bei dem beschriebenen physischen Vorgang um eine Tatsache handelt, und Tatsachen können beurteilt werden. An Sie darf ich also bitten, überzeugt zu sein, daß die technische Frage eine Nachprüfung nicht mehr braucht.“

„Sie haben sich absolute Diskretion ausgesetzt, ich mußte deshalb darauf verzichten, mich von einem technischen Berater über die hier angedeuteten, erstaunlichen Vorfälle physikalischer Natur näher informieren zu lassen.“

„Ich danke Ihnen, Exzellenz“, verließ Krafft mit einer hellen Belebung. „Ich bitte, überzeugt zu sein, daß es sich bei dem beschriebenen physischen Vorgang um eine Tatsache handelt, und Tatsachen können beurteilt werden. An Sie darf ich also bitten, überzeugt zu sein, daß die technische Frage eine Nachprüfung nicht mehr braucht.“

„Sie haben sich absolute Diskretion ausgesetzt, ich mußte deshalb darauf verzichten, mich von einem technischen Berater über die hier angedeuteten, erstaunlichen Vorfälle physikalischer Natur näher informieren zu lassen.“

„Ich danke Ihnen, Exzellenz“, verließ Krafft mit einer hellen Belebung. „Ich bitte, überzeugt zu sein, daß es sich bei dem beschriebenen physischen Vorgang um eine Tatsache handelt, und Tatsachen können beurteilt werden. An Sie darf ich also bitten, überzeugt zu sein, daß die technische Frage eine Nachprüfung nicht mehr braucht.“

„Sie haben sich absolute Diskretion ausgesetzt, ich mußte deshalb darauf verzichten, mich von einem technischen Berater über die hier angedeuteten, erstaunlichen Vorfälle physikalischer Natur näher informieren zu lassen.“

„Ich danke Ihnen, Exzellenz“, verließ Krafft mit einer hellen Belebung. „Ich bitte, überzeugt zu sein, daß es sich bei dem beschriebenen physischen Vorgang um eine Tatsache handelt, und Tatsachen können beurteilt werden. An Sie darf ich also bitten, überzeugt zu sein, daß die technische Frage eine Nachprüfung nicht mehr braucht.“

„Sie haben sich absolute Diskretion ausgesetzt, ich mußte deshalb darauf verzichten, mich von einem technischen Berater über die hier angedeuteten, erstaunlichen Vorfälle physikalischer Natur näher informieren zu lassen.“

„Ich danke Ihnen, Exzellenz“, verließ Krafft mit einer hellen Belebung. „Ich bitte, überzeugt zu sein, daß es sich bei dem beschriebenen physischen Vorgang um eine Tatsache handelt, und Tatsachen können beurteilt werden. An Sie darf ich also bitten, überzeugt zu sein, daß die technische Frage eine Nachprüfung nicht mehr braucht.“

„Exzellenz! Sie halten die Güte, als mehr zu unterstellen, was ich in dieser Beleidigung niedergelegt habe. Die Tatsachen sind zum Teil aus der Freiheit bekannt.“

„Gewiß — gewiß —“ Exzellenz lächelte nachdrücklich. „Das sind Gerichte, Spekulationen, Vermutungen. Beim Etat überzeugt — er hat mit stammenden Wörtern für Sie gerecht, aber ich kann doch davon bis zu dem Etat befehlen, noch die Reichswehr alarmieren.“

Exzellenz lächelte melonen Wünschen damit nahe. Krafft blieb unerschütterlich ernst, und in seinem hellen Gesicht entglitt es ihm, doch der Minister ihn mit einem kurzen erstaunten und mißtrauischen Blick streifte. Es ist unter allen Umständen zu verhüten, daß diese Erfindung ins Ausland geht. Ich allein kann gegenüber der finanziellen und organisatorischen Übermacht auf den beiden anderen in Frage kommenden Seiten nichts ausrichten. Deshalb mußte ich mich an meine eigene Regierung wenden. Es müssen die notwendigen Mittel und die Entwicklung der gehemachten Polizei angeordnet werden, und das mit höchster Vehemente Erregung.“

Krafft hatte beide Hände auf den Tisch geklemmt und holte Luft aus, um die ungewöhnlichen Augen zu zeigen. „Rechts nicht, nach Ihrer Ansicht? Und wie soll ich —“

„Das muß geschehen, nach Ihrer Ansicht? Und wie soll ich — gegenentwegen — den betreffenden Rektor gegenüber diese aufschreckenden Maßnahmen begründen?“

„Gut nicht.“

Rektor ließ vor Erstaunen ein wenig das Kinn sinken. Krafft hatte keinen Sinn für das Huberndenliche der Tatsache, diesen Mann in Erstaunen zu setzen. Der Minister fragte mit nachdrücklicher Neugier:

„Und wenn es sich dann herausstellt, daß Sie und ich einem aufgelegten Schwindel oder der eigenen Idee eines Irren zum Opfer gefallen sind — dann soll ich mich mit Verteufelte niederslegen — folgerichtigerweise?“

Exzellenz, ich bitte, auf diesen Scherz nicht einzugehen zu brauchen. Was aber — um in anderer Richtung folgerichtig zu denken — soll geschehen, wenn sich noch einigen Wochen herausstellt, daß die bedeutende Erfindung, die ich gemacht wurde — und um die australische Weltmeisterschaft zu streiten, geraubt und missbraucht wurde, ohne daß die deutsche Regierung auch nur einen Finger gerichtet hätte?“

Vor der Rückkehr ihres — Gewaltentzugs alle Achtung. Aber meine Zeit ist wirklich gemessen, Herr Krafft. Ich bedenke, außerordentlich nicht in der von Ihnen gewünschten Weise Stellung nehmen zu können.“

Exzellenz erkennen aber, wie ich nicht zweifle, die kulturelle, politische und strategische Bedeutung dieser Erfindung, wenn es gelingt, Ihre Erfahrung zu beweisen?“

Der Minister, schon im Aufstehen begriffen, zögerte.

„Hm. Allerdings. Gewiß. Ich habe, wie gesagt, leider nicht die Zeit gefunden, mir Ihre militärischen Perspektiven zu zeigen zu machen. Kulturtell — politisch — strategisch — sagten Sie? Nun. Wenn man die Möglichkeit wüßtlich ausnutzen will — aber das ist ja puren Wohlfühl.“

Die Wille flog in ängstlichem Schwung auf den Tisch. Krafft wußte sich dabei unwillkürlich einer Bemerkung entrinnen, die diesen Vorsprung als ein wirkungsloses Wunder des Ministers in feindseligen Momenten bezeichnete, mox er sich offenbar einer unerwarteten Welle bediente. Ohne es zu wollen, mochte Krafft grübeln, geräuscht und missbraucht wurde, ohne daß die deutsche Regierung auch nur einen Finger gerichtet hätte.“

„Nun“, sagte er, „wenn Sie es kurz modell können, erläutern Sie mir die betreffenden Wirkungsmodelle.“ Ich bin nicht ohne Sinn für neue Hypothesen.“

„Vielleicht ist die Hypothese als solche gar nicht so neu“, meinte

II besser als ge-
werk der Phäse
bel dem französischen
war auch der
end. Zum Nach-
mit 6-8 Büchern
Nachbar, den be-
kleine Dinge
sind Teltow
auf. „Wo liegt
der General
über den gena-
und die Tod-
Teltow ist situa-
tional, denn sonst
Delikatessen sehr
leicht manchmal
a der englischen
e eine bekannte
hunstlerin von
eute ausgesuchte
sion“ (nach Art
als siegreicher
ging, ohne sich
des Palast. Die
Puddings in
rn vor und be-
Ihre Verdienste.
Ihre Königin
und die Bitte,
fahigkeit zu sein,
Seit diesem
Lieblingsspeiss

ücher“: Schon
berg berechnet,
Deutschland er-
funden Arbeits-
kt. Womit der
 wäre. In
ihre vergangen-
Kochbuch, das
n, sondern eine
ch mainzischen
kfurt am Main
K. J. Grün.

zu unterstellen,
Die Zattojden sind
bedeutig. „Das
er überzeugt —
aber ich kann doch
wechselseitig.“
neigt. „Große
evidenzen Bemühungen
szenen erkauften
den Umständen zu
Ich allein kann
ebenmacht auf den
einer wichtigen Ge-
enden. Es müssen
keinen politischen
Beschleunigung
gestemmt und sei
ob wie soll ich
enweg die auf
um einen Straß-
Tafelache, dieser
fragte mit nach-
ie und ich einem
treten zum Opfer
e widerlegen —

ingehen zu breu-
tichtig zu denken
kannstellt, daß die
von einem Deut-
Weltkunde sich
die deutsche Re-
ge alle Achtung.
ist. Ich bekomme,
in keine Stellung
ie, die kulturelle,
ng, wenn es ge-
götterte.
logt, leider nicht
selbst zu eignen
sagten Sieb ihm —
aber das ist

den Eich. Kraft.
Bemis erinnern,
der des Künstlers
ensberg einer un-
wichtige Kraft ge-
Wirkung, die ihm
können, erläutern
bin nicht ohne
so neu“, meinte
schon einmal den
Vater Bunsch
son könnte viel

berlegungswis-
senschaften des
Tatäch-
Doppelgänger bewe-
ben, denn sie waren
kraft fort, indem
nur kurzen Blick
ob der ein altes
he Radiofunk
ad hoher Höhe.
Minister.

* Film-Rundschau *

Prinzen-Theater
Dresden, Prager Straße 52

Das Donkosakenlied
(Die zwölf Räuber)

Ein Film nach einem russischen Volkslied unter Mitwirkung des Russischen Bajan-Chores

Wochentage 4, 5, 6, 7, 8, 9, Sonn- u. Feiertags 3, 5, 7, 9 Uhr

UFA-PALAST
VIKTORIA-THEATER

3. Woche verlängert

Der unsterbliche Lump

Ein Groß-Tonfilm
nach der gleichnamigen Operette
von Felix Dörmann und Edmund Egster

Wochentage 4, 5, 6, 7, 8, 9 Uhr, Sonn- u. Feiertags 3, 5, 7, 9 Uhr

U.T. Licht-Spiele
Weissenseestraße 6 • 22

Zweite Woche verlängert

Cilly

Der große Farbentonfilm

Wochentage 4, 6, 7, 8, 9 Uhr, Sonn- u. Feiertags 3, 5, 7, 9 Uhr

KAMMER-LICHTSPIELE
Waldstraße 29 Fernsprecher 17060

Pat und Patachon im Raketen-Omnibus

Weitere Erlebnisse in London und Arabien

Wochentage 4, 5, 6, 7, 8, 9 Uhr, Sonn- u. Feiertags 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9 Uhr

M.S. Lichtspiele
Dresden-A. Moritzstraße 10

Ab Dienstag:
Tage des Grauens (Drei Freunde)

Außerdem:
Erlebnisse in der Mandschurei während der russischen Revolution
10 Akte

Wochentage 6, 7, 8, 9 Uhr, Sonn- u. Feiertags 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9 Uhr

Folio
FESTENHOF-LICHTSPIEL

Striesenstraße 32 — Peripherie: 36-13
Straßenbeleuchtung: 2, 10, 17, 19, 24, 25
Haltestelle: Fürstenplatz

Wenn Du einmal Dein Herz verschenkst . . .
mit Lilian Harvey

Wochentage 6, 7, 8, 9 Uhr, Sonn- u. Feiertags 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9 Uhr

ZENTRUM
LICHTSPIELE DRESDEN-A. SEESTRASSE
DIREKTION: J. WILHELM

Ab Montag, den 31. März:
Der große Tonfilm

Zwei Herzen im Dreivierteltakt
mit Harry Liedtke

Wochentage 3, 5, 7, 9
Sonnstage 3, 5, 7, 9

Li-Mu
LICHTSPIELE MUSENHALLE
Dresden-Löbtau Kesselsdorfer Str. 17 Eingang Poststr.
DIREKTION: J. WILHELM

Greta Garbo in
„ES WAR“
Nach dem gleichnamigen Roman von Hermann Sudermann

Wochentage 6, 7, 8, 9
Sonnstage 4, 5, 6, 7, 8, 9

,Das Geschwader des Todes“

Der Held hinter dem Filmhelden

Die Helden und Heldinnen des Films in Wirklichkeit nicht von steilen Klippen ins brachende Meer hinunterspringen oder ans einen laufenden Eisenbahntrein in ein entgegenfahrens Auto hinüberstolzieren, glaubt heutzutage im Filmpublikum jedermann zu wissen. „Ach was, das ist geklärt“, heißt es, „oder das macht für den Filmstar ein anderer, der dafür bezahlt wird.“ Wer ist aber dieser andre, der seine Haut für einen anderen Menschen zu Markte trügt, der die Seinen nicht riskieren will oder kontraktlich nicht risken darf? Darüber gibt uns Dick Grace, eine der mertwürdigsten Persönlichkeiten der Filmwelt von Hollywood, in seinem Buch: „The Squadron of Death“ (Das Geschwader des Todes) Aufschluß. Es ist der schlichte, wahrheitsgetreue Bericht eines Mannes, dessen Beruf darin besteht, jener „andere“, das heißt der Mann zu sein, der für einen Filmstar als dritter „double“, Doppelgänger, die waghalsigen und lebensgefährlichen Kunststöße ausführt, die das Publikum im Kino anstaunt.

Der die Flugzeugabstürze in dem Film „Wings“ gesehen hat, der hat, ohne es zu wissen, Dick Grace an der Arbeit gesehen. Für diesen Film übernahm Dick die Aufgabe, an Stelle des Filmhelden mit einem Spadflugzeug in Niemandland, dem Raum zwischen zwei feindlichen Schlachtfeldern, mit den noch geahmten Granatröhren, Stacheldrähten usw. abzustürzen. Und zwar hatte er ja abzustützen, daß das Flugzeug sich vor dem Absturz überstieg und an einer Stelle brach, die nicht mehr als fünfzehn Meter von der Stelle entfernt war, an der der Aufnahmegerät poliert war, denn sowohl das Überstolzen in der Luft als auch das Abschmelzen des Fahrzeugs auf dem Boden sollten ja gezeigt werden.

„Achig und heiter schritt Dick aus dem Atelier, wo er die Fliegerdeck angelegt hatte, auf das Flugzeug zu, das er bestiegen sollte. Es sah ihn nicht an, daß er unterwegs die Aufschauer zusammen zuhörte; „Ich weiß eins zu eins, daß er sich erschlägt“; „Ach zu eins, daß er nicht hell aus dem Wrack herauftreibt!“ Dick trat auf einen der Aufschauer zu: „Ich halte die Wette“, sagte er. Noch mehrere solche Wetten schloß er auf sich selbst ab, dann bestieg er das Flugzeug. Nachdem er sich zuerst in genügende Höhe emporgeschraubt hatte, ließ er den Apparat seitwärts laufen, und als er, mit 150 Kilometer Stundengeschwindigkeit (der doppelten Geschwindigkeit eines Expresszuges) liegend bloß drei Meter über dem Erdboden war und sah, daß er sich an der richtigen Stelle befand — der Aufnahmegerät war nur 16 Meter entfernt —, da gab er der rechten Tragfläche durch einen Knopf des Steuers eine zähe, plötzliche Wendung. Augenblicks überzog sich das Flugzeug, die Trag-

fläche ließ sich mit sieben anderen Fliegern, ehemaligen Heeresliegern, eine Gruppe, die für Filmmautnahmen in Hollywood zur Verfügung stand; von den acht Männern haben vier in der Ausübung ihres gefährlichen Berufes den Tod gefunden. Ihr Sterben machte auf Dick diesen Eindruck, er glaubte sie des Nachts im Traum zu leben und ihre Stimmen zu hören, und er

nahm sich vor, die Allegorie für den Film aufzugeben und sie wissenschaftlich zu studieren, aber nach kurzer Zeit kehrte er wieder zu seinem Berufe zurück.

Dick Grace ist, wie er von sich erzählt, ein ehrlicher Almoschus. Seine Flüge regen ihn nicht im mindesten auf, er ist nachher, während des Fluges und nachher der ruhige, gelassenste Mensch auf Erden, aber die Aufnahmen von seinen verwegenen und halsbrechenden Kunststücken nachträglich im Film zu sehen, das regt ihn auf, und deshalb geht er ins Kino und ergötzt sich an den Bewertungen des Zuschauer, die beim Anblick einer Flugzeugabsturz im Film bewirken, wie geschockt doch die Filmgesellschaften eine solche Katastrophe zu stellen“ wollen. Dick Grace weiß es besser, daß da zweimal nichts „gekettet“ ist, sondern daß es nahm bei jeder Aufnahme für ihn um Hals und Kragen gegangen ist. Und wußt? Auch das erfahren wir: im Durchschnitt verdient der Mann, der Lustkunstidee für den Film im Flugzeug volljährig, 150 Dollar die Woche. Ein lächelndes, aber für Amerika leidenschaftliches Gittern und behändigt unter neuer Lebensgefahr verdient.

Paul Overland.

Der Kinematograph als Erzieher

Der Direktor des Internationalen Katholischen Instituts für Kinematographie (Sis. Paris) Domherr Raymond, steht im Vorlesungsraume des Internationalen Instituts für Katholizismus in der römischen Villa Tortona, das bekanntlich vom Völkerbund eingerichtet und von einem überparteilichen Verwaltungsrat verwaltet wird, einen sehr vorsichtigen Vortrag über das Thema „Ein neuer Erzieher: der Kinematograph“.

Über die nachdringende Arbeit des Kinos ist schon in Deutsch, Italienisch, Französisch, Englisch und Spanisch erscheinende Monatsblatt „Die internationale Lehrzeitung“ Aufschluß. Man erlädt s. B., daß die katholische Bildungsaktion der Basilika Lyon jetzt über 24 eigene Räume und Vorlesungsapparate für Kinos verfügt, während weitere 18 Ausbildungsbüros vollauf damit ausgestattet werden. Es erlädt auch eine Kinothek der Basilika der Basilika für gegenwärtig 220 Lehrfilme mit einer Gesamtlänge von 8180 Meter zur Verfügung stehen. Im ersten Halbjahr 1929 hat die Basilika 3700 unentgeltliche Kinoveranstaltungen Lehrhalten Charakters für die Jugend im Alter von 6 bis 18 Jahren veranstaltet. — In anderen Ländern ist der Kinosfilm nach Seiten und pädagogischen Bedeutungen zur Abgrenzung seiner Verwendung. Der spanische Pädagoge Varela Vazquez vertreibt die Ansicht, daß mehr abstrakte und geistige Lehrlinge wie z. B. Sprachen, Mathematik und Geschichte für wenig für den Film eignen. Dagegen wohl Biographie und Naturkunde, bei welchen der Film das Buch und andere Anschauungsmittel ergänzt. Eine fast ablehnende Haltung gegen den Lehrfilm nimmt der Professor am Massachusetts-Institut für Technologie A. E. Rogers ein, da in Amerika der Sprechfilm und das Radio bereits im Begriff ständen, den Lehrer zu verdrängen und den Unterricht zu mechanisieren, wodurch ein „intellektuell halbgebadetes Volk“ entstehen würde, das letztgemachte Lektüre loslassen in Tabloidform zu sich nehme. Rogers betont mit R. D. Dammerita die Erziehungsmethoden in den Landstädten, in denen den Schülern ein Durcheinander nütziger Tätigkeiten und eine muntere Freizeit einnehmende Kultur geboten werden, die leicht durch abstrakte und geistige Lehrlinge wie z. B. Sprachen, Mathematik und Geschichte für wenig für den Film eignen. Dagegen wohl Biographie und Naturkunde, bei welchen der Film das Buch und andere Anschauungsmittel ergänzt. Eine fast ablehnende Haltung gegen den Lehrfilm nimmt der Professor am Massachusetts-Institut für Technologie A. E. Rogers ein, da in Amerika der Sprechfilm und das Radio bereits im Begriff ständen, den Lehrer zu verdrängen und den Unterricht zu mechanisieren, wodurch ein „intellektuell halbgebadetes Volk“ entstehen würde, das letztgemachte Lektüre loslassen in Tabloidform zu sich nehme. Rogers betont mit R. D. Dammerita die Erziehungsmethoden in den Landstädten, in denen den Schülern ein Durcheinander nütziger Tätigkeiten und eine muntere Freizeit einnehmende Kultur geboten werden, die leicht durch abstrakte und geistige Lehrlinge wie z. B. Sprachen, Mathematik und Geschichte für wenig für den Film eignen. Dagegen wohl Biographie und Naturkunde, bei welchen der Film das Buch und andere Anschauungsmittel ergänzt. Eine fast ablehnende Haltung gegen den Lehrfilm nimmt der Professor am Massachusetts-Institut für Technologie A. E. Rogers ein, da in Amerika der Sprechfilm und das Radio bereits im Begriff ständen, den Lehrer zu verdrängen und den Unterricht zu mechanisieren, wodurch ein „intellektuell halbgebadetes Volk“ entstehen würde, das letztgemachte Lektüre loslassen in Tabloidform zu sich nehme. Rogers betont mit R. D. Dammerita die Erziehungsmethoden in den Landstädten, in denen den Schülern ein Durcheinander nütziger Tätigkeiten und eine muntere Freizeit einnehmende Kultur geboten werden, die leicht durch abstrakte und geistige Lehrlinge wie z. B. Sprachen, Mathematik und Geschichte für wenig für den Film eignen. Dagegen wohl Biographie und Naturkunde, bei welchen der Film das Buch und andere Anschauungsmittel ergänzt. Eine fast ablehnende Haltung gegen den Lehrfilm nimmt der Professor am Massachusetts-Institut für Technologie A. E. Rogers ein, da in Amerika der Sprechfilm und das Radio bereits im Begriff ständen, den Lehrer zu verdrängen und den Unterricht zu mechanisieren, wodurch ein „intellektuell halbgebadetes Volk“ entstehen würde, das letztgemachte Lektüre loslassen in Tabloidform zu sich nehme. Rogers betont mit R. D. Dammerita die Erziehungsmethoden in den Landstädten, in denen den Schülern ein Durcheinander nütziger Tätigkeiten und eine muntere Freizeit einnehmende Kultur geboten werden, die leicht durch abstrakte und geistige Lehrlinge wie z. B. Sprachen, Mathematik und Geschichte für wenig für den Film eignen. Dagegen wohl Biographie und Naturkunde, bei welchen der Film das Buch und andere Anschauungsmittel ergänzt. Eine fast ablehnende Haltung gegen den Lehrfilm nimmt der Professor am Massachusetts-Institut für Technologie A. E. Rogers ein, da in Amerika der Sprechfilm und das Radio bereits im Begriff ständen, den Lehrer zu verdrängen und den Unterricht zu mechanisieren, wodurch ein „intellektuell halbgebadetes Volk“ entstehen würde, das letztgemachte Lektüre loslassen in Tabloidform zu sich nehme. Rogers betont mit R. D. Dammerita die Erziehungsmethoden in den Landstädten, in denen den Schülern ein Durcheinander nütziger Tätigkeiten und eine muntere Freizeit einnehmende Kultur geboten werden, die leicht durch abstrakte und geistige Lehrlinge wie z. B. Sprachen, Mathematik und Geschichte für wenig für den Film eignen. Dagegen wohl Biographie und Naturkunde, bei welchen der Film das Buch und andere Anschauungsmittel ergänzt. Eine fast ablehnende Haltung gegen den Lehrfilm nimmt der Professor am Massachusetts-Institut für Technologie A. E. Rogers ein, da in Amerika der Sprechfilm und das Radio bereits im Begriff ständen, den Lehrer zu verdrängen und den Unterricht zu mechanisieren, wodurch ein „intellektuell halbgebadetes Volk“ entstehen würde, das letztgemachte Lektüre loslassen in Tabloidform zu sich nehme. Rogers betont mit R. D. Dammerita die Erziehungsmethoden in den Landstädten, in denen den Schülern ein Durcheinander nütziger Tätigkeiten und eine muntere Freizeit einnehmende Kultur geboten werden, die leicht durch abstrakte und geistige Lehrlinge wie z. B. Sprachen, Mathematik und Geschichte für wenig für den Film eignen. Dagegen wohl Biographie und Naturkunde, bei welchen der Film das Buch und andere Anschauungsmittel ergänzt. Eine fast ablehnende Haltung gegen den Lehrfilm nimmt der Professor am Massachusetts-Institut für Technologie A. E. Rogers ein, da in Amerika der Sprechfilm und das Radio bereits im Begriff ständen, den Lehrer zu verdrängen und den Unterricht zu mechanisieren, wodurch ein „intellektuell halbgebadetes Volk“ entstehen würde, das letztgemachte Lektüre loslassen in Tabloidform zu sich nehme. Rogers betont mit R. D. Dammerita die Erziehungsmethoden in den Landstädten, in denen den Schülern ein Durcheinander nütziger Tätigkeiten und eine muntere Freizeit einnehmende Kultur geboten werden, die leicht durch abstrakte und geistige Lehrlinge wie z. B. Sprachen, Mathematik und Geschichte für wenig für den Film eignen. Dagegen wohl Biographie und Naturkunde, bei welchen der Film das Buch und andere Anschauungsmittel ergänzt. Eine fast ablehnende Haltung gegen den Lehrfilm nimmt der Professor am Massachusetts-Institut für Technologie A. E. Rogers ein, da in Amerika der Sprechfilm und das Radio bereits im Begriff ständen, den Lehrer zu verdrängen und den Unterricht zu mechanisieren, wodurch ein „intellektuell halbgebadetes Volk“ entstehen würde, das letztgemachte Lektüre loslassen in Tabloidform zu sich nehme. Rogers betont mit R. D. Dammerita die Erziehungsmethoden in den Landstädten, in denen den Schülern ein Durcheinander nütziger Tätigkeiten und eine muntere Freizeit einnehmende Kultur geboten werden, die leicht durch abstrakte und geistige Lehrlinge wie z. B. Sprachen, Mathematik und Geschichte für wenig für den Film eignen. Dagegen wohl Biographie und Naturkunde, bei welchen der Film das Buch und andere Anschauungsmittel ergänzt. Eine fast ablehnende Haltung gegen den Lehrfilm nimmt der Professor am Massachusetts-Institut für Technologie A. E. Rogers ein, da in Amerika der Sprechfilm und das Radio bereits im Begriff ständen, den Lehrer zu verdrängen und den Unterricht zu mechanisieren, wodurch ein „intellektuell halbgebadetes Volk“ entstehen würde, das letztgemachte Lektüre loslassen in Tabloidform zu sich nehme. Rogers betont mit R. D. Dammerita die Erziehungsmethoden in den Landstädten, in denen den Schülern ein Durcheinander nütziger Tätigkeiten und eine muntere Freizeit einnehmende Kultur geboten werden, die leicht durch abstrakte und geistige Lehrlinge wie z. B. Sprachen, Mathematik und Geschichte für wenig für den Film eignen. Dagegen wohl Biographie und Naturkunde, bei welchen der Film das Buch und andere Anschauungsmittel ergänzt. Eine fast ablehnende Haltung gegen den Lehrfilm nimmt der Professor am Massachusetts-Institut für Technologie A. E. Rogers ein, da in Amerika der Sprechfilm und das Radio bereits im Begriff ständen, den Lehrer zu verdrängen und den Unterricht zu mechanisieren, wodurch ein „intellektuell halbgebadetes Volk“ entstehen würde, das letztgemachte Lektüre loslassen in Tabloidform zu sich nehme. Rogers betont mit R. D. Dammerita die Erziehungsmethoden in den Landstädten, in denen den Schülern ein Durcheinander nütziger Tätigkeiten und eine muntere Freizeit einnehmende Kultur geboten werden, die leicht durch abstrakte und geistige Lehrlinge wie z. B. Sprachen, Mathematik und Geschichte für wenig für den Film eignen. Dagegen wohl Biographie und Naturkunde, bei welchen der Film das Buch und andere Anschauungsmittel ergänzt. Eine fast ablehnende Haltung gegen den Lehrfilm nimmt der Professor am Massachusetts-Institut für Technologie A. E. Rogers ein, da in Amerika der Sprechfilm und das Radio bereits im Begriff ständen, den Lehrer zu verdrängen und den Unterricht zu mechanisieren, wodurch ein „intellektuell halbgebadetes Volk“ entstehen würde, das letztgemachte Lektüre loslassen in Tabloidform zu sich nehme. Rogers betont mit R. D. Dammerita die Erziehungsmethoden in den Landstädten, in denen den Schülern ein Durcheinander nütziger Tätigkeiten und eine muntere Freizeit einnehmende Kultur geboten werden, die leicht durch abstrakte und geistige Lehrlinge wie z. B. Sprachen, Mathematik und Geschichte für wenig für den Film eignen. Dagegen wohl Biographie und Naturkunde, bei welchen der Film das Buch und andere Anschauungsmittel ergänzt. Eine fast ablehnende Haltung gegen den Lehrfilm nimmt der Professor am Massachusetts-Institut für Technologie A. E. Rogers ein, da in Amerika der Sprechfilm und das Radio bereits im Begriff ständen, den Lehrer zu verdrängen und den Unterricht zu mechanisieren, wodurch ein „intellektuell halbgebadetes Volk“ entstehen würde, das letztgemachte Lektüre loslassen in Tabloidform zu sich nehme. Rogers betont mit R. D. Dammerita die Erziehungsmethoden in den Landstädten, in denen den Schülern ein Durcheinander nütziger Tätigkeiten und eine muntere Freizeit einnehmende Kultur geboten werden, die leicht durch abstrakte und geistige Lehrlinge wie z. B. Sprachen, Mathematik und Geschichte für wenig für den Film eignen. Dagegen wohl Biographie und Naturkunde, bei welchen der Film das Buch und andere Anschauungsmittel ergänzt. Eine fast ablehnende Haltung gegen den Lehrfilm nimmt der Professor am Massachusetts-Institut für Technologie A. E. Rogers ein, da in Amerika der Sprechfilm und das Radio bereits im Begriff ständen, den Lehrer zu verdrängen und den Unterricht zu mechanisieren, wodurch ein „intellektuell halbgebadetes Volk“ entstehen würde, das letztgemachte Lektüre loslassen in Tabloidform zu sich nehme. Rogers betont mit R. D. Dammerita die Erziehungsmethoden in den Landstädten, in denen den Schülern ein Durcheinander nütziger Tätigkeiten und eine muntere Freizeit einnehmende Kultur geboten werden, die leicht durch abstrakte und geistige Lehrlinge wie z. B. Sprachen, Mathematik und Geschichte für wenig für den Film eignen. Dagegen wohl Biographie und Naturkunde, bei welchen der Film das Buch und andere Anschauungsmittel ergänzt. Eine fast ablehnende Haltung gegen den Lehrfilm nimmt der Professor am Massachusetts-Institut für Technologie A. E. Rogers ein, da in Amerika der Sprechfilm und das Radio bereits im Begriff ständen, den Lehrer zu verdrängen und den Unterricht zu mechanisieren, wodurch ein „intellektuell halbgebadetes Volk“ entstehen würde, das letztgemachte Lektüre loslassen in Tabloidform zu sich nehme. Rogers betont mit R. D. Dammerita die Erziehungsmethoden in den Landstädten, in denen den Schülern ein Durcheinander nütziger Tätigkeiten und eine muntere Freizeit einnehmende Kultur geboten werden, die leicht durch abstrakte und geistige Lehrlinge wie z. B. Sprachen, Mathematik und Geschichte für wenig für den Film eignen. Dagegen wohl Biographie und Naturkunde, bei welchen der Film das Buch und andere Anschauungsmittel ergänzt. Eine fast ablehnende Haltung gegen den Lehrfilm nimmt der Professor am Massachusetts-Institut für Technologie A. E. Rogers ein, da in Amerika der Sprechfilm und das Radio bereits im Begriff ständen, den Lehrer zu verdrängen und den Unterricht zu mechanisieren, wodurch ein „intellektuell halbgebadetes Volk“ entstehen würde, das letztgemachte Lektüre loslassen in Tab

Zwei-Jitsu-Kämpfe im Dresdner Stadtpalast. Um auch das Jiu-Jitsu beiwirker und weiter in Dresden bekannt zu machen, finden am Montag, 31. März, abends 8.15 Uhr, im Dresdner Stadtpalast erstmals öffentliche Jiu-Jitsu-Kämpfe statt. Dabei werden sich die beiden Kämpfer der Jiu-Jitsu-Abteilungen der Landespolizei und der Polizei gezeigt. Um allen Besuchern eine gute Sicht zu bieten, werden die Wettkämpfe im freitragenden Körting durchgeführt. Die Veranstaltung liegt in den Händen des 1. Vorstehers des Dresdner Athletikclubs Bitonion (deutscher Meister 1927/30). Die technische Überleitung hat der mehrfache deutsche Polizeimeister Willi inne.

Die Überseeländermeisterschaft der Ortsgruppe Dresden D.A.U. Am Sonntag tritt die Ortsgruppe Dresden der D.A.U. durch den 1. Vors. Dresden ihre diesjährige „Überseeländermeisterschaft“ aus. Die Strecke führt vom Weißen Hirsch durch die Dresdner Heide zum Ziel am Schlosshügel bei Althöchstädt. In drei Gruppen starteten insgesamt 40 Läufer. Die Ergebnisse: Juniors: 1. Heribert Bläuer (Einschüler) 20:01 Min. 2. Urban (1. V. Guts Mel-

hen) 20:03 Min. 3. Schäferberger (MC. Opel Dresden) 23 Min. Jugendjäger: 1. Knuth (MC. Rommel Dresden) 23 Min. 2. Stöck (Einschüler) 23:06 Min. 3. Erich Höhne (MC. Opel Dresden) 24 Min. Männerrennen: 1. Höchle 22:07 Min. 2. W. Richter 22:00 Min. 3. R. Volat 23:04 Min.

Ausbildung einer Sportlerin. Die bekannte südländische Holländerin Frau Schröder-Werbeck, die im vergangenen Herbst einen deutschen Höhenrekorde für Damen aufstellte, bereite dieser Tage in Fürth in Bayern bei der Nordbayerischen Sportflugschule und Werksschule der Bayerischen Flugzeugwerke ihre Ausbildung zur Sportlerin unter der Leitung des bekannten Hauptmanns a. D. Egonisch. Die Ausbildung war insofern sportlich bemerkenswert, als es die erste Ausbildung auf der bekannten BFW-Type Messerschmitt Bf. 23 ist. Der Siegermaschine im Europarundflug, die unter Hochflut nur bedingt als zum Schulen geeignet angesehen wurde. Ein herausragender Schulungserfolg hat die besondere Eignung der Maschine für Schulungsziele und Sportlerei nachgewiesen.

Theater-Wochenspielpläne

Sächsisches Staatstheater Dresden. Opernhaus: Sonntag, 30. 3. (6) Lohengrin. Älterer Antrech. — Montag, 31. 3. (7.30) Die Entführung aus dem Serail. Antrechtreue A. — Dienstag, 1. 4. (7) Boris Godunow. A. M. M. Mittwoch (7.30) Opernhaus in der Unterstadt. Für den Verein Dresdner Volksbühne. Kein öffentlicher Rundgang. — Donnerstag, 3. 4. (7.30) Opernhaus in der Unterstadt. Antrechtreue A. — Freitag, 4. 4. (11.30) Öffentliche Hauptprobe. (7.30) 6. Einspielkonzert. Reihe A. — Sonnabend, 5. 4. (7.30) Ein Maskenball. Älterer Antrech. — Sonntag, 6. 4. (5) Die Meistersinger von Nürnberg. Älterer Antrech. — Montag, 7. 4. (7.30) Die ägyptische Helena. Antrechtreue B. — Schauspielhaus: Sonntag, 30. 3. (7.30) Katharina Ane. Älterer Antrech. — Montag, 31. 3. (7.30) Torquato Tasso. Antrechtreue A. — Dienstag, 1. 4. (8) Julius Caesar. Antrechtreue A. — Mittwoch, 2. 4. (7.30) Der Raub der Sabineinnen. Antrechtreue A. — Donnerstag, 3. 4. (7.30) Was ihr wollt. Älterer Antrech. Neu einstudiert. — Freitag, 4. 4. (7.30) Die schwere Wiese. Eine. Antrechtreue A. — Sonnabend, 5. 4. (7.30) Liebe. Antrechtreue A. — Sonnabend, 6. 4. (7.30) Was ihr wollt. Älterer Antrech. — Montag, 7. 4. (7.30) Die schwere Wiese. Eine. Antrechtreue B.

The Komödie, Dresden. Montag, 31. 3. (8.15) Trio. Großfamilie. Gastspiel Carola Tosche. — Von Dienstag, 1. 4. bis mit Montag, 7. 4. (8.15) Toto. — Sonnabend, 5. 4. (nach 10.30) Rote Reporter. — Sonntag, 6. 4. (4) Duell um Friede. Gesellschafts-Vorstellung für die Dresdner Volksbühne.

Messegäste-Theater Dresden. Sonntag, 30. 3. (4 und 8) und Montag, 31. 3. (8) Die Herzogin von Châlons. — Von Dienstag, 1. 4. bis mit Montag, 7. 4. (8) Die Königin von Navarra.

Central-Theater Dresden. Von Sonntag, 30. 3. bis mit Montag, 7. 4. (8) Das Lied des Lächelns. — Sonntag, 30. 3. (4) Friedensfeier. — Sonntag, 6. 4. (4) Die Kleidermaus.

Albert-Theater Dresden. Sonntag, 30. 3. und Montag, 31. 3. (8) Menschen im Hotel. — Dienstag, 1. 4. (8) Die Verführung des Heiligen. — Mittwoch, 2. 4. (8) Räuberlein. — Donnerstag, 3. 4. (8) Der Widerspenstigen Räumung. — Freitag, 4. 4. (8) Menschen im Hotel. — Sonnabend, 5. 4. (8) Die Verführung des Heiligen. — Sonntag, 6. 4. (8) Menschen im Hotel. — Montag, 7. 4. (8) Die Verführung des Heiligen.

Bühnenwaldtheater Dresden. Montag, 31. 3. Opernhaus Gr. 1 6401 bis 4500, 9501 bis 9000, Gr. 2 651 bis 750. Überbühne Gr. 1 8001 bis 8200, 8301 bis 8500. Komödie Gr. 1 1201 bis 1250. Bühnentheater Gr. 1 4951 bis 5000, 1701 bis 1800. Centraltheater Gr. 1 6151 bis 6200. — Dienstag, 1. 4. Schauspielhaus Gr. 1 7301 bis 7400, 7601 bis 7700. Überbühne Gr. 1 1101 bis 1200, 6201 bis 6300, Gr. 3 101—1200. Komödie Gr. 1 1251—1300, 3751—3800, Gr. 2 401—410. Bühnentheater Gr. 1 601—650. Centraltheater Gr. 1 5201 bis 5250. — Mittwoch, 2. 4. Überbühne Gr. 1 8501 bis 8900. Komödie Gr. 1 2301 bis 2400, Gr. 2 411 bis 420. Bühnentheater Gr. 1 651 bis 700, 4901 bis 4900. Centraltheater Gr. 1 6251 bis 5000. — Donnerstag, 3. 4. Überbühne Gr. 1 3001 bis 3700, 6501 bis 6600, 7701 bis 7800. Komödie Gr. 1 3001 bis 3500, Gr. 2 421 bis 430. Bühnentheater Gr. 1 2201 bis 2300, Gr. 3 1 bis 50. Centraltheater Gr. 1 7801 bis 7850. — Freitag, 4. 4. Überbühne Gr. 1 2301 bis 2500, 5001 bis 5200. Komödie Gr. 1 6701 bis 5800, Gr. 2 431 bis 440. Bühnentheater Gr. 1 3001 bis 1050, 1401 bis 1500. Centraltheater Gr. 1 7851 bis 7900. — Sonnabend, 5. 4. Überbühne 4701 bis 4900, 10601 bis 10000. Komödie Gr. 1 201 bis 300. — Sonntag, 6. 4. Opernhaus Gr. 1 6901 bis 6900. Schauspielhaus Gr. 1 1801 bis 1900, 4501 bis 4700.

Blitz

Der Roman eines Wollshundes — Von H. G. Coats
Vorzügliche Uebertragung aus dem Englischen von Philipp Berger
Copyright by Georg Müller (München).

(35. Fortsetzung.)

In der Hütte wartete Blitz unruhig, bis ihm die regelmäßigen Atemzüge verrieten, daß das Mädchen eingeschlafen war. Er richtete sich auf den Hinterbeinen auf und stemmte seine Vorderpfoten gegen die Wand neben der Tür. Sie war mit einem Balken verriegelt, dessen eines Ende sich um einen hölzernen Zapfen drehte. Blitz packte den Kiegen mit seinen Zähnen, riß ihn zurück und die Tür öffnete sich nach innen. Das Geröll des schweren Balkens schreiste das Mädchen aus dem Schlafe.

„Blitz!“ rief sie. Doch schon war er fort.

Gautlos glitt er den Raum hinab, wie ein grauer Schatten hing über den Bäumen hin. Ohne Aufenthalt eilte er geradeaus der Stelle zu, die der Schauplatz seines nächtlichen Kampfes mit Bettys Brüder gewesen war. Die Erinnerung an diese neblige Nacht war noch so lebendig in ihm, daß er unwillkürlich dorthin, Ort als Ausgangspunkt seiner Suche wählte.

Rasch umkreiste er ihn. Hier war keine Spur von Menschen! Ohne zu zögern, jagte er weiter, bis er nach vielen Umherstreichen an ein Häuschen gelangte, dem er aufwärts folgte. Als es sich gaberte, hielt er sich an den glitschten Ast, der ihn leichtlich zu einer Kuhweide führte.

Er kannte die Gewohnheiten der Menschen, die am liebsten in Tälern in der Nähe des Wassers lagen. Zweifel wurden in ihm wach. Sollte er hinuntereilen, um die Suche fortzuführen, oder sollte er entlang der Kammlinie zur Hütte zurückkehren? Er befahl nicht die Eigenheit des Menschen, der einen Plan entwarf und ihn hartnäckig bis ans Ende verfolgt. Ihm mangelt die Beharrlichkeit des Vorlasses, die nur dem Menschen eigen ist. Einer andauernden Konzentration war er nur dann fähig, wenn die elementaristischen Naturkräfte in ihm erwachten. Wenn

thn der Hunger plagte, konnte er unermüdlich jagen, bis seine Eile gefüllt war. Beifand er sich im Gefahr, so war sein Wille ganz darauf aus, ihr zu entfliehen. Zur Zeit der Paarung folgte er blindlings der Stimme seines Blutes, das nach dem Weibchen verlangte. Jede Handlung eines Tieres läuft sich letzten Endes auf einen dieser drei Grundtriebe zurückführen. Nur beim Hund trifft noch ein vierter hinzu, stets treu und unerschütterliche Unabhängigkeit an den Menschen. In jeder anderen Hinsicht war Blitz ganz so geartet wie alle übrigen Tiere und auch die Mehrzahl der Menschen, deren ungeteiltes Interesse nur so lange anhält, als es sich um Dinge von unmittelbarer Wichtigkeit handelt.

So war es auch hier. Seine ursprüngliche Absicht, den Urheber des Schusses auszufohlen, wurde zurückgedrängt durch das stärkere Verlangen, bei Bettie und Moran zu sein. Außerdem begünstigte auch die Gewöhnheit, daß diese Männer auf jeden Fall zu weit entfernt waren, um eine augenblickliche Gefahr für seine Freunde zu bedeuten, dieses Abweichen von seinem eigentlichen Ziel.

Der Jausfall wollte es, daß er gerade jetzt, auf dem Rückweg zur Hütte, auf die gesuchte Spur stieß.

Sie zeigte ihm, daß zwei Reiter von einer Seiten-Schlucht her eine Höhe erschritten hatten und auf ihrem Kamm weitergezogen waren. Bald fand er die Stelle, wo die zwei abgestiegen waren. Beide hatten kurze Zeit hier verweilt, einer hatte sich dabei gegen einen knorrigen Baumstamm gekrempft. Sein Geruch weckte in Blitz ein halbentschlummertes Gefühl des Hasses, dessen Ursprung in seine frühere Jugendzeit zurückreichte, in jene Jahr verflossene Tage, da er mehr Hund als Wolf gewesen war. Es hatte damals einen Menschen gegeben, der ihn stets misshandelte, und dieser eine war für ihn zum Träger aller Gemeinen und Hassenswerten im Menschen geworden. Auf ihn allein konzentrierte sich von da ab alle Feindseligkeit, die durch das Tun anderer Menschen in ihm genährt wurde. Dieses Gefühl nun flammt jetzt in seiner ganzen Stärke wieder auf. Er hatte die Spur seines ärgsten Feindes vor sich. Der Geruch war stark und unverkennbar — Brent war in der Nähe.

Der zweite Mann war zu Fuß den Rücken entlang

in die Hütte eingedrungen. Die Wichtigkeit dieser Entdeckung drängte sofort alles andere zurück. Das Tier gab sich mehr mit Tatsachen ab als mit Wahrscheinlichkeiten. Die zweite Spur war warm und frisch, sie führte zur Hütte, wohin auch sein Weg ging. Sie war die aktuellere, augenblicklich wichtiger, ihr folgte er.

Der Mann wäre sicher verloren gewesen, hätte Blitz ihn eingeholt. Doch der Fremde hatte sein Ziel bereits erreicht. Blitz beschleunigte sein Tempo. Ein schwacher Laut drang an sein Ohr. Gedämpft und undeutlich kam etwas wie ein Hilferuf aus der Richtung der Hütte. Er erkannte die Stimme; tödliche Angst flammte aus ihr. Betty war in Gefahr! Zum erstenmal in seinem Leben antwortete Blitz auf eine Menschenstimme mit seinem schreidendem Lobgesang.

Gitterauer Stadttheater. Sonntag, 30. 3. (7.30) Ein Sommernachtstraum. Neukönigung. — Sonnabend, 5. 4. (7.30) Ein Sommernachtstraum. Neukönigung. — Sonntag, 6. 4. (3) Die heilige Flamme. Vollbüchne. (7.30) Ein Sommernachtstraum.

Stadttheater Plauen. Montag, 31. 3. (8) Drei Einakter. Geschlossene Vorstellung. — Dienstag, 1. 4. (8) Der Diktator. Das heimliche Königreich. Schwergewicht. — Mittwoch, 2. 4. (8) Der Biberpelz. — Donnerstag, 3. 4. (8) Der Biberpelz. — Sonnabend, 5. 4. (7.30) Gräfin Mariza. Geschlossene Vorstellung. (8) Gräfin Mariza.

Gitterauer Stadttheater. Sonntag, 30. 3. (7.30) Käther Käthchen. Rollen aus Moriba. — Montag, 31. 3. (8) Rollen aus Moriba. Freie Vollbüchne. Geschlossene Vorstellung. — Dienstag, 1. 4. (8) Hulda di Villa. Älterer Antrech. Kleine Welt. — Mittwoch, 2. 4. (8) Rollen aus Moriba. 105. Unrechtvorstellung. — Donnerstag, 3. 4. (8) Doris läßt die Gestage. 106. Unrechtvorstellung. — Sonnabend, 5. 4. (8) Die Sacktore. 108. Unrechtvorstellung. — Sonntag, 6. 4. (7.30) Rollen aus Moriba. Käther Käthchen.

Leipziger Sender

Sonntag, 30. März:

8.00 Uhr: Landwirtschaftsland. Verschiedene Ausstellungen im Kinderviertel im hinsichtlich auf das Reichsmilchfach. 8.30 Uhr: Orgelkonzert aus der Marktkirche zu Halle a. S. 9.00 Uhr: Morgenfeier.

10.45 Uhr: Dr. Heinrich Möller, Naumburg: „Fremdes Gut in deutscher Volksland.“

11.30 Uhr: Walter Hofenleiter: „Ein Sonntag in Paris.“ 12.00—14.00 Uhr: Mittagskonzert. Übertragung von Berlin. Tagwissen 12.55 Uhr: Neuerer Zeitzeichen.

14.00 Uhr: Wettervorauslage und Zeitangabe.

Anschließend: Aktuelle Wertermeldung.

14.15 Uhr: Bildungsvorschau.

14.30 Uhr: Kammermusik. Das Dresdner Streichquartett.

15.00 Uhr: Schriftsteller Georg Irgang, Dresden. Aus 50 Jahren journalistischen Lebens.

15.30 Uhr: Kinderchor der Gaudigschule.

16.00 Uhr: Übertragung des Eröffnungskonzerts um den Handball-Pokal der Deutschen Sportbehörde zwischen Sachsen und Brandenburg aus Halle a. d. S.

17.30 Uhr: „Kinderalte“ von der Colette.

17.30 Uhr: W. Irgang, Dresden, liest aus eigenen Schriften.

18.00 Uhr: Dr. Alfred Heuß, Leipzig: „Einführung in Vergessenes.“

18.10 Uhr: Übertragung aus der Katholischen Kirche zu Unserer lieben Frau, Leipzig: „Gebot mater“.

19.00 Uhr: „Paris, eine höllische Sinfonie“.

20.00 Uhr: Erstes Oberbairisches Volkspreisfingen im Egern am Tegernsee.

22.00 Uhr: Zeitanzeige, Pressebericht und Sportfunk.

22.30—00.30 Uhr: Tanzmusik.

Montag, den 31. März:

10.00 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.

10.30 Uhr: Wetterdienst und Verkehrsfunks.

10.30 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms.

10.30 Uhr: Was die Zeitung bringt.

11.00 Uhr: Wetterbericht.

11.45 Uhr: Wetterbericht und Wasserstandsmeldungen.

12.00 Uhr: 500 Jahre Militärmusik. Schallplatten.

12.30 Uhr: Neuerer Zeitzeichen.

13.00 Uhr: Presse- und Börsenbericht. Wettervorauslage.

Anschließend: Lieder und Gefänge der berühmten Opernkomponisten. Schallplatten.

14.00 Uhr: Spielflotte für Kinder.

15.00 Uhr: Frauenfunk. „Helen Keller“.

15.40 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.

16.00 Uhr: Dir. O. Braune, Wittenberg: „Kleidrich Lill's volkswirtschaftliche Bedeutung“.

16.30—17.40 Uhr: Nachmittagskonzert. Leipzig Rundfunkorchester.

17.55 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.

18.05 Uhr: Die Sendeleitung spricht 15 Minuten für alle.

18.30 Uhr: Wettervorauslage und Zeitangabe.

18.30 Uhr: Dos' neue Buch. „Bibliophilie für alle“.

ÄRZTLICHER RATGEBER

Sächsische Volkszeitung

Jahrgang 132.

Nichtessen der Kinder – unnötige Sorge der Eltern

Kinder wissen im allgemeinen am besten selbst, was ihnen gut und nötig ist. Eine eigenartige Körperschaffenheit, eine besondere Konstitution ist jedem Kind von Anfang an mitgegeben. Ihr muß es in seiner Lebensführung gerecht werden. Eine Aenderung des Typus läßt sich nicht herbeiführen. Von Geschwistern, also Kinder gleicher Eltern, unter gleichen Bedingungen aufzogen und ernährt, wird das eine dick und rundlich, das andere bleibt schlank und grazil. Die Kalorienlehre, deren praktische Wichtigkeit außerordentlich groß ist, darf nicht zu grotesker Ueberschätzung führen. Wir wissen, daß Kinder von einem Jahr einen Tagesverbrauch von rund 800 Kalorien haben (gegenüber rund 3000 beim erwachsenen Mann, 2400 bei der erwachsenen Frau), daß diese Menge beim dreijährigen Kind auf 1100 Kalorien gesunken ist, beim sechsjährigen 1600 beträgt, beim neunjährigen Knaben 2100, beim neunjährigen Mädchen 1900 Kalorien ist, beim zwölfjährigen Knaben und Mädchen 2900 und 2000, beim fünfzehnjährigen 2800 und 2300. Aber diese Durchschnittswerte können ohne Schaden unter- wie überschritten werden. Die Veranlagung des Kindes ist zu berücksichtigen. Die Nahrungszufluhr ist ja für die Gewichtszunahme des Kindes nicht allein ausschlaggebend. Manche Kinder spielen und tönen den ganzen Tag, ihr Bewegungsdrang läßt sie keine Minute ruhig bleiben, andere dagegen bleiben am liebsten in Stille und Beschaulichkeit sitzen. Die Frage des Temperaments muß sich auch an den Ergebnissen auf der Waage verfolgen.

Die Mutter oder Pflegerin, der es gelungen ist, dem Kind mehr Nahrung beizubringen, als es eigentlich wollte, wird mit stillem oder lautem Triumph diesen Erfolg ihrer Geschicklichkeit verzeihen. Sie hat keinen Grund dazu. Nahrung, die das Kind nicht nötig hat, wird von ihm nicht zum Ansatz verwendet, ihr Ansatzwert ist gering. Um so größer ist die Mühe, mit der durch alle möglichen Listen, Versprechungen, Erzählungen oder gar durch eine nicht zu rechtfertigende Gewalt dem Kind die Nahrung aufgedrängt wird. Dem Kind erwächst dadurch eine unnötige seelische Belastung, es wird ohne Grund in eine steife Kampfstellung hineingezwungen. Schon Hufeland betonte, daß der größte Teil der Menschen viel mehr läßt, als er nötig hat, und daß uns in der Kindheit durch das gewaltsame Hinunterstopfen und Ueberfüttern durch den natürlichen Sinn genommen wird, zu wissen, wenn wir sind. Heute sind mit vollem Recht Schlankheitsbestrebungen ein Ziel nicht nur der Mode, sondern auch der Gesundheitsfürsorge. Und da sollen die Kinder erst zum Mehressen (mehr als sie wollen und brauchen) erzogen werden, um dann wieder, wenn sie einigermaßen erwachsen sind, sich selbst zum Gegenteil zwingen zu müssen? Zum Glück ist die kindliche Natur widerstandskräftig genug, um den Beeinflussungsversuchen zu widerstehen, wenn sie nicht seiner Natur entsprechen. Es ist sinnlos, aus guter Absicht heraus mit List oder Zwang gesunde Kinder zu mehr Nahrungszufluhr bringen zu wollen, als sie von selbst begehrn. Kinder und Eltern würden dadurch viel unnötige Sorgen und unfruchtbare Auseinandersetzungen ersparen.

Es ist in auch ein Trugschluß, aus der Körperfülle und dem Körpergewicht allein einen Schluß auf den Gesundheitszustand zu ziehen. Viel wichtiger ist zur richtigen Beurteilung das Allgemeinbefinden, Allgemeines Wohlbefinden, Spiellust, Lebhaftigkeit, Schlafneigung, müssen bei der Beurteilung berücksichtigt werden, ganz abgesehen von den objektiven Zeichen, die dem Arzt zur Richtschnur dienen. Ein schlankes, etwas mageres Kind kann „gesunder“ sein als ein dicke, aufgemästetes, d. h. leistungsfähiger bei körperlichen und geistigen Anstrengungen und widerstandsfähiger bei Krankheiten. Eine Ueberzufuhr an Eiweiß hat verschiedene, genau bekannte Krankheitsbilder im Gefolge; Herabsetzung des Eiweißgehaltes der Nahrung regt die Störung wieder. Besonders ein Zustand übermäßiger Gewichtszunahme wird dem Arzt beim Kind nicht gefallen: das ist das als *pastös* bezeichnete Aussehen. Solche Kinder sehen fett aus, sind aber von eigenwilliger, oft etwas matt glänzender Blässe. Eine Anzahl dieser Kinder ist von Entzündungen an Haut und Schleimhäuten heimgesucht. Die Mütter wundern sich über die häufigen Erkrankungen des Kindes, zumal es doch so besonders wohlgenährt sei. Sie betonen dem Arzt gegenüber häufig noch, wie sie es mit jedem Kunstgriff fertig brachten, das Kind ordentlich zu essen.

Verfärbung der Zähne

Verfärbungen der Zähne entstehen durch Niederschläge aus dem Speichel und den Mundsaften. Diese verändern sehr rasch das saubere Aussehen der Zahnröhren. Von den verschiedenen Zahnbefestigungen ist der grüne Zahnbefestigung bei Kindern sehr häufig. Hier sehen die Vorderzähne oft aus, als ob sie mit Moos bewachsen seien. Diese Art Zahnbefestigung kommt so zustande, daß infolge ungenügenden Putzens Speisereste, vor allem klebrige Zuckersässen, bei ihrem langen Lagern Gährungssäuren bilden, die zu einer oberflächlichen Entkalkung der Schmelzschicht führen. Nebst dem grünen Zahnbefestigung im Kindesalter ist der Zahnschmelz eine sehr häufige Erscheinung. Er kommt in jedem Lebensalter vor. Als Zahnschmelz bezeichnet man den Niederschlag von Kalksalzen aus dem Speichel. Er lagert sich dann, wie Professor Jung, Berlin, im „Lingler-Archiv“ ausführlich, als feste Schicht vor allem an jene Stellen der Zähne ab, die beim Putzen nur schwer von der Zahnbürste erreicht werden, und bildet dort, wenn er nicht regelmäßig vom Zahnschmelz entfernt wird, mit der Zeit festzitzende, gelbliche bis dunkelbraune Krusten. Noch häufiger wie bei gesunden Zähnen findet man Verfärbungen bei hohlen Zähnen, wenn diese gar nicht oder nur mangelhaft gefüllt wurden. In nichtbehandelten Zähnen stirbt dann der Zahnmerv ab und zerfällt faulig. Bei jedem Faulnisvorgang bilden sich braune bis grünschwarze Farbstoffe, welche die ganze Zahnhautmasse überaus häßlich verfärbten. Rhabo war häßlich im Aussehen und die grünschwarzen Verfärbungen, welche schlecht gelegte Amalgamfüllungen im Laufe der Zeit verursachen. Hier erfolgt die Verfärbung durch Silber- und Quecksilbersalze, die sich vor allem auch an der Oberfläche der Füllung ausscheiden und die behaarten Zahne überziehen und in Form schwarzgrauer Belege niedergeschlagen werden. Dies ist momentan der Fall, wenn sich Goldkronen in der Nähe der Amalgamfüllungen befinden, oder wenn Kr-

lich mit Nahrung vollzustopfen. Der Zusammenhang zwischen Übereernährung, Feindsucht und Krankheitserscheinungen wird dadurch offenbar, daß die Aenderung der Kost in vielen Fällen rasche Besserung hervorruft, jedenfalls ein Hauptmittel der Behandlung darstellt. Die Milchmenge wird verringert, Eier, Butter, Riehm, Zucker aus der Kost gestrichen, Gemüsezulage, auch Fleisch, geben.

Im übrigen muß die Essensneigung der Kinder schon deshalb wechseln, weil auch ihr Wachstum nicht regelmäßig vor sich geht, sondern periodenweise wechselt. Zeiten der Gewichtszunahme werden von Zeiten der Längenzunahme abgelöst. In den Monaten März bis August nimmt die Länge zu, das Gewicht dagegen vielfach nicht. Vom August bis November kommt es oft zur stärksten Gewichtszunahme bei schwächerer Längenzunahme. Von November bis März ist Gewichts- wie Längenzunahme mittelmäßig. Das sind aber nur ungefähre Anhaltspunkte, und kann beim einzelnen Kind ganz anders sein. Auf jeden Fall wird auch daraus verständlich, daß Kinder zu manchen Zeiten mehr Nahrungsbedürfnis haben als zu anderen.

Ein neuer Punkt des Erschreckens ist häufiges Erbrechen der Kinder. Aber auch hier liegt nur allzu häufig weiter nichts als eine Ueberfütterung zugrunde.

Kinder lernen es rasch, sich auf solche Weise der überflüssigen Nahrungszufluhr, zu der sie gezwungen oder veranlaßt wurden, zu entledigen. Aenderung in der Ernährungsweise läßt das Erbrechen meist schon nach 2–3 Tagen verschwinden. Sehr selten ist es, daß der Genuss einer bestimmten Speise an dem Erbrechen Schuld trägt, etwa einer Rübenern, einer bestimmten Frucht usw. Im allgemeinen werden Kinder alle Speisen vertragen können; es hat aber keinen Zweck, ihnen absichtlich solche Speisen vorzusetzen, die sie nicht lieben. Man muß nur sehen, wie wählischer nahezu ausnahmslos die Erwachsenen innerhalb gewisser Grenzen das Recht auf den eigenen Geschmack durchaus zulassen. Trotzdem kann man die Kinder lehren, in kleinen Mengen alle Speisen zu sich zu nehmen; die Hauptmenge der Nahrung müssen aber Nahrungsmittel bilden, die ihnen zusagen. Oft trägt die Auswahl der Zeit die Verantwortung für das scheinbare Nichtessen der Kinder. Auch hier gibt es Mittag- und Abendessen. Manche Kinder essen mittags am meisten, andere haben den meisten Appetit nachmittags oder abends. Man wird solche Kinder aus Gründen der Ordnung veranlassen, auch mittags zu essen. Ihre Hauptmahlzeit wird aber abends oder am späten Nachmittag gelegen sein.

Plötzlich auftretende oder anhaltende Appetitlosigkeit kann natürlich auch ein Zeichen von Krankheit sein. Stets werden sich hier aber noch andere Erscheinungen kundtun. Wo das jedoch nicht der Fall ist, wo ein sonst gesundes Kind durch schenbares Zuwenigeness die Eltern zur Nervosität bringt, da gibt es nur einen Rat: die Essensfrage nicht zum Mittelpunkt allen Handelns und Urteils zu machen. Das Kind wird schon wieder mehr essen, wenn sein Körper darnach verlangt. Ruhe und Geduld bringen hier von selbst weiter als unnötige Angstlichkeit und ständiges Drängen. Dr. S.

Krankenhauspflege oder Heimpflege?

Der ärztliche Rat zur Behandlung in einem Krankenhaus aufzusuchen, wirkt auf die Erkrankten auffallend verschieden. Für die einen ist das Wort „Krankenhaus“ unbeschreiblich mit Menschenschinderei, schlechtem Essen, Messer und Leichenhalle verbunden. Dem anderen gaukelt ein Märchen vor, in dem verblüffende technische Wunder bei Untersuchung und Behandlung, detektivmäßiger ärztlicher Scharfsinn, aufopfernde Hingabe der Pflegerinnen eine heimliche Rolle spielen.

Für den einen ist die Ueberweisung in ein Krankenhaus der sichere Beweis schwerster, vielleicht tödlicher Krankheit, der andere kommt sich nur interessant vor. Diese verschiedenen Auseinandersetzungen beruhen nicht nur auf Unterschieden der Temperamentsunterschieden, sondern noch mehr auf Unterschieden der wirklichen Verhältnisse.

Jeder Art von Krankenhausbehandlung ist es eigen, daß der Kranke dem häuslichen Einfluß, abgesehen von Besuchern Angehöriger, entzogen ist. Sein Zustand kann ruhiger und sachlicher beurteilt werden. Nur der Allgemeinarzt, der seine Kranken in ihrer Wohnung aufsucht, kennt die Schwierigkeiten, die die häusliche Behandlung mit sich bringt. Die Angehörigen glauben in berechtigter Sorge um den Leidenden vom Arzt fordern zu müssen, daß er sofort die Krankheit erkennt, sofort das geeignete Heilmittel angibt; sie können sich meist nicht enthalten, ihrer Meinung Ausdruck zu geben, aus welcher Ursache die Krankheit entstanden sei und welches Mittel bei derselben Krankheit beim Vetter oder bei der Tante Wunder gewirkt habe. Sie werden leicht ungeduldig, wenn die Genesung nicht die erwarteten Fortschritte macht und verstummen damit nicht nur den Arzt, was nicht so wichtig ist, als vielmehr den Kranken. Es ist aber bekannt, in wie hohem Grade die Heilung von der Gemütsstimmung des Kranken abhängt. Auch allzu angsichtliche Sorgfalt kann auf den Kranken ungünstig einwirken, wenn sie bei ihm die Verstellung auslöst, sterbenskrank zu sein. Dazu kommen die Hindernisse bei der Untersuchung durch rückhaltlose Beleuchtung und Lazerung. Die Krankenbeobachtung, so weit sie nicht durch Schwestern versehen wird, ist ungebührlich anvertraut und meist mangelhaft.

Alle diese Hemmungen fallen im Krankenhaus fort. Es ist sachverständige Beobachtung gewährleistet; die Ärzte können in aller Ruhe, geschützt vor dem Drängen der Familie, ihre Ueberlegungen anstellen und das Ergebnis der Beobachtungen abwarten. Wenn das Krankenhaus einigermaßen gut eingerichtet ist, so stehen auch Untersuchungs- und Behandlungsarten zur Verfügung, die

im Haushalt mangels der nötigen Gerätschaften nicht durchführbar sind. Von großer Bedeutung kann es sein, daß der Kranke nicht durch familiäre oder berufliche Fragen gestört wird, deren Fernhaltung im Haushalt selten gelingt. Ebenso kann bei Krankheiten, die eine besondere Art der Ernährung verlangen, z. B. bei Zuckerkrankheit oder bei Entfettungsbehandlung die Krankenhaus-keit der häuslichen überlegen sein.

Aber gerade auf dem Ernährungsgebiet kann unter günstigen Umständen die Heimpflege vorzuziehen sein. Es ist nicht zu bestreiten, daß besonders in großen Krankenanstalten viele Kranken sich an die Krankenhaus-nahrung nicht gewöhnen können. Auch wenn man davon absieht, daß häufig eine aus mangelhafter Erziehung stammende Ueberempfindlichkeit im Geschmack die Ursache der Abneigung ist, bleibt doch die Tatsache bestehen, daß im Krankenhausbetrieb keine auf die Person abgestimmte, sondern nur Durchschnittskost verabreicht werden kann. Gleichzeitig hängt der von der häuslichen Kost abweichende Geschmack damit zusammen, daß die Speisen größtenteils im Dampfkessel, nicht wie in der Häuslichkeit, über offenen Flamme zubereitet werden; und daß dadurch auch bei Verwendung bester Stoffe andere Geschmackswirkungen erzeugt werden.

So wie die Ernährung kann auch die Pflege im Krankenhaus selbst bei bestem Willen auf den einzelnen nicht die Rücksicht nehmen, die im Hause geübt werden kann. So ist von Ausnahmen in zarten und schlechten Sinnen abgesehen, die Krankenhauspflege soeben gleichmäßig, aber auch unpersonlich. Sie kann auf den Kranken je nach seiner Art beruhigend oder erhellend wirken. Schließlich ist noch die Art der ärztlichen Behandlung meist nebenamtlich in Händen von Ärzten, die auch außerhalb des Krankenhauses die Tatsigkeit privater Allgemein- oder Fachärzte ausüben, sich also von diesen in ihrer Erfahrung und ihrem Können nicht wesentlich anders unterscheiden, als auch sonst ärztliche Tüchtigkeit ihre Eignung als Krankenhausarbeiter gesetzt werden.

Es kann sogar vorteilhaft sein, wenn sie in häuslicher Eigenschaft ihre Kranken bald zu Hause, bald in der Klinik behandeln können. Die Leiter großer Krankenhäuser hingegen, die häufig in wissenschaftlicher und praktischer Beziehung zu den ärztlichen Führern stehen, verfügen wohl über große Erfahrung und hervorragende Kenntnisse; aber ihnen mangelt oft das Vertrautsein mit den Schicksalen und Eigenschaften der Kranken, das der Hausarzt besitzt.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß die Krankenhausbehandlung am Platz ist, wenn in der Häuslichkeit die notwendigen Einrichtungen für Operationen für Untersuchungen mittels besonderer Apparate oder für eine sachverständige Pflege nicht herzustellen sind. Krankenhauspflege ist vorzuziehen, wenn die Wohnungs- und Ernährungsverhältnisse schlecht sind; oder wenn die Angehörigen nicht über die nötige Selbstsicht oder über ausreichendes Ansehen verfügen, um die notwendigen Anordnungen auch gegen den Willen des Kranken durchdrücken zu können.

Ist aber die Behandlung im Hause sachlich durchführbar, und die Pflege in den Händen verständiger, lebensfahrener Angehöriger geschieht, so sollte der zuständige Führer auf den Kranken durch das Verbleiben in der Familie voll ausgenutzt werden. Darauf allerdings muß Krankenhaus-Pflege nicht zu unterschätzende körperliche und geistige Verpflichtung verlangt.

Welche Kälte kann der Mensch vertragen? Ein Mensch kann, wenn er seinen Körper, auch das Gesicht, genügend schützt, den Höhen-Kaltegrad, fast den abwürgenden Nullpunkt — 273 Grad, für wenige Sekunden ertragen. Das haben Versuche bei Verdampfung von Gasen erwiesen. Der Mensch kann aber große Kälte annehmen. Abergläubische und Medizinische Untersuchungen haben gezeigt, daß der Mensch, die Temperatur, die sein Körper zum Schmelzen bringt. Bei 34 Grad Celsius Wärme durfte kein Mensch bestehen können. Welche Kältegrade ein Mensch und wie lange er sie aushält, hängt von seiner Anpassungsfähigkeit ab, seiner Akklimatisierung, seiner Gewöhnung an die kalte nördliche Kälte, die Reaktionen, die ertragen ohne Schwierigkeit Kältegrade, die für den Mitteleuropäer, für längere Zeit wenigstens unerträglich sind und ihm große Beschwerden bereiten. Es ist alles Gewöhnheit, der Organismus ist in weiten Grenzen befähigt, sich auf die Umgebung einzustellen.

satzstücke in der Nähe aus Metall oder Kautschukplatten in künstlichen Zähnen und Metallklammern getragen werden. Starkes Rauchen, Tabak, Zigarren und Zigaretten verursachen Bildung schwarzer, gelber und brauner Beläge auf den Zähnen. In manchen Fällen gelingt es durch ständiges Putzen mit Zahnpasta oder Zahnpulver die Verfärbung zu beseitigen. In vielen Fällen hilft das nichts und es muß alsdann die Ursache der Verfärbung beseitigt werden.

Aberglaube und Medizin. Die im Werden begriffene Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1930 ist bestrebt, ein möglichst vollständiges Bild vom Gesamtbild der Gesundheitspflege zu geben. Dabei geht sie auch nicht vorüber an den Ab- und Ferweg, die in Krankheitserkennung und Krankheitsbehandlung seit dem Weltkrieg in vielfach bedrohlichem Ausmaße eingeschlossen worden ist. Namentlich machen sich Verfahrens- und Behandlungsweisen breit, die durch ärztliche Laien betrieben werden und insbesondere auf das mystische Bedürfnis der Menschen und auf ihren Hang rechnen, was sie nicht verstehen und übersehen können, durch übernatürliche Einflüsse zu erklären. Auf keinem Gebiete des Lebens blüht in unserer aufgeklärten Zeit der Aberglaube oppiger als in der Gesundheitspflege. „Aberglaube und Gesundheit“ heißt daher die der Aufklärung und dem Kampfe gegen das schädliche Mystizismus gewidmete Abteilung der Dresdner Ausstellung. In ihr werden Berichte über gerichtlich zur Aburteilung gelangte Fälle von Volksbetrug und Volksausbeutung zur Darstellung gebracht werden, in denen schlaue Betrüger die mystischen Neigungen der Menschen für ihre Zwecke ausgenutzt haben. Daneben wird man Ankündigungen, Plakate, Rezepte und Anweisungen, okkultische Medikamente, Amulette und dergleichen finden, mit deren Hilfe so manche Menschen gezaubert und geschadigt werden. Da wird wird hoffentlich eine recht heilsame Volksaufklärung geleistet werden.

Handels- u. Wirtschafts-Zeitung

Zur Reform der Versicherungsaufsicht

Während der Reichsverband für Privatversicherung sich bisher über seine Stellung zur Änderung des Versicherungsaufsichtsgesetzes eine bedauerliche Zurückhaltung auferlegt hat, vor einigen Wochen das geschäftsführende Präsidiumsmitglied des Verbandes Geh. Reg.-Rat Dr. Lippert auf eine Anregung von „beamten politischer Seite“ hingewiesen, die öffentlichen Versicherungsanstalten aus der Landes- in die Reichsaufsicht zu übernehmen.

Dr. Lippert ließ selbst die Frage offen, inwieweit solche Anregungen spruchfrei sind. „Inzwischen nahm der Direktor der Leipziger Lebensversicherungsgesellschaft Tiedke in einem Pressebeitrag „Mitsände in der Versicherungsaufsichtsgesetzgebung“ zu der Frage in einer Weise Stellung, aus der man schließen könnte, als ob nicht eine Änderung des Aufsichtsgesetzes, wohl aber eine Eingliederung der öffentlichen Unternehmungen die dringlichste Arbeit des Gesetzgebers sei. Tiedke, dessen Gesellschaft dem Wettbewerbsskommen zwischen der privaten und öffentlichen Versicherung nicht beigetreten ist, benutzte seinen Aufsatz zu einem Vorab g gegen „die öffentliche Hand“, der selbstverständlich zur Gegenpolemik auf der anderen Seite führte.

Bemerkenswert ist, daß der Spitzenverband für Privatversicherung, wie Neumann Zeitschrift für Privatversicherung mittelt, keine Vorschläge auf Einberufung der öffentlichen Unternehmungen in die Reichsaufsicht der Reichsregierung unterbreitet hat. Das genannte Organ hält die Ausdehnung des Aufsichtsgesetzes auf die öffentlich-rechtlichen Unternehmungen für zur Zeit ungeeignet. Die Materie, insbesondere die historische Entwicklung der privaten und öffentlichen Versicherungsunternehmen sei so verschieden, daß es ausgegeschlossen erscheine, ohne gründliche Vorbereitung mit einem Federstrich neues Recht zu schaffen. Aus den Ausführungen geht weiter hervor, daß Verhandlungen zwischen den Verbänden der privaten und öffentlichen Unternehmungen schwelen, um die Wettbewerbsbedingungen in Fragen des Geschäftsbetriebes einander anzugeleichen.

L. R.

Märkte und Börsen

Getreide und Vieh in Chicago 28. 3. 27. 3.			
Weizen			
für März	107,50	106,75-108,75	
für Mai	100,75-110,-	108,50-108,75	
für Juli	107,50-107,75	106,50-106,25	
für September	109,50-109,75	108,50-108,25	
Vieh			
für März	81 1/2	-	
für Mai	84,25	84 1/2	
für Juli	85 1/2	85 1/2	
für September	86 1/2	85 1/2	
Hafer			
für März	42,25	43,-	
für Mai	44 1/2	44,-	
für Juli	43,75	43 1/2	
für September	42 1/2	42 1/2	
Roggen			
für März	60,25	60,25	
für Mai	63 1/2	62,-	
für Juli	68,50	67 1/2-67,25	
für September	72,50-72 1/2	71,75	
Schmalz			
für März	10,17 1/2	10,15	
für Mai	10,30	10,30	
für Juli	10,55	10,52,50	
für September	10,72 1/2	10,72,50	
Rippen			
für Mai	-	-	
Speck	13,50	13,50	
Leichte Schweine niedrigster Preis	9,75	9,75	
do. höchster Preis	10,50	10,60	
Schwere Schweine niedrigster Preis	9,35	9,25	
do. höchster Preis	10,00	10,-	

Berliner Produkten-Börse

Berlin, 28. März.
Das Unternehmensleben sieht sich angestellt der ungewöhnlich neuen Verhältnisse, die zusehends auch im Hinterland auf den bestehenden Regierungsbezirk immer mehr zurück. Das Inland hilft mit seinen Offerten fast allzuviel zurück, während die Provinzofferten für Getreide verhältnismäßig stark und auch für Roggen leicht erhöhte Forderungen bewilligt. Während prozent. Forderungen sich wenig änderten, vom Ausland lag die letztere kaum Abstand, der durch um ca. 10 Cents abgeschwächtes Distanzmarkenrabatt stand, wobei die Bezugspunkte der Platzaufordnungen gegenüber. Im gleichen Lieferungsschein steht, ob es sich um vorhersehbarer Konserven ruht. Beim Roggen stellt sich Hafer und Zellstoff fest. Für Zellstoff ebenso wie für Hafer ist das Angebot bei normalen Lieferungsbedingungen zwischen diesen und den weniger erträglichen Qualitäten höchst erweitert. Für Hafer spielen Deckungen im Lieferungsschein für fröhlich Auktionsablagen eine herausragende Rolle. Mais ist ruhig aber fest. Für Mais muß der erhöhte Forderungen für Weizenmehl schwer durchzusetzen. Roggenmehl ist vermarktbar.

Dresdner Börse

Deutsche Mark 100 Mark Nominal
Börsenkurse in Reichsmarken.

Deutsche Staatspapiere

Schuldverschreibungen

Eisenbahn- und Transport-Aktien

Bank-Aktien

18. 3. 27. 3.

1. Börsenkredit-Goldhypothek

do. do. -

do. do. 26 96

do. do. 100,25 100,25

do. do. 100,25 100,25